II

VOLKWERDUNG UND GLAUBE

BAND 6

Friedrich Burgdörfer

Kinder des Vertrauens

ZENTRALVERLAG DER NSDAP., FRZ. EHER NACHF. GMBH., BERLIN

Schriftenreihe der NSDAP.
Gruppe III. Volkwerdung und Glaube

Kinder des Vertrauens

Bevölkerungspolitische Erfolge und Aufgaben im Großdeutschen Reich

Von

Dr. Friedrich Burgdörfer

Präsident des Bayerischen Statistischen Landesamts, Honorar-Professor an der Universität München, Mitglied des Sachverständigenbeirats für Bevölkerungs- und Rassenpolitik beim Reichsministerium des Innern

24.-33. Tausend



19 42

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. G. m. b. H.
Berlin

Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68

Vorwort

Wenige Wochen vor Ausbruch des gegenwärtigen, von England und Frankreich mutwillig heraufbeschworenen Krieges gegen Deutschland, befaßte sich das englische Oberhaus mit der für Englands weltpolitische Stellung höchst bedenklichen Geburtenentwicklung des englischen Volkes. Wenn auch verschiedene Lords noch ganz in Malthusianischen Gedankengängen befangen waren, so hatten doch andere die verhängnisvolle Tragweite dieser Frage für Englands Zukunft mehr oder weniger klar erkannt. Kennzeichnend für diese Debatte war, daß von fast allen Rednern als Grund für die Kinderarmut des englischen Volkes die Unsicherheit des Lebens, die Sorgen wirtschaftlicher Art, die Angst, daß „die Kinder daheim durch Bomben oder draußen in den Schützengräben zugrunde gehen müßten", kurz die Angst vor einer ungewissen und ungesicherten Zukunft angeführt wurde. Im Zeitalter der allgemein verbreiteten Kenntnis der Empfängnisverhütung, so führte in diesem Zusammenhang ein Mitglied des Oberhauses, Lord Dawson, aus „sind Kinder die freiwillige Gabe der Eltern geworden, die sie gewähren oder verweigern können, und der Staat hat eine Verantwortung gegenüber den Ungeborenen".

Mir scheint, die englische Staatsführung hat ihre Verantwortung weder den Ungeborenen, noch auch den Geborenen gegenüber erkannt, sonst hätte sie diesen mutwilligsten aller englischen Kriege dem biologisch bereits auf abschüssiger Bahn befindlichen englischen Volk — vom französischen Volk ganz zu schweigen — ersparen müssen.

Aber noch ein anderes ergibt sich aus den Verhandlungen des englischen Oberhauses. Wenn die englischen Eheleute dem Staat die freiwillige Gabe des Kindersegens in einem die Parlamentarier so sehr beunruhigenden Ausmaße verweigern, so ist das zweifellos nicht nur die Folge einer in den letzten Jahren etwa plötzlich aufgetauchten politischen Angst. Der scharfe Geburtenabsturz setzte in England ja schon erheblich früher, im besonderen nach dem für England doch „siegreich" beendeten Weltkrieg 1914/18 ein. Es kann daher auch nicht etwa eine durch das wiedererstarkte nationalsozialistische Deutschland hervorgerufene Angst an der englischen Geburtenarmut schuld sein; denn seit 1934 hat sich die englische Geburtenhäufigkeit immerhin auf ihrem freilich höchst unzulänglichen Stand behauptet. Sehr wohl könnte allerdings

[illegible] durch die von den englischen Kriegstreibern bewußt ent[illegible] Kriegspsychose, die ja dann auch erfolgreich bis zur Kriegserklärung fortgeführt wurde, für die Zukunft eine nicht unerhebliche und verhängnisvolle Rolle in der Bevölkerungsentwicklung Englands — und noch mehr Frankreichs! — spielen.

Für die Vergangenheit scheint mir jedoch die „Verweigerung der freiwilligen Gabe der Eltern“ darauf hinzudeuten, daß es den englischen Eltern offenbar an Lebenszuversicht und Lebensmut gebrach, daß es ihnen an Vertrauen zu ihrer Staatsführung fehlte, was ja auch nicht verwunderlich erscheint, wenn diese Staatsführung — um nur ein Beispiel zu erwähnen — nicht einmal in der Lage war, die ungeheure Arbeitslosigkeit im englischen Mutterland zu beheben, obwohl ihr die Hilfsquellen des vierten Teils der Erdoberfläche zur Verfügung stehen.

Gewiß mag es im einzelnen Tausende von Gründen der Geburtenbeschränkung geben. Dies aber, der Mangel an Vertrauen des Volkes zu seiner Staatsführung und der daraus entstehende Mangel an Lebenszuversicht und Lebenswillen scheint mir — wenigstens bei einem sonst gesunden Volk — der tiefste Grund dieser Verfallserscheinung zu sein.

Dieser Mangel an Vertrauen in die Staatsführung und in die wirtschaftliche und politische Zukunft war auch die wesentliche Ursache des ungewöhnlich scharfen Geburtenrückgangs, den das deutsche Volk im Altreich vor 1933, im österreichischen Zwangsstaat von St. Germain und im deutschen Sudetenland innerhalb der ehemaligen tschechoslowakischen Republik aufzuweisen hatte.

Wenn dagegen im *nationalsozialistischen Deutschland* — und zwar zunächst im Altreich alsbald nach der Machtübernahme im Jahre 1933, sodann in der deutschen Ostmark nach ihrer Heimkehr in das Reich und ebenso im deutschen Sudetenland und in den andern in das Reich eingegliederten Ostgebieten — die Heirats- und Geburtenzahl in einem noch nie dagewesenen starken Anstieg begriffen ist, wenn im Altreich von 1933 bis 1939 die Zahl der Geburten um rund die Hälfte (45 v. H.), in der befreiten Ostmark seit 1938 gar um rund zwei Drittel (61 v. H.) angestiegen ist, wenn allein im Altreich in der Zeit von 1933 bis 1939 um 2¼ Millionen Kinder mehr geboren wurden als bei Fortdauer früherer Verhältnisse zu erwarten waren, *so kann dieser beispiellose bevölkerungspolitische Erfolg des nationalsozialistischen Deutschland nur verstanden werden als Auswirkung des einzigartigen Vertrauens, von dem das deutsche Volk zu seinem Führer und damit zur ganzen Staatsführung, zu seiner politischen und wirtschaftlichen Zukunft beseelt ist.* Getragen von diesem Vertrauen, das auch die persönlichsten Bezirke der Lebensgestaltung und Lebensführung durchdringt und bestimmt, haben die deutschen Eltern sich bereit gefunden, dem Staat die freiwillige Gabe des Kindersegens in unerwartet reichem Maße zu schenken. Das deutsche Volk hat sich zum Werk seines Führers in einem spontanen Aufbruch neuer Lebenszuversicht und neuen Lebenswillens bekannt, es hat sich zu ihm bekannt in einem freiwilligen und lebendigen Vertrauensbeweis, dem kein Land der Welt etwas Gleiches zur Seite zu stellen hat.

Das ist eine Tatsache, die nicht nur bevölkerungspolitisch, sondern schlechtweg politisch von größter Bedeutung ist und auf die das deutsche Volk stolz sein kann. Angesichts dieses Geburtensegens der letzten Jahre und angesichts des darin zum Ausdruck kommenden neuen Lebenswillens des deutschen Volkes wird es uns doppelt klar, was wir in diesem uns aufgezwungenen Kriege zu verteidigen und endgültig zu sichern haben: Das Leben und die Zukunft des deutschen Volkes.

München, am 20. April 1940.

Friedrich Burgdörfer.

Inhalt

I. Die Ausgangslage und ihre Gefahren

> Es gibt keine Freiheit, auf Kosten der Nachwelt und damit an der Rasse zu sündigen. — Für was wir zu kämpfen haben, ist die Sicherung des Bestehens und der Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes. — Jeder Gedanke und jede Idee, jede Lehre und alles Wissen haben diesem Zweck zu dienen.
>
> Adolf Hitler, Mein Kampf.

Dem Volkstod und der Vergreisung entgegen!

Die bevölkerungspolitische Lage, die der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme vorfand, kann wohl ohne Übertreibung als die traurigste Hinterlassenschaft bezeichnet werden, die es zu überwinden galt.

Denn hier offenbarte sich in den Jahren des Verfalls und des Zwischenreichs für jeden, der im Lebensbuch unseres Volkes zu lesen verstand, die erschütternde Tatsache, daß das deutsche Volk nicht nur eine schwere wirtschaftliche und soziale, eine politische Krisis, eine Krisis seines staatlichen Seins durchmachte, sondern daß es mitten in einer *biologischen* Krisis, in einer

Lebenskrisis

stand. So schwer und verhängnisvoll auch die Schäden unseres wirtschaftlichen, sozialen, staatlichen und gesellschaftlichen Lebens waren und so gewiß die letzten Wurzeln auch dieser Schäden auf politischem und weltanschaulichem Gebiet lagen, so konnte man sie doch in gewissem Sinn als Schäden unserer äußeren Daseins- und Lebens*form* betrachten. Die biologische Krisis aber, der Schwund unserer lebendigen Volkskraft, die völkische Unterbilanz, wie sie — teils mitbedingt durch das wirtschaftliche, soziale und politische Elend — durch einen unerhört scharfen Geburtenrückgang heraufbeschworen war, bedrohte nicht die äußere Lebensform, sondern das *Leben selbst*. Sie griff unmittelbar in die Substanz des Volkskörpers, sie stellte das Leben, den Bestand und die Zukunft unseres Volkes, sein Dasein und Dableiben in Frage.

Das deutsche Volk war scheinbar nicht mehr in der Lage oder nicht willens, sich selbst am Leben zu erhalten. Es hatte das Vertrauen zu sich selbst verloren.

Es schränkte durch willentliche Kleinhaltung seiner Familien seine natürliche Lebenskraft in einem Maße ein, daß die Zahl der Geburten nicht mehr ausreichte, um den Bestand der lebenden Generationen voll zu ersetzen. Unser Volk hatte aufgehört, ein wachsendes Volk zu sein, es schickte sich an, ein sterbendes Volk zu werden.

und der durch sie heraufbeschworenen Lebenskrisis unseres Volkes reicht zurück in die Zeit vor dem Weltkrieg, er fällt etwa mit der letzten Jahrhundertwende zusammen, also der Zeit, in der es dem deutschen Volk wirtschaftlich gut ging, in der es auf der Höhe seiner wirtschaftlichen und politischen Machtentfaltung stand. Der Weltkrieg und der Diktatfrieden von Versailles mit allem, was folgte, bewirkte lediglich eine Beschleunigung dieser verhängnisvollen Entwicklung. Das deutsche Volk schien das Vertrauen zu sich selbst, zu seiner eigenen Kraft verloren zu haben! Es verstümmelte willentlich seine eigene Lebenskraft durch ungewöhnlich scharfe Geburtenbeschränkung in einem Maße, wie kein anderes Volk der Erde.

Kein anderes Volk hatte nach dem Weltkriege einen ebenso scharfen Geburtenrückgang und einen gleichen Tiefstand seiner Fortpflanzung aufzuweisen wie das deutsche Volk vor 1933!

Während es um die letzte Jahrhundertwende im Deutschen Reich damaligen Gebietsumfangs alljährlich noch über **2 Millionen** Geburten

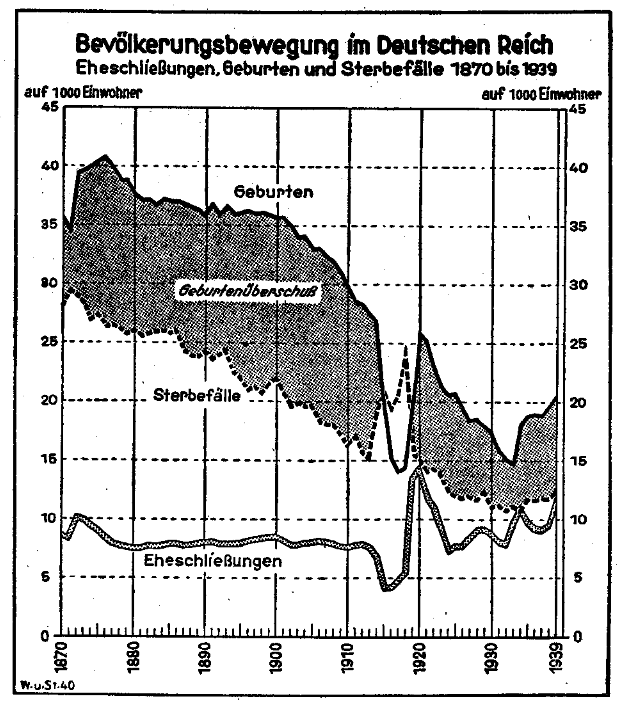


Abb. 1: Bevölkerungsbewegung im Deutschen Reich 1871—1939
(Aus „Wirtschaft und Statistik" 1940, Nr. 9, S. 121)

gab, war ihre Zahl bis 1933 auf **971 000** abgesunken. Während um die letzte Jahrhundertwende auf je 1000 der Bevölkerung noch **36** Lebendgeborene jährlich entfielen, waren es um das Jahr 1920 nur noch **26**, um das Jahr 1933 schon nicht mehr ganz **15** (14,7 a. T.).

Dabei hat in den ersten drei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, in denen die Geburtenzahl von über 2 Millionen auf weniger als 1 Million abgesunken ist, nicht nur die Bevölkerungszahl des Reiches sich erhöht (von 56 auf 66 Millionen), sondern es hat auch die Zahl der Ehen stark zugenommen (von etwa 10 auf 14 Millionen) und, was von besonderer Wichtigkeit ist, die Zahl der jungen Ehen, bei denen die Frau im gebärfähigen Alter (von unter 45 Jahren) steht, hat — trotz des Weltkrieges — von $6\frac{1}{4}$ auf $8\frac{1}{2}$ Millionen zugenommen.

An Ehen fehlte und fehlt es also nicht. Woran es aber fehlte, das war — von Ausnahmen abgesehen, die auch hier die Regel bestätigen — der Wille zum Kind in der Ehe.

Die $6\frac{1}{4}$ Millionen gebärfähigen Ehefrauen, die es um die Jahrhundertwende gab, brachten alljährlich rund 2 Millionen eheliche Kinder zur Welt, die fast 9 Millionen Ehefrauen, die es in den Jahren 1930/32 gab, dagegen nicht einmal 1 Million Kinder.

Ein solcher Rückgang in solch kurzer Zeit kann unmöglich als Folge physischen Versagens gelten. Den schlagenden Beweis gegen eine solche Annahme physischer Degeneration hat ja das deutsche Volk in den letzten sieben Jahren durch den Wiederanstieg seiner Geburtenzahl selbst erbracht.

Ungewollte Kinderlosigkeit und ungewollte Kinderarmut hat es zu allen Zeiten gegeben, und sie wird wohl immer, auch in den Jahren des Verfalls (und erst recht heute) von hochwertigen Eheleuten, denen Kindersegen versagt blieb, als besonders schmerzlich empfunden.

Aber selbst wenn wir einmal, was nicht bewiesen ist und nicht zu beweisen ist, annehmen wollten, daß die Zahl der Fälle von ungewollter Kinderlosigkeit und der Fälle von sog. Einkindsterilität zugenommen hätte, so könnte daraus niemals die Tatsache voll erklärt werden, daß im Zeitraum von drei Jahrzehnten die eheliche Fruchtbarkeit von **300** Geburten jährlich je tausend gebärfähiger Ehefrauen auf knapp **100**, also auf ein Drittel des Standes von der Jahrhundertwende zurückgegangen war. Ein solch scharfer Rückgang der ehelichen Fruchtbarkeit in solch kurzer Zeit war nicht ungewolltes Schicksal, sondern — mindestens in entscheidendem Maße — gewollt und mit allen Mitteln, welche die technische Rationalisierung des Geschlechtslebens bieten konnte, bewußt herbeigeführt.

Nach den Fortpflanzungsverhältnissen, wie sie um die letzte Jahrhundertwende in unserem Volk bestanden, hatte im Gesamtdurchschnitt eine verheiratete Frau im gebärfähigen Alter etwa alle drei Jahre eine Niederkunft zu erwarten, nach den Fortpflanzungsverhältnissen, wie sie in den Jahren 1930/32 bestanden, war dagegen das „freudige Ereignis" im Reichsdurchschnitt nur alle zehn Jahre, in Berlin sogar nur alle 20 Jahre zu erwarten! Das bedeutet, daß in Berlin schon nicht mehr von einem Zweikindersystem, sondern — nach den damaligen

Fortpflanzungsverhältnissen — nur noch von einem Einkindsystem die Rede sein konnte, und auch dieses war schon gefährdet!

Im Reichsdurchschnitt waren wir auf dem Wege zum Zweikindersystem.

Es war zwar noch nicht restlos durchgeführt; denn es entfielen nach dem Fortpflanzungsstand von 1932 immerhin noch 2,3 Geburten im Durchschnitt auf jede überhaupt fruchtbare Ehe.

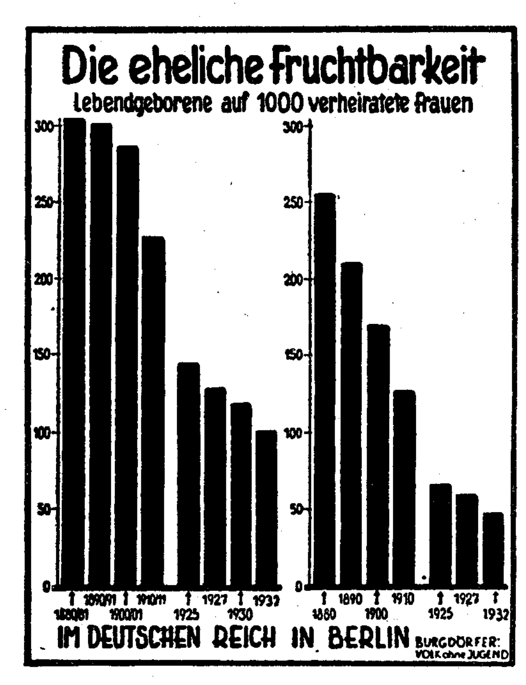


Abb. 2: Die eheliche Fruchtbarkeit
(Aus Burgdörfer: „Volk ohne Jugend", 3. Aufl., S. 17)

Zur bloßen Erhaltung des Bestandes der Familien und des Volkes ist aber weder die Geburt von 2, noch von durchschnittlich 2,3 Kindern je Ehe ausreichend. Vielmehr wäre zur bloßen Bestandserhaltung rechnerisch genau die Geburt von durchschnittlich 3,4 Kindern — also praktisch 4 Kindern — in jeder fruchtbaren Ehe erforderlich.

Die Gefahren des Zweikindersystems

werden vielfach, auch heute noch, unterschätzt. Eine Bevölkerung, eine Bevölkerungsgruppe oder eine Sippe, in der das Zweikindersystem herrscht, in der also durchschnittlich je Ehe nur noch zwei Kinder geboren werden, ist, wie ich in meinem Buch „Volk ohne Jugend" nachgewiesen habe, dem Untergang geweiht. Sie nimmt (bei Zugrundelegung der gegenwärtigen deutschen Heirats- und Sterblichkeitsverhältnisse) jährlich um 15,87 aufs Tausend der Bevölkerung ab.

Ein Anfangsbestand von 1000 vermindert sich demzufolge unter der Herrschaft des Zweikindersystems von Generation zu Generation (d. h. von 30 zu 30 Jahren) wie folgt:

Abnahme der Bevölkerung unter der Herrschaft des Zweikindersystems:

Anfangsbestand	1000
Bestand nach 30 Jahren	621
„ „ 60 „	386
„ „ 90 „	240
„ „ 120 „	140
„ „ 150 „	92

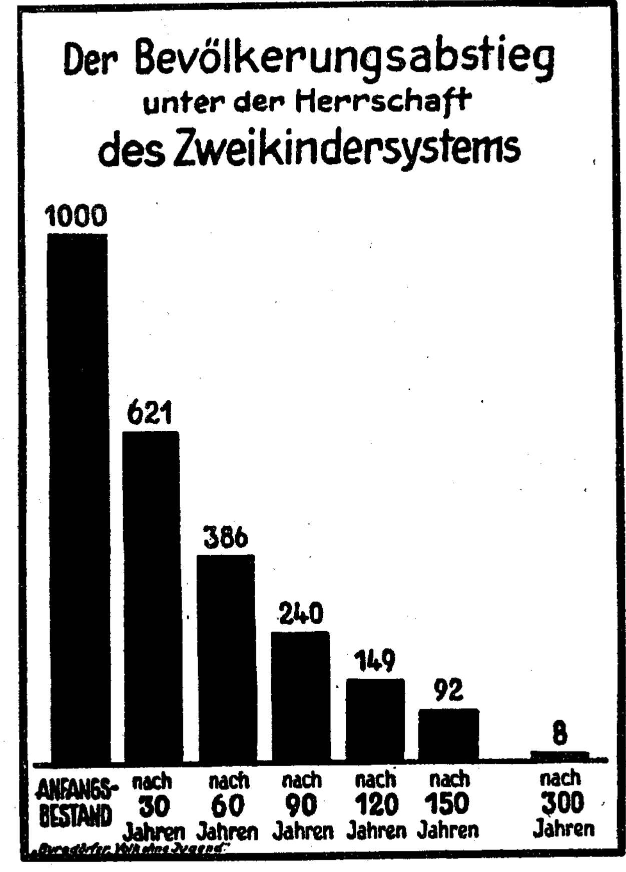


Abb. 3: Der Abstieg der Bevölkerung unter der Herrschaft des Zweikindersystems
(Aus Burgdörfer: „Volk ohne Jugend", 3. Aufl., S. 67)

In 150 Jahren wären also unter der Herrschaft des Zweikindersystems von einem Anfangsbestand von 1000 Menschen nur noch rund 90 Nachkommen vorhanden und nach weiteren 150 Jahren nur noch 8 Menschen. Wenden wir das auf ein 80-Millionen-Volk an, so würden bei restloser Durchführung des Zweikindersystems von diesem Volk nach 150 Jahren nur noch 7 Millionen und nach weiteren 150 Jahren, also nach 10maligem Generationswechsel, nur noch etwa 600 000 Menschen übrig sein. Bei einem vollständig durchgeführten Zweikindersystem stirbt sonach eine Bevölkerung in rund drei Jahrhunderten aus.

Aber nicht nur rein quantitativ, sondern auch in qualitativer Hinsicht untergräbt das Zweikindersystem die Zukunft des Volkes. Mag auch die von verschiedenen Forschern vertretene Ansicht, daß im Durchschnitt die „Wertigkeit" der Kinder eines Ehepaares erst beim vierten oder fünften Kind ihren Höhepunkt erreicht, umstritten sein, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß unter der Herrschaft des Zweikindersystems eine große Zahl der genialsten Köpfe, die unserm Volk durch kinderreiche Familien geschenkt worden sind, niemals das Licht der Welt erblickt hätten.

Man braucht nur Namen zu nennen wie Dürer, Rembrandt, Bach, Mozart, Schumann, Schubert, Richard Wagner, Gellert, Lessing, Arndt, Kleist, Kant, Friedrich der Große, Blücher, Freiherr vom Stein, Bismarck, Hindenburg, Robert Koch, Oskar v. Miller, W. v. Siemens, um ohne viel Worte daran zu erinnern, um wieviel Deutschland nicht nur, sondern die Welt und die menschliche Kultur ärmer wären an Kulturträgern und Kulturschöpfern von weltgeschichtlicher Bedeutung, wenn etwa die Geburt dieser Männer durch ein Zweikindersystem verhindert worden wäre. Wenn man sich diese mehr oder weniger zufällige Auslese von hervorragenden Gestalten der Kultur- und Weltgeschichte rückblickend vergegenwärtigt, so ist es nicht zuviel gesagt, daß ein Zweikindersystem in den Familien, denen sie entstammen, geradezu kulturfeindlich gewirkt hätte.

Das Ein- und Zweikindersystem wirkt in der Tat kulturschädlich, und zwar in mehrfacher Hinsicht.

Zunächst vom erzieherischen Standpunkt aus. Eine durch nichts zu ersetzende

Erziehungshilfe

leisten sich die Geschwister untereinander. *Das Kind hat ein natürliches Anrecht auf Geschwister.* Verzichten die Eltern willentlich darauf, ihrem Kind Geschwister zu geben, so berauben sie es eines heilsamen, unentbehrlichen Erziehungsfaktors; sie machen das Leben ihres Kindes und auch ihr eigenes Leben innerlich ärmer. Eine Generation, die ohne Geschwister aufwächst, entbehrt der grundlegendsten natürlichen Schulung zur Gemeinschaft und wahrhaft sozialen Gesinnung. Auch dieser Mangel der unnatürlichen Zwergfamilie erweist sich als ein Schaden für die Kultur eines Volkes, sosehr man sich auch bemühen mag, ihn durch schulreformerische Maßnahmen auszugleichen.



Abb. 4: Unter der Herrschaft des Zweikindersystems wären nicht geboren worden
(Aus Burgdörfer: „Aufbau und Bewegung der Bevölkerung", S. 112)

In 150 Jahren wären also unter der Herrschaft des Zweikindersystems von einem Anfangsbestand von 1000 Menschen nur noch rund 90 Nachkommen vorhanden und nach weiteren 150 Jahren nur noch 8 Menschen. Wenden wir das auf ein 80=Millionen=Volk an, so würden bei restloser Durchführung des Zweikindersystems von diesem Volk nach 150 Jahren nur noch 7 Millionen und nach weiteren 150 Jahren, also nach 10maligem Generationswechsel, nur noch etwa 600 000 Menschen übrig sein. Bei einem vollständig durchgeführten Zweikindersystem stirbt sonach eine Bevölkerung in rund drei Jahrhunderten aus.

Aber nicht nur rein quantitativ, sondern auch in qualitativer Hinsicht untergräbt das Zweikindersystem die Zukunft des Volkes. Mag auch die von verschiedenen Forschern vertretene Ansicht, daß im Durchschnitt die „Wertigkeit" der Kinder eines Ehepaares erst beim vierten oder fünften Kind ihren Höhepunkt erreicht, umstritten sein, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß unter der Herrschaft des Zweikindersystems eine große Zahl der genialsten Köpfe, die unserm Volk durch kinderreiche Familien geschenkt worden sind, niemals das Licht der Welt erblickt hätten.

Man braucht nur Namen zu nennen wie Dürer, Rembrandt, Bach, Mozart, Schumann, Schubert, Richard Wagner, Gellert, Lessing, Arndt, Kleist, Kant, Friedrich der Große, Blücher, Freiherr vom Stein, Bismarck, Hindenburg, Robert Koch, Oskar v. Miller, W. v. Siemens, um ohne viel Worte daran zu erinnern, um wieviel Deutschland nicht nur, sondern die Welt und die menschliche Kultur ärmer wären an Kulturträgern und Kulturschöpfern von weltgeschichtlicher Bedeutung, wenn etwa die Geburt dieser Männer durch ein Zweikindersystem verhindert worden wäre. Wenn man sich diese mehr oder weniger zufällige Auslese von hervorragenden Gestalten der Kultur= und Weltgeschichte rückblickend vergegenwärtigt, so ist es nicht zuviel gesagt, daß ein Zweikindersystem in den Familien, denen sie entstammen, geradezu kulturfeindlich gewirkt hätte.

Das Ein= und Zweikindersystem wirkt in der Tat kulturschädlich, und zwar in mehrfacher Hinsicht.

Zunächst vom erzieherischen Standpunkt aus. Eine durch nichts zu ersetzende

Erziehungshilfe

leisten sich die Geschwister untereinander. Das Kind hat ein natürliches Anrecht auf Geschwister. Verzichten die Eltern willentlich darauf, ihrem Kind Geschwister zu geben, so berauben sie es eines heilsamen, unentbehrlichen Erziehungsfaktors; sie machen das Leben ihres Kindes und auch ihr eigenes Leben innerlich ärmer. Eine Generation, die ohne Geschwister aufwächst, entbehrt der grundlegendsten natürlichen Schulung zur Gemeinschaft und wahrhaft sozialen Gesinnung. Auch dieser Mangel der unnatürlichen Zwergfamilie erweist sich als ein Schaden für die Kultur eines Volkes, sosehr man sich auch bemühen mag, ihn durch schulreformerische Maßnahmen auszugleichen.



Abb. 4: Unter der Herrschaft des Zweikindersystems wären nicht geboren worden

(Aus Burgdörfer: „Aufbau und Bewegung der Bevölkerung", S. 112)

Noch bedenklicher aber ist die

qualitative Gegenauslese,

welche mit dem Zweikindersystem vielfach verbunden ist. Die scharfe Geburtenbeschränkung hat zuerst begonnen in der geistigen, der wirtschaftlichen und der sozialen Oberschicht des Volkes, also in den Schichten, die — aufs ganze gesehen — eine wertvolle Auslese darstellen, die teils auf eigenen Leistungen, teils auf Leistungen der Vorfahren beruht. In diesen ausgelesenen Schichten war das Zweikindersystem bereits eingebürgert, als die breiten Massen des Volkes sich noch stark vermehrten. Eine in dieser Weise differenzierte Fortpflanzung der einzelnen Bevölkerungsschichten müßte auf die Dauer in verhängnisvoller Weise den Erbwert und damit den Leistungsstand des Volkes herabdrücken. Man kann sich das an Hand folgender schematischer Berechnung klarmachen.

Nehmen wir an, eine Bevölkerung setze sich zu einem bestimmten Zeitpunkt zu genau gleichen Teilen (je 50 v. H.) aus zwei wertmäßig verschiedenen Schichten zusammen, der Teil A möge der hochwertige, der überdurchschnittliche, der kulturtragende und kulturschöpferische Teil sein, der Teil B dagegen der unterdurchschnittlich begabte, mindertüchtige Volksteil. Von einem bestimmten Zeitpunkt ab gehe nun der Teil A zum Zweikindersystem (Zwergfamilie) über, während im Bevölkerungsteil B durchschnittlich die Vollfamilie — sagen wir, das Vierkindersystem — herrschend bleibt. Unter dieser Voraussetzung würde — unter Zugrundelegung der gegenwärtigen deutschen Sterblichkeitsverhältnisse — die Gruppe A sich jährlich um (—) 15,87 a. T. ihres jeweiligen Bestandes vermindern, Gruppe B dagegen um (+) 7,46 a. T. ihres jeweiligen Bestandes vermehren. Die erbwertmäßige Zusammensetzung des Volkes würde sich damit zwangsläufig von Generation zu Generation wie folgt ändern:

Von der Gesamtbevölkerung entfallen auf

	Gruppe A	Gruppe B
am Anfang	50,0 v. H.	50,0 v. H.
nach 30 Jahren	33,2 „	66,8 „
„ 60 „	19,8 „	80,2 „
„ 90 „	10,9 „	89,1 „
„ 120 „	5,7 „	94,3 „
„ 150 „	2,9 „	97,1 „

Es fände also automatisch eine bis zur Selbstvernichtung gehende Ausmerzung des hochwertigen, kulturtragenden Volksteils durch das Zweikindersystem statt. Schon nach fünfmaligem Generationswechsel würde das Volk praktisch nur noch aus Nachkommen der geringer wertigen, der mindertüchtigen Gruppe B bestehen, die Nachkommenschaft der hochwertigen Gruppe A wäre so gut wie ausgestorben.

Das Zweikindersystem untergräbt sonach wertmäßig wie zahlenmäßig den Bestand und die Zukunft von Familie und Volk.

Dieses Zweikindersystem nahm in der Zeit vor dem Umbruch von Jahr zu Jahr mehr überhand. Kinderreichtum, einst der Stolz der deutschen Familien, galt als rückständig und dumm und wurde daher von vielen Eheleuten ängstlich vermieden. Man wollte, wenn überhaupt, eins oder höchstens zwei Kinder haben. Aber diese sollten es dann einmal besser haben als die Eltern es hatten, sie sollten auf der sozialen Stufenleiter ein paar Sprossen aufsteigen. Gar oft schlug diese übertriebene Fürsorge schon zum Nachteil der Einlinge aus, und

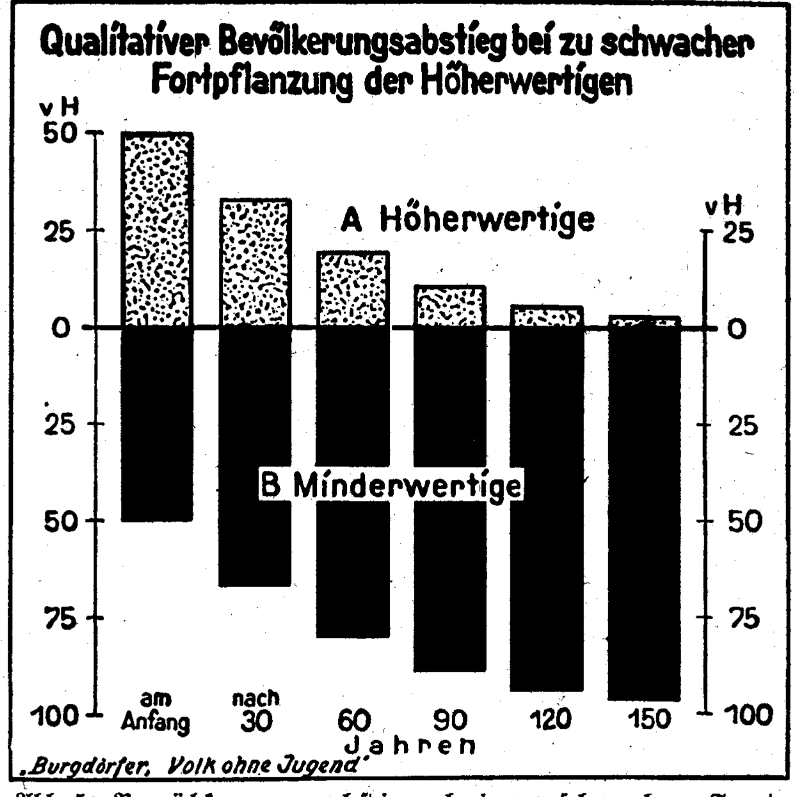


Abb. 5: Bevölkerungsabstieg bei zu schwacher Fortpflanzung der Höherwertigen
(Aus Burgdörfer: „Volk ohne Jugend", 3. Aufl., S. 70)

wenn der soziale Aufstieg gelang, so wurde er in der Regel mit einem biologischen Abstieg, mit einer Verkümmerung der Familie und der Volkskraft erkauft. Die weitverbreitete und immer mehr um sich greifende Angst und Scheu vor einer größeren Kinderzahl führte dann schließlich dazu, daß die Zahl der Geburten in unserem Volk in jener geradezu ungeheuerlichen und beispiellosen Weise zurückging, daß die

Gebärleistungen in unserm Volk nicht mehr ausreichten, um den bloßen Bestand des Volkes zu gewährleisten.

Die verschleierte völkische Unterbilanz

Zwar war im Lebensbuch unseres Volkes die Zahl der Eintragungen auf der Geburtenseite immer noch größer als auf der Seite der Sterbefälle, wir hatten immer noch mehr Geburten als Sterbefälle, also einen sogenannten „Geburtenüberschuß" zu verzeichnen. Aber dieser Geburtenüberschuß (vgl. Abb. 1) war nicht nur auf ein Drittel oder ein Viertel seines früheren Standes (von 800 000 bis 900 000 um die Jahrhundertwende auf 233 000 im Jahre 1933) zusammengeschrumpft, sondern er hatte auch längst aufgehört, der Ausdruck eines wirklichen Volkswachstums zu sein. Er war lediglich noch ein

geborgter Aktivposten,

der uns nicht gehörte.

Unser Geburtenüberschuß glich etwa dem rohen Einnahmeüberschuß eines Betriebes, dessen Einnahmen zwar größer sind als die laufenden Ausgaben und der doch krank ist und mit Unterbilanz abschließt, weil neben den laufenden Betriebsausgaben nicht einmal mehr die Abschreibungen für Verschleiß an Gebäuden und Maschinen verdient werden. Derartige Abschreibungen aber muß ein gewissenhafter Kaufmann machen, sonst ist seine Bilanz unehrlich und falsch!

Ebenso verhält es sich mit unserer Lebensbilanz. Sie schien immer noch mit einem Aktivsaldo abzuschließen, in Wahrheit aber herrschte Unterbilanz. Der Geburtenüberschuß, wie ihn die rohe Bilanz ausweist, beruht auf einer Illusion, auf einer optischen Täuschung, die hervorgerufen ist durch die Eigenart und Zufälligkeit unseres Altersaufbaus.

Unser Altersaufbau ist belastet mit einer schweren

Hypothek des Todes,

die im Augenblick noch nicht fällig ist, die aber fällig wird und zur Einlösung kommt, wenn die heute noch im besten Lebensalter stehenden, starkbesetzten Geburtsjahrgänge der 80er, 90er Jahre und des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts ihrem natürlichen Lebensende näherrücken. Setzt man nun die Abschreibungsquoten, die für das bereits verlebte Leben jener stark besetzten Jahrgänge, d. h. für die Rückzahlung jener „Hypothek des Todes" notwendig sind, in unserm Lebensbuch in Rechnung, so zeigt sich, daß wir nicht nur kein echtes Volkswachstum mehr haben und auch noch nicht wieder haben, sondern daß unsere Lebensbilanz seit über einem Jahrzehnt ein Geburtendefizit aufweist, das jetzt (1939) erstmals annähernd wieder ausgeglichen ist.

Dieser Geburtenfehlbetrag, den ich erstmals für 1926 festgestellt habe und dessen Berechnungsmethode in meinem Buch „Aufbau und Bewegung der Bevölkerung" näher erläutert und begründet ist, wurde von Jahr zu Jahr größer. Im Jahr 1933 fehlten schon rund

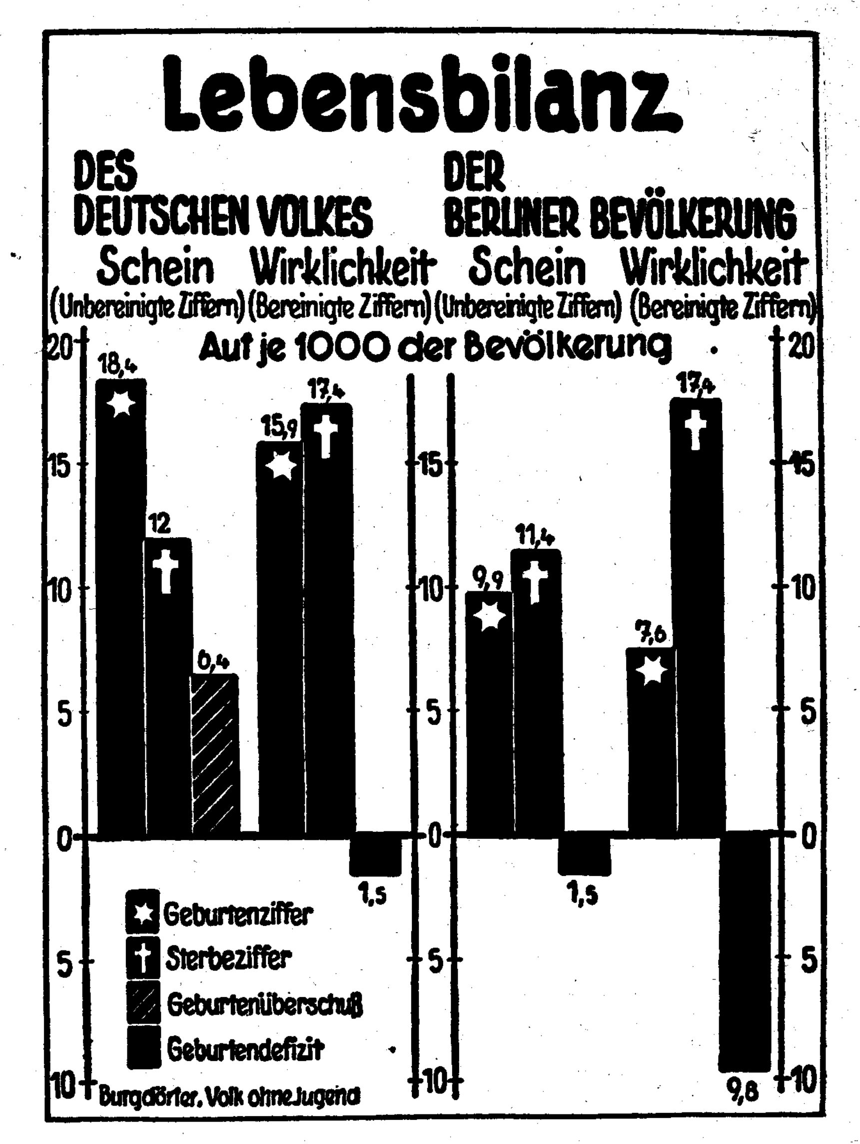


Abb. 6: Lebensbilanz 1927
(Aus Burgdörfer: „Volk ohne Jugend", 3. Aufl., S. 27)

30 v. H., also fast ein Drittel an den Gebärleistungen, die zur bloßen Erhaltung des Volksbestandes notwendig gewesen wären.

Würde diese Unterbilanz von Dauer gewesen sein, so hätte sie — daran kann kein Zweifel bestehen — zu einer bedenklichen

Schrumpfung des deutschen Volkskörpers,

verbunden mit einer Vergreisung, und schließlich zum Volkstod führen müssen.

Nach eingehenden Berechnungen des Statistischen Reichsamts müßte bei Zugrundelegung der deutschen Sterblichkeitsverhältnisse und Fortpflanzungsverhältnisse, wie sie um das Jahr 1930 herrschten, damit gerechnet werden, daß die Bevölkerungszahl des Altreichs schon um das Jahr 1945, also in wenigen Jahren, mit knapp 70 Millionen ihren Höchststand erreicht und überschreitet und daß sie dann anfangs langsam, später immer schneller absinken wird bis auf weniger als 50 Millionen noch vor dem Ende dieses Jahrhunderts.

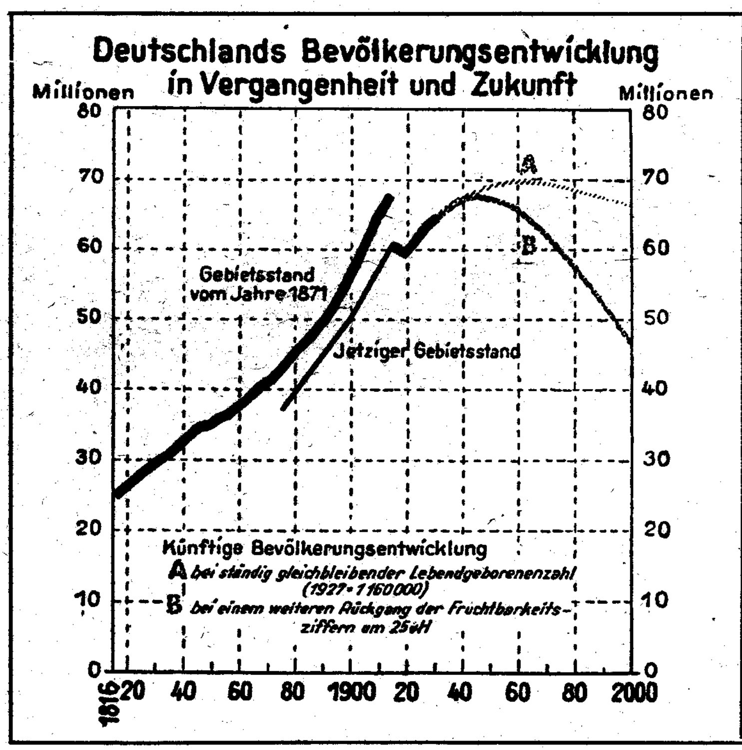


Abb. 7: Deutschlands Bevölkerungsentwicklung in Vergangenheit und Zukunft aus der Perspektive der Jahre 1930/32
(Aus Burgdörfer: „Volk ohne Jugend", 3. Aufl., S. 140)

Nach einer neueren Berechnung des Statistischen Reichsamts, deren erste vorläufige Ergebnisse ich vor kurzem für das Altreich mitteilen konnte[1]), können, wie hier schon bemerkt sei, die vorstehenden Berechnungen, die aus der Perspektive der Bevölkerungsentwicklung in der Zeit vor dem Umbruch durchgeführt sind, erfreulicherweise als überholt bezeichnet werden.

Der neueren Berechnung liegt die Annahme zugrunde, daß die gegenüber dem Stand von 1933 um 28 v. H. erhöhte Fruchtbarkeitsziffer des Jahres 1936 konstant bleibt und daß die Sterblichkeitsverhältnisse, die sich gegenüber 1924/26 weiter verbessert haben, weiterhin so günstig bleiben, wie sie nach der jüngsten deutschen Sterbetafel 1932/34 waren. Unter diesen Voraussetzungen — die sich aber inzwischen noch günstiger gestaltet haben — wäre im Altreich[2]) einschließlich Saarland (das in den früheren Berechnungen nicht enthalten ist), folgende Entwicklung zu erwarten: Zunächst noch ein Anstieg von 68 Mill. Einwohnern im Jahre 1938 auf 70 Millionen im Jahre 1943, auf 71 Mill. im Jahre 1950, auf 72 Mill. im Jahre 1960. Damit wäre der Höhepunkt erreicht. Dann würde — bei unveränderter Fortdauer der genannten, zum Teil aber schon überholten Voraussetzungen — die Volkszahl sich wieder rückwärts entwickeln auf 71½ Mill. im Jahre 1970, auf 70 Mill. im Jahre 1980, auf 68 Mill. im Jahre 1990, auf 66 Mill. im Jahre 2000. Es wären somit am Höhepunkt der Bevölkerungskurve um 3 Mill. und am Endpunkt der Berechnung um 18 Mill. Einwohner mehr vorhanden, als sich nach der auf S. 18 wiedergegebenen alten Berechnung ergaben, die 1930 auf der Grundlage der damaligen bevölkerungsstatistischen Lage durchgeführt wurde.

In dieser Differenz zwischen dem Endergebnis der früheren, aus der Perspektive von 1930 durchgeführten Vorausberechnung, die für das Altreich (einschl. Saar) im Jahr 2000 mit nicht ganz 48 Mill. abschloß und dem Endergebnis der aus der Perspektive unserer bevölkerungsstatistischen Gesamtlage von 1936/37 durchgeführten neuen Berechnung, die für das Jahr 2000 immerhin noch mit rund 66 Mill. abschließt, kommt die bereits bis 1936 erreichte gewaltige Besserung unserer bevölkerungsstatistischen Situation gegenüber dem Stand von 1930/32 sinnfällig zum Ausdruck.

Aber so eindrucksvoll dieses Ergebnis ist, so kann es doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch bei Fortdauer der erhöhten Fruchtbarkeitsziffer des Jahres 1936 — auf lange Sicht — die Erhaltung des Volksbestandes noch nicht gewährleistet gewesen wäre[3]).

[1]) Vgl. meine Schrift „Volksdeutsche Zukunft", Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1938; ferner meine Abhandlung „Bevölkerungspolitik" in dem Sammelwerk Kühn — Staemmler — Burgdörfer, Erblehre, Rassenhygiene, Bevölkerungspolitik, 4. Auflage, Leipzig 1938.

[2]) Die Ergebnisse der inzwischen für das Großdeutsche Reich (ohne Protektorat) durchgeführten Neuberechnung werden im Kapitel III, S. 36 ff., wiedergegeben und eingehend gewürdigt.

[3]) Vgl. hierzu auch Kapitel III, S. 47 fg.

Schlimmer aber als der Stillstand und spätere Rückgang der Kopfzahl der Bevölkerung sind die Wandlungen, die sich in Auswirkung des scharfen Geburtenrückgangs im inneren Aufbau des Volkskörpers vollziehen. Mit der Schrumpfung der Volkszahl — das läßt sich schon heute mit geradezu mathematischer Gewißheit vorausberechnen — ist eine starke und fortschreitende

Überalterung des Volkskörpers

verbunden.

Der Altersaufbau eines Volkes ist eines der wichtigsten Kennzeichen zur Beurteilung der physischen Kraft und Gesundheit des Volkskörpers, er ist in gewissem Sinne ein Maßstab für die Jugend und damit für die Zukunft eines Volkes, ein Gradmesser für das wirtschaftliche und politische Leistungsvermögen.

In einem jungen, wachsenden Volk gleicht der Altersaufbau einer ebenmäßig gebauten Pyramide mit breiter Basis (Kinder und Jugendliche) und einer nach oben allmählich schwächer werdenden Besetzung der höheren Altersklassen.

Ein gealtertes (stationäres) Volk, das aufgehört hat zu wachsen, aber doch immerhin noch in der Lage ist, seinen Bestand aus eigener Kraft zu erhalten, zeigt einen Altersaufbau, dessen Basis stark zusammengeschrumpft ist, dessen Mittel- und Oberbau zwar stark besetzt ist, aber doch nicht stärker als die Basis. Bei dem stationären Volk nimmt der Altersaufbau die Form einer Glocke an.

Ein Volk aber, dessen Nachwuchs nicht ausreicht, um seinen Bestand zu erhalten, schrumpft zunächst an der Basis; die Basis seines Altersaufbaus (Kinder und Jugendliche) steht in steigendem Mißverhältnis zu den darüber gelagerten Schichten der mittleren und der höheren Altersklassen, und dieses Mißverhältnis ist es, was ich Überalterung oder Vergreisung des Volkskörpers nenne. Das Symbol aber des überalterten und schrumpfenden Volkskörpers ist die Urnenform des Altersaufbaus.

Diese schematische Gegenüberstellung der drei Grundformen der Bevölkerungsstruktur gibt uns ein Bild vom deutschen Volkskörper, wie er war und wie er nach dem Stand der Dinge um das Jahr 1933 zu werden drohte.

Früher, d. h. noch bis 1910, glich der Altersaufbau unseres Volkes einer ziemlich regelmäßig gebauten Pyramide, nach der letztverfügbaren Volkszählung (von 1933) weist diese Figur, wie aus Abb. 9 zu ersehen ist, ganz sinnfällige Veränderungen auf:

1. Schrumpfung an der Basis infolge des Geburtenrückgangs der Nachkriegszeit;
2. Einbuchtung auf der Männerseite infolge der Kriegstodesfälle (2 Millionen Gefallene);
3. Geburtenausfall der Kriegsjahre (3½ Millionen Ungeborene, das ist ein Ausfall von 40 bis 50 v. H.);

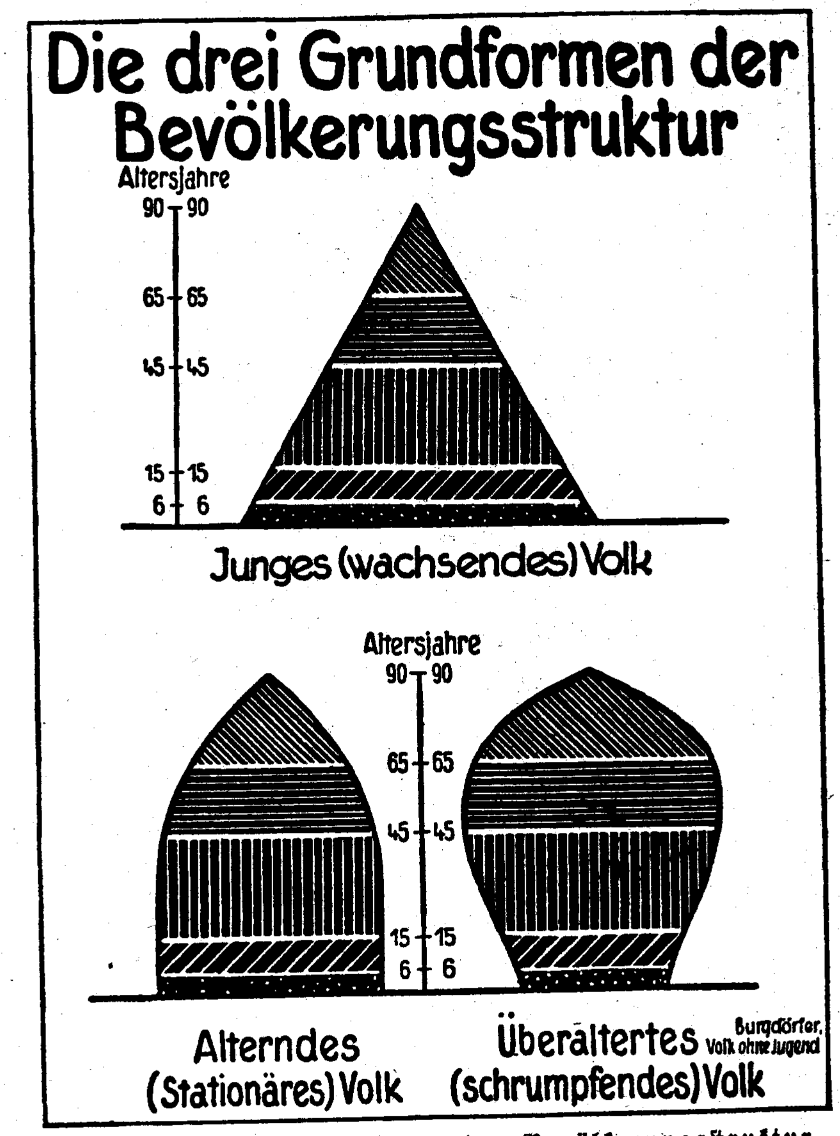


Abb. 8: Die drei Grundformen der Bevölkerungsstruktur (Aus Burgdörfer: „Volk ohne Jugend“, 3. Aufl., S. 112)

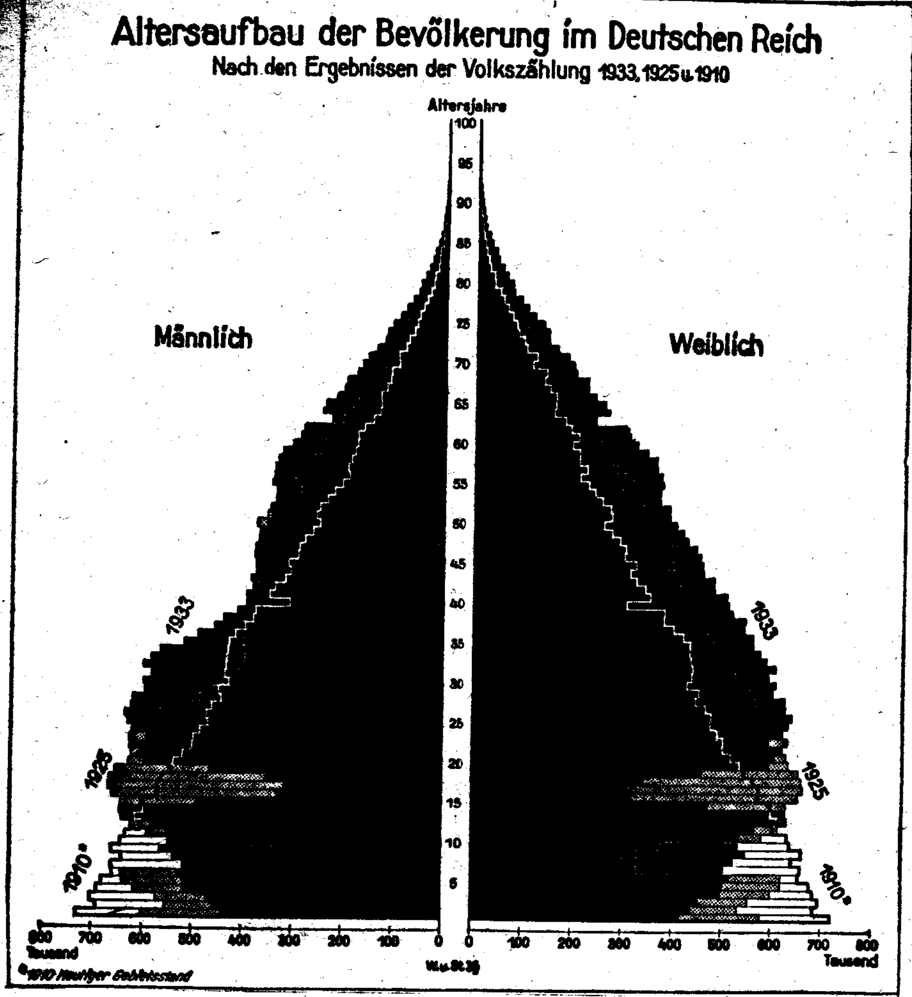


Abb. 9: Altersaufbau der Bevölkerung im Deutschen Reich 1933
(Aus „Wirtschaft und Statistik" 1935, Nr. 6, S. 194)

4. dagegen Ausweitung des Mittel- und Oberbaues der Pyramide, d. h. Zunahme in den mittleren Altersklassen infolge des Aufrückens der starkbesetzten Geburtsjahrgänge der 70er, 80er und 90er Jahre in jene Altersklassen.

Der heutige Altersaufbau unseres Volkes erschien in der Systemzeit als ein Wahrzeichen der Übergangszeit, in der wir standen, des Übergangs aus einer Periode starken Volkswachstums in die Periode des Bevölkerungsstillstandes und der Schrumpfung. Am Unterbau: Umstellung auf eine von Jahr zu Jahr schmaler werdende Basis!

Während von 1910 bis 1933 die Gesamtzahl der Kinder von unter 14 Jahren um

(—) 3,4 Millionen oder (—) 18 v. H.

zurückgegangen ist, ist in der gleichen Zeit die Schicht der Erwerbsfähigen, d. h. die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter von 14 bis 65 Jahren, um

(+) 9,1 Millionen oder (+) 25 v. H.,

die Greisenschicht, d. h. die Zahl der Personen im Alter von 65 Jahren und darüber, um

(+) 1,7 Millionen oder (+) 61 v. H.

angestiegen.

Gemessen an dem stark ausgeweiteten Mittel- und Oberstück unseres Altersaufbaus von 1933

fehlten 1933 an der Basis rund 9 Millionen Kinder.

In der durch die starke Geburtenhäufigkeit vergangener Zeiten und durch die Verringerung der Sterblichkeit bedingten ungewöhnlichen Ausweitung des Mittelbaues unserer Alterspyramide steckt, wie schon erwähnt, eine sehr erhebliche „Hypothek des Todes", die in einem oder zwei Jahrzehnten fällig wird, dann nämlich, wenn die jetzt im Vergleich zu dem durch Kriegs-Geburtenausfall und Nachkriegs-Geburtenrückgang ungewöhnlich geschwächten Bestand an Kindern und Jugendlichen unverhältnismäßig stark besetzten mittleren Altersklassen dem natürlichen Ende ihrer Lebenszeit näher rücken. Dann werden — bei gleichbleibender Geburtenhäufigkeit — die jetzt noch vorhandenen Geburtenüberschüsse sich in Sterbefallüberschüsse verwandeln. Es würde dann, falls nicht ein weiterer Anstieg unserer Geburtenzahl erfolgt (etwa vom Jahre 1960 oder 1970 ab), die völkische Unterbilanz auch äußerlich sichtbar in Erscheinung treten.

Die Folgen des Geburtenschwundes und der Überalterung

Bis zu einem gewissen Grade ist die Überalterung des Volkskörpers im vollen Gang und unvermeidlich; denn drei Jahrzehnte ungewöhnlich scharfen Geburtenrückgangs (mit einem Absturz der Geburtenzahl von über 2 Millionen auf weniger als 1 Million) lassen sich im Leben eines Volkes nicht mehr ungeschehen machen. Die durch den Geburtenschwund heraufbeschworene Überalterung unseres Volkskörpers kommt zur Auswirkung auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens: auf Schule, auf Arbeitsmarkt (man denke an den Facharbeitermangel und den allgemeinen Mangel an Berufsnachwuchs von heute), auf Produktion und Konsum, auf die Wehrkraft, auf das Stadt-Land-Problem, den Bau-, Wohnungs-, Kapitalmarkt, auf die Sozialversicherung und Altersversorgung, auf die ganze Lebensführung unseres Volkes. Ich kann hier auf diese Fragen nicht im einzelnen eingehen; sie sind in meinen Büchern „Volk ohne Jugend", ferner „Zurück zum Agrarstaat?" sowie „Volks- und Wehrkraft / Krieg und Rasse"

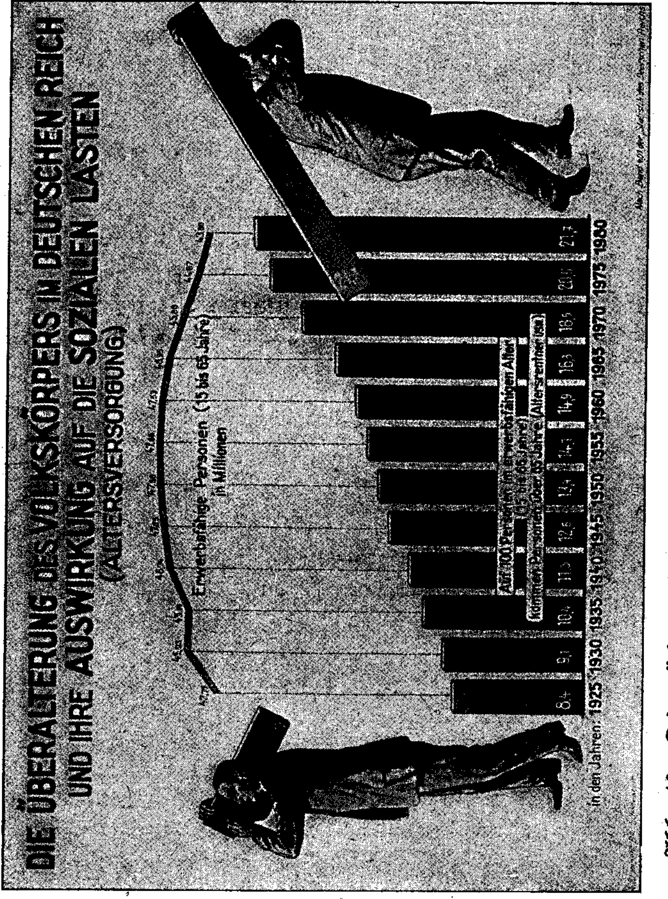


Abb. 10: Die Überalterung des Volkskörpers und ihre Auswirkungen auf die sozialen Lasten

(Aus Burgdörfer: „Aufbau und Bewegung der Bevölkerung", S. 173)

alle näher behandelt und zahlenmäßig belegt. Nur eine Auswirkung des Geburtenschwundes der letzten Jahrzehnte sei als Beispiel herausgegriffen, nämlich die

Auswirkung der Überalterung des Volkskörpers auf die sozialen Lasten.

Bei der Volkszählung von 1925 hatten wir im Deutschen Reich (Altreich ohne Saarland) insgesamt **3,6** Millionen Menschen im Alter von über 65 Jahren, 1933 waren es (im gleichen Gebiet) bereits 4,6 Millionen und heute, 1939, sind es (im gleichen Gebiet) schon über 5 Millionen. Im Jahre 1946 wird die 6. Million, 1960 die 7. Million überschritten sein, und 1980, wenn der letzte einigermaßen vollbesetzte Vorkriegsjahrgang in diese Altersklasse aufrückt, wird der Höchststand mit annähernd **10** Millionen alten Leuten im Alter von über 65 Jahren erreicht sein. Das wäre weiter nicht schlimm, wenn auch die anderen Altersklassen entsprechend zunähmen. Das ist aber infolge des scharfen Geburtenrückgangs der letzten 30 Jahre nicht zu erwarten. Deshalb wird der Anteil der alten Leute an der Gesamtzahl der Bevölkerung stark ansteigen. Während 1910 noch nicht 5 v. H. der Gesamtbevölkerung auf die Altersgruppe von über 65 Jahren entfielen, sind es heute bereits 7,5 v. H. und werden es um das Jahr 1980 15 bis 16 v. H. sein. Einst jeder 20. Deutsche im Greisenalter, gegen Ende des Jahrhunderts jeder sechste!

Diese Vergreisung des Volkskörpers wird, wie das nebenstehende Bild zeigt, für unsere Sozialversicherung von tiefgreifender Bedeutung sein. Während die Schicht der erwerbsfähigen Personen, also der Beitragszahler, in Auswirkung des Geburtenrückgangs zurückgehen wird, wird gleichzeitig die Schicht der alten Leute von über 65 Jahren, also der Rentenempfänger, stark ansteigen. Während 1925 auf je 100 erwerbsfähige Personen nur 8,4 Personen im Alter von über 65 Jahren entfielen, sind es jetzt bereits über 10, und werden es gegen Ende des Jahrhunderts nach dieser Berechnung etwa 22, nach einer neueren Berechnung sogar **23** sein. Während nach dem Stand von 1925 je 12 erwerbsfähige Menschen sich in die Aufgabe zu teilen hatten, einen nicht mehr Erwerbsfähigen zu erhalten, werden sich gegen Ende dieses Jahrhunderts bereits 4 Erwerbsfähige in diese Aufgabe zu teilen haben. Hier zeigt sich eine recht ernste Kehrseite der Geburtenbeschränkung. Alle diejenigen, welche, um sich ein bequemes und sorgenloseres Leben zu verschaffen, ihre Kinderzahl klein halten wollen, sollten sich darüber klar werden, daß sie damit schlecht für ihr Alter, ihre Invalidität und für ihre Witwen sorgen. Das Mehr an materiellem Genuß, das sie sich durch das Weniger an Aufzuchtskosten für Kinder verschaffen, ist vorgegessenes Brot. Womit man in der Jugend sündigt, damit wird man im Alter bestraft.

Der Geburtenschwund und die Überalterung des Volkskörpers wird also, wie dieses Beispiel zeigt, sehr reale und ernste Auswirkungen haben.

Aber so ernst und schwerwiegend diese und andere Auswirkungen des Geburtenrückganges sind, ein Volk, das sich wieder auf seine eigene Lebenskraft besinnt und das bereit ist, sich aufs neue durch ausreichende Fortpflanzung zu verjüngen, wird mit diesen Schwierigkeiten fertig werden. Wie immer man diese Auswirkungen des Geburtenschwundes einschätzen will, sie sind nicht das Wesentliche. Sie sind lediglich die Begleiterscheinungen eines inneren Zerfalls, der, falls die Fortpflanzung dauernd unzulänglich bleibt, schließlich zum Schwund der lebendigen Volkskraft und zum Volkstod führen muß. Das aber ist die eigentliche Gefahr!

Ein Volk, das nicht mehr den natürlichen Willen hat zu leben, d. h. fortzuleben, ewig zu leben in einer ausreichenden Zahl erbgesunder Kinder, ein solches Volk kann auch nicht durch äußere Machtmittel am Leben erhalten werden. Tapferkeit und heldische Gesinnung sind Tugenden, ohne die ein großes Volk sittlich verkommen müßte. Aber weder Tapferkeit, noch heldische Gesinnung, noch auch die vollkommenste Rüstung kann auf die Dauer die durch Geburtenschwund bewirkte innere Auszehrung, die Schrumpfung und Überalterung des Volkskörpers ausgleichen.

Und wenn erst einmal ein Volk diesen Weg der Selbstverstümmlung seiner lebendigen Volkskraft eingeschlagen hat und darauf verharrt, dann gefährdet es auch seine Wehrkraft und damit seine Sicherheit, seinen politischen Frieden, ja darüber hinaus sein ganzes wirtschaftliches, soziales, kulturelles Leben, kurz seine Existenz, sein „Dasein" in des Wortes tiefstem und wörtlichstem Sinn.

Völker gehen nicht zugrunde an verlorenen Kriegen, auch nicht an äußeren Katastrophen, sie gehen immer zugrunde an innerer Schwäche, an versiegendem Lebenswillen, an ihrer Unfruchtbarkeit. **Völker können ewig leben, wenn sie nur wollen. Wenn sie aber untergehen, so sterben sie nicht aus, sie werden „ausgeboren".**

Das ist die entscheidende Frage, die eigentliche Lebensfrage, hinter der alle anderen Auswirkungen des Geburtenrückgangs, und mögen sie noch so schwerwiegend sein, zurücktreten.

Volk ohne Jugend,

das schien nach der Geburtenentwicklung, wie sie bis zur Machtübernahme im Deutschen Reich bestand, unser unabwendbares, unser selbstgewolltes oder doch fatalistisch hingenommenes Schicksal zu sein. Ein Volk ohne Jugend aber wäre ein Volk ohne Hoffnung, ein Volk ohne Zukunft!

II. Der Umschwung im nationalsozialistischen Deutschland

Höchste Ehre genießt, wer sein Leben einsetzt für sein Volk — als Mutter oder als Soldat.

Reichsleiter **Buch** auf dem Reichsparteitag 1938.

Man muß sich diese Lage und ihre Konsequenzen vergegenwärtigen, um sich die Größe der Aufgabe klar zu machen, welche die neue Staatsführung auf volksbiologischem Gebiet vorfand und man muß sich diese Ausgangslage vor Augen halten, wenn man die bis jetzt erzielten Erfolge und die noch zu leistenden Aufgaben richtig beurteilen will.

Die neueste deutsche Bevölkerungsentwicklung steht heute im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Ihr wird auch im Ausland aufmerksame, wenn auch nicht immer freundliche Beachtung geschenkt.

Wird es dem deutschen Volk gelingen,

was bisher kein Kulturvolk vollbrachte, was weder im alten Griechenland, noch im alten Rom, trotz ernster Bemühungen, gelungen ist: **zurückzufinden von dem Irrweg biologischer Selbstverstümmlung und Selbstvernichtung auf den Weg völkischer Erneuerung, völkischer Wiedergeburt und Selbsterhaltung?**

Jeder spürt, daß hier der letzte und entscheidende Prüfstein liegt für die Reichtiefe der nationalsozialistischen Bewegung im Leben des einzelnen Volksgenossen und der Volksgemeinschaft.

Werden — um mit dem Reichsführer SS **Himmler** zu sprechen — die heute Lebenden erkennen, „daß alles in nichts versinkt, wenn sie nicht gemäß göttlichem Gebot und menschlichem Pflichtbewußtsein Eltern zahlreicher deutscher Kinder werden, anstatt persönlich wohllebende letzte Glieder eines großen Volkes sein zu wollen"?

Das ist die letzte entscheidende Frage der nationalsozialistischen Revolution an das deutsche Volk, an jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau im neuen Reich, vor der es kein Ausweichen geben darf. Wer Träger gesunden Erbgutes ist und das Vorrecht des Ehestandes für sich in Anspruch nimmt, in diesem Punkt aber willentlich — wohl

gemerkt: willentlich! — versagt, der muß sich im klaren darüber sein, daß er sich

völkischer Fahnenflucht

schuldig macht. Völkische Fahnenflucht muß aber in einem völkischen Staat als nicht minder schmählich und schändlich gelten als die militärische im Krieg.

Wenn es im Weltkrieg hieß und für jeden Frontkameraden selbstverständlich war „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen", und wenn der gleichen Haltung auch während der Kampfjahre der nationalsozialistischen Bewegung alles andere untergeordnet war und erst recht wieder heute in dem uns aufgezwungenen Kampf um unser Lebensrecht untergeordnet ist und in einem männlich-stolzen Volk immer bleiben wird, so muß doch auch das Wort gelten:

Ihr müßt leben, weil sonst Deutschland sterben muß,

aber leben nicht nur euer eigenes kleines Leben, sondern fortleben, über euch selbst hinaus weiterleben in einer ausreichenden Zahl erbgesunder Kinder. Nur in euren Kindern und Kindeskindern kann Deutschland leben, sonst müßte es, trotz eurer Taten, zugrunde gehen!

Es geht hier nicht um eine von vielen Fragen, es geht immer noch um die Lebensfrage des deutschen Volkes. Es geht um Sein oder Nichtsein!

Wenn es beim Nationalsozialismus nicht, wie bei anderen Revolutionen, bloß um Staatsumbildung und Staatserneuerung, sondern um Volkserneuerung im tiefsten und weitestgespannten Sinn des Wortes geht, dann müssen seine Kräfte hier die letzte und schwierigste Probe bestehen. Hier entscheidet sich die Frage der Dauer und der Zukunft unseres Volkes, die Frage der Ewigkeit unseres Volkes.

Die Erfolge,

die bis jetzt im nationalsozialistischen Reich auf bevölkerungspolitischem Gebiet erzielt sind, stehen in ihrer Art einzig da, sowohl in der Geschichte der deutschen Bevölkerungsstatistik, als auch der aller anderen Kulturländer.

Schon bald nach der Machtergreifung stieg die Zahl der

Eheschließungen,

die vorher unter den Auswirkungen der Wirtschafts- und Staatskrisis zurückgegangen war, kräftig an, und zwar schon vor der Einführung der Ehestandsdarlehen.

Eheschließung ist nun einmal Vertrauenssache, eine Frage des Vertrauens nicht nur zwischen den Verlobten, sondern auch eine Frage des Vertrauens der Verlobten in die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse ihres Landes. Dieses Vertrauen war vor

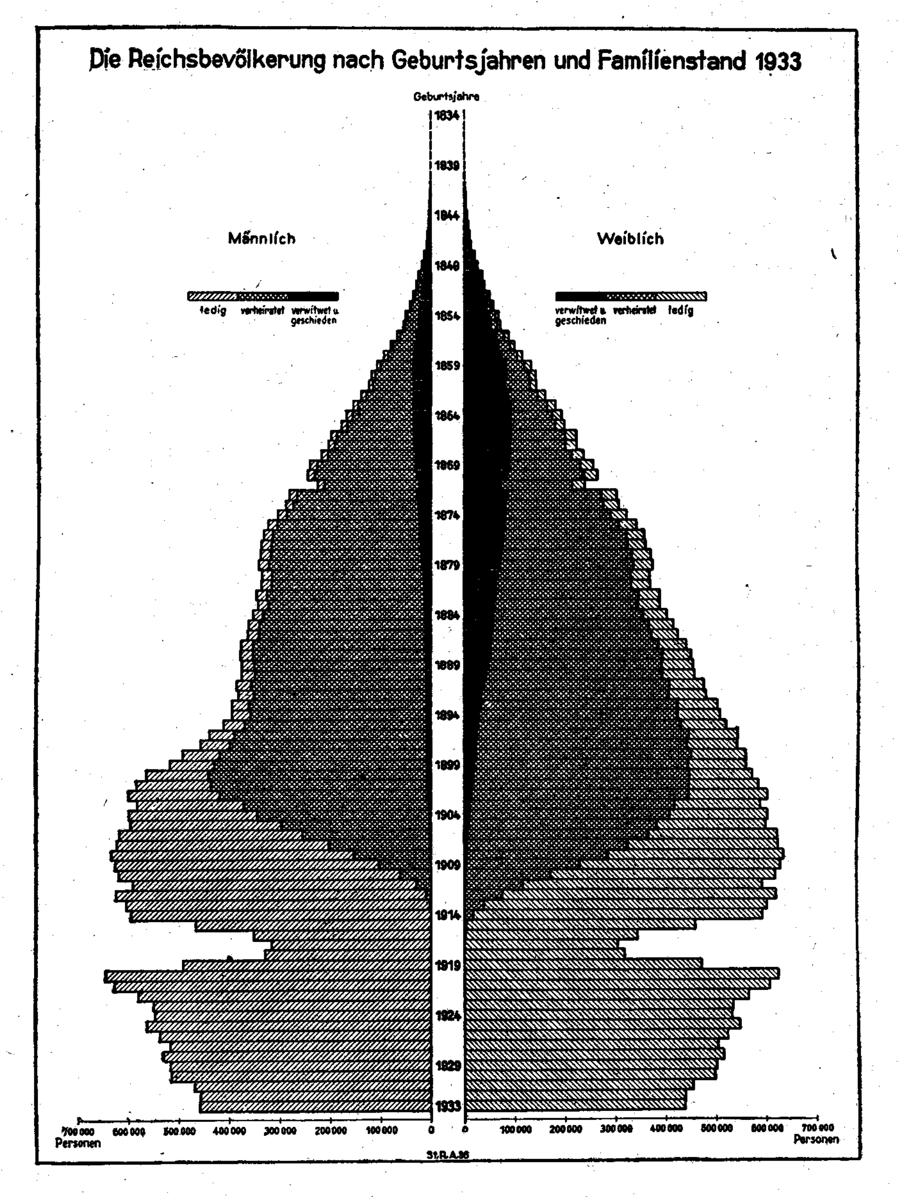


Abb. 11: Die Reichsbevölkerung nach Geburtsjahren und Familienstand
(Aus Band 451 der Statistik des Deutschen Reichs Heft 2, S. 55)

der Machtergreifung durch die nationalsozialistische Bewegung weithin geschwunden, und so wurden in den letzten Jahren der Wirtschafts- und Staatskrisis 1930—1932 über 300 000 Eheschließungen, die normalerweise in jenen Jahren zu erwarten waren, aufgeschoben. Als nach dem 30. Januar 1933 dieses Vertrauen in unserm Volk in vorher nicht gekannter Weise wiedergekehrt war, erwachte auch alsbald der Wille und Mut zur Eheschließung. Die aufgeschobenen Eheschließungen wurden nachgeholt, die Zahl der Eheschließungen stieg in einem Maß wie nie zuvor und wie sonst nirgends in der Welt.

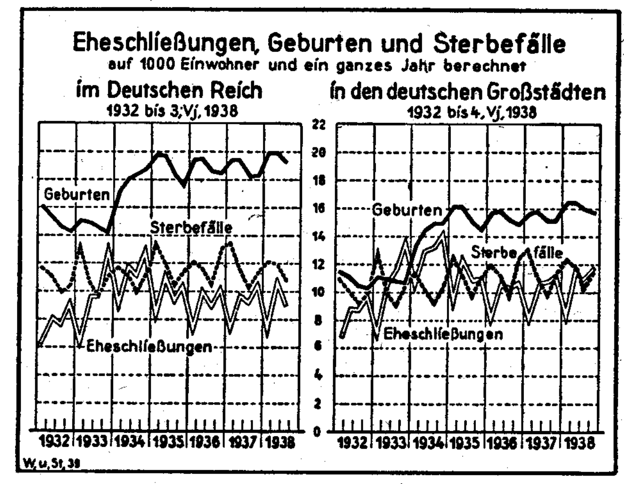


Abb. 12: Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle 1932—1938
(Aus „Wirtschaft und Statistik“ 1939, Nr. 4, S. 158)

Hatten wir 1932 im Altreich **517 000** Eheschließungen,
so stieg ihre Zahl schon 1933 auf **640 000**,
1934 sogar auf . . . . **740 000**.

Natürlich konnte das nicht so weitergehen. Da die Menschen im allgemeinen nur einmal zu heiraten pflegen, konnten auch die aufgeschobenen Eheschließungen nur einmal nachgeholt werden. Die nun nachrückenden Heiratskandidaten stammen aber zum großen Teil bereits aus den schwach besetzten Kriegs-Geburtsjahrgängen, und darum mußte, wie ich schon vor Jahren vorausgesagt habe, die Zahl der Eheschließungen von 1935 ab erheblich zurückgehen und sie ist zurückgegangen:

im Jahre 1935 auf **651 000**
„ „ 1936 „ **611 000**

Normalerweise hätte man auch für die folgenden Jahre — selbst bei stärkster Heiratsfreudigkeit — damit rechnen müssen, daß die absolute Zahl der Eheschließungen noch weiter zurückgegangen wäre, einfach aus

Mangel an Heiratskandidaten; denn, wie sich aus der Abbildung 11 deutlich ergibt, werden die in das heiratsfähige Alter nachrückenden Geburtsjahrgänge auf absehbare Zeit immer schwächer besetzt sein. Entgegen dieser Erwartung hat sich die Zahl der Eheschließungen im Altreich[4]) seit 1937 wieder stark erhöht. Sie ist gestiegen

im Jahre 1937 auf **622 000**
„ „ 1938 „ **644 000**
„ „ 1939 „ **772 000**

Wenn die Erwartung rückläufiger Heiratszahlen noch nicht eingetroffen ist, wenn vielmehr von 1937 ab ein neuer ungewöhnlich starker Anstieg nicht nur der aufs Tausend der Bevölkerung berechneten Heiratsziffer (vgl. Abbildung 12), sondern auch der absoluten Heiratszahlen eingetreten ist, so hat das verschiedene Gründe. Die Steigerung in den Jahren 1937 und 1938 ist offenbar dadurch bedingt, daß sich die Entlassung der ersten Jahrgänge unseres neuen Volksheeres und die im Zeichen höchster Vollbeschäftigung stehende günstige Wirtschaftslage der breiten Massen des Volkes in Verbindung mit den Maßnahmen

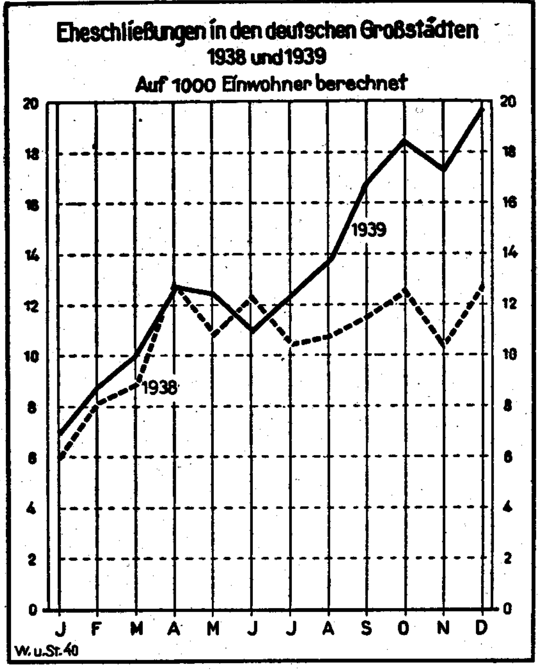


Abb. 13: Eheschließungen in den deutschen Großstädten 1938 und 1939
(Aus „Wirtschaft und Statistik“ 1940, Nr. 3/4, S. 66)

[4]) Über die Entwicklung in den neu zum Reich gekommenen Gebieten vgl. weiter unten Kapitel IV und V.

nationalsozialistischer Bevölkerungspolitik (Ehestandsdarlehen usw.) belebend auf die Heiratshäufigkeit ausgewirkt hat. Auch für das erste Halbjahr 1939, das im Altreich eine weitere Zunahme der Zahl der Eheschließungen um über 10 000 oder 3,3 v.H. gegenüber dem ersten Halbjahr 1938 brachte, können die gleichen Gründe in verstärktem Maße geltend gemacht werden. Im zweiten Halbjahr 1939, in das der Kriegsbeginn und damit eine starke Anhäufung der *Kriegstrauungen* fällt, hat sich im Altreich die Zahl der Eheschließungen um 118 000 gegenüber dem entsprechenden Stand des Vorjahres erhöht, und nach den Ergebnissen der Großstädte zu schließen — die im ersten Vierteljahr 1940 um 26 000 oder 42,4 v.H. mehr Eheschließungen zu verzeichnen hatten als im ersten Vierteljahr 1939 — scheint der Anstieg noch nicht abgeschlossen zu sein (vgl. Abb. 13). Allerdings kann dieser Anstieg nicht mehr lange weiter gehen, und zwar deshalb, weil sich die Unterbesetzung der heiratsfähigen Altersklassen, auch bei noch so großer Heiratsfreudigkeit, früher oder später bemerkbar machen muß. Im Großdeutschen Reich (ohne Protektorat Böhmen und Mähren und ohne die ehemals polnischen Ostgebiete) ist die Zahl der Eheschließungen von 1938 auf 1939 von 769 000 auf 944 000, d. h. um 175 000 oder 23 v.H. angestiegen[5]).

Wenn es sich auch bei dieser starken Zunahme der Eheschließungen im Krieg zum Teil lediglich um eine Vorverlegung der unter normalen Verhältnissen erst für später in Aussicht genommenen Eheschließungen handelt, so kommt in diesen Zahlen doch in eindrucksvoller Weise das Vertrauen des deutschen Volkes in seine Führung und in seine Zukunft zum Ausdruck, um so mehr, wenn man damit vergleicht, daß das erste Jahr des Weltkrieges — trotz der im August 1914 zunächst stark angestiegenen Zahl von Kriegstrauungen — im ganzen doch mit einem Rückgang der Eheschließungen um 53 000 (513 283 im Jahre 1913 auf 460 608 im Jahre 1914) abschloß. Auch diese Gegenüberstellung spricht deutlich für die starke Lebenszuversicht und den unbedingten Lebenswillen des deutschen Volkes, der sich allen Gefahren und allen Schwierigkeiten zum Trotz durchsetzt. Diese starke Steigerung der Heiratsfreudigkeit im Krieg ist ein guter Auftakt zur Verwirklichung des Wortes von *Walter Groß*: „Dieser Krieg muß nicht nur mit den Waffen gewonnen werden, er muß auch biologisch zum Siege führen.“

Im ganzen haben uns die ersten sieben Jahre des nationalsozialistischen Regimes allein im Altreich um **840 000** *Eheschließungen mehr gebracht als im Zeitraum 1926 bis 1932 zu verzeichnen waren.*

Was nun die

Geburtenentwicklung

anlangt, auf die es bevölkerungspolitisch in erster Linie ankommt, so setzte schon gegen Ende 1933 — früher war das natürlich nicht zu erwarten — und dann vor allem in den Jahren 1934 und 1935 und dann

[5]) Vgl. „Wirtschaft und Statistik“, Jg. 1940, Heft 9.

nochmals 1938/39 eine kräftige Zunahme der Geburten im Altreich, in Stadt und Land, in allen Bevölkerungsschichten ein.

Die Gesamtzahl der Lebendgeborenen ist im *Altreich* (also ohne Österreich und Sudetenland[6]) usw.) gestiegen.

von	**971 000**	oder **14,7**	a. T. i. J.	1933,
auf	1 198 000	„ 18,0	„ „ „ „	1934,
„	1 264 000	„ 18,9	„ „ „ „	1935,
„	1 279 000	„ 19,0	„ „ „ „	1936 (Schaltjahr),
und sie betrug . .	1 277 000	„ 18,8	„ „ „ „	1937,
und stieg weiter auf	**1 347 000**	„ **19,7**	„ „ „ „	1938,
und auf	**1 407 000**	„ **20,3**	„ „ „ „	1939.

Im Jahr 1937 ist die Zahl des Vorjahres (1936) nicht ganz erreicht worden. Doch findet dieser Rückgang zwanglos seine Erklärung aus dem Kalender. Das Jahr 1936 hatte als Schaltjahr 366 Geburtstage, das Jahr 1937 nur 365 und jeder Geburtstag bedeutet für das Deutsche Reich (Altreich) rund 3700 Geburten. Es handelte sich also 1937 noch nicht um einen eigentlichen Rückgang, sondern um einen Stillstand in der bisherigen Anstiegstendenz, der immerhin beachtlich erschien. Allerdings konnten auch für diesen Stillstand in der bisherigen Aufwärtsbewegung gewisse Gründe geltend gemacht werden, insofern als die weitverbreitete Grippe-Epidemie des Winters 1936/37 einen erheblichen Zeugungsausfall bewirkte, der im 3. Vierteljahr 1937 den Ausfall von rund 7500 ehelichen Geburten verursachte. Daß es sich tatsächlich um einen vorübergehenden und noch nicht um einen endgültigen Stillstand in der Aufwärtsentwicklung gehandelt hat, diese erfreuliche Gewißheit hat uns das Jahr 1938 gebracht, in dem die Gesamtzahl der Lebendgeborenen im Altreich gegenüber 1937 um rund 70 000 auf insgesamt 1 347 000 oder 19,7 a. T. der Bevölkerung angestiegen ist. Das Jahr 1939 aber hat diese Tatsache nicht nur bestätigt, sondern eine weitere kraftvolle Fortsetzung der bisherigen Anstiegstendenz gebracht. Mit rund 1 407 000 Lebendgeborenen oder 20,3 aufs Tausend der Bevölkerung wurde erstmals wieder das zur Bestandserhaltung erforderliche Geburtensoll (das z. Z. bei 1 433 000 oder 20,7 aufs Tausend des gegenwärtigen Bevölkerungsstandes liegt) fast (bis auf einen Fehlbetrag von 1,8 v.H.) erreicht.

Rechnet man dazu auch noch die Lebendgeborenen der Ostmark — wo, wie weiter unten noch näher dargelegt wird, schon ein Jahr nach der Rückgliederung ins Reich geradezu ein Rekordanstieg der Eheschließungen und auch der Geburten erfolgt ist — mit 139 000 Lebendgeborenen, ferner die Geburtenzahl des Sudetengebietes mit 75 000, des Memelgebietes mit 3000 und Danzigs mit rund 9000, so ergibt sich für das Gebiet *Großdeutschlands*, jedoch ohne das Protektorat Böhmen und Mähren und ohne die ehemals polnischen Ostgebiete, die Gesamtzahl von rund **1 633 000** Lebendgeborenen im Jahre 1939 gegen

[6]) Über die Entwicklung in der Ostmark und im Sudetenland wird weiter unten gesondert berichtet.

1 506 000 im Jahre 1938 innerhalb des gleichen Gebiets. Mit einer Geburtenziffer von 20,4 aufs Tausend der Bevölkerung wurde das für die Bestandserhaltung erforderliche Geburtensoll, das für das genannte Gebiet Großdeutschlands vom Statistischen Reichsamt gegenwärtig auf 1 652 000 oder 20,7 aufs Tausend beziffert wird, nahezu erreicht; der Geburtenfehlbetrag beläuft sich nach dem Stand von 1939 nur noch auf 19 000 Geburten oder 1,2 v.H. des Geburtensolls.

Die deutschen Mütter innerhalb des genannten Gebietes haben damit im letzten Jahre über zweieinhalbmal so viel Kinder geboren als in Frankreich geboren wurden (1938: 612 000 Lebendgeborene) und auch mehr als zweimal so viele Kinder als in England geboren wurden (1938: 736 000). Die Geburtenzahl von Frankreich und England zusammen (612 000 + 736 000 = 1 348 000) bleibt noch um rund 300 000 hinter der Großdeutschlands zurück.

Verglichen mit dem Stand zur Zeit der nationalsozialistischen Machtübernahme übertraf die Geburtenzahl des letztverflossenen Jahres allein im Altreich die des Jahres 1933 um 436 000 oder 45 v.H., d. h. die Geburtenzahl ist auf das Anderthalbfache des damaligen Standes angestiegen. Faßt man die sechs Jahre 1934—1939 zusammen, so sind in diesem Zeitraum dem deutschen Volk im Altreich um annähernd

2¼ Millionen Kinder mehr

geschenkt worden, als nach den Heirats- und Fortpflanzungsverhältnissen, wie sie unmittelbar vor dem Umbruch, d. h. in den Jahren 1932/33 bestanden, zu erwarten gewesen wären.

Das ist ein Erfolg, der nicht nur bevölkerungspolitisch, sondern schlechtweg politisch von größter Bedeutung ist. Denn er ist — das wird man auch im mißgünstig oder feindlich gestimmten Teil des Auslands nicht bestreiten wollen und können — ein völlig freiwilliges Tat-Bekenntnis und ein freiwilliger und spontaner Vertrauensbeweis des deutschen Volkes zu seinem Reich, zu seinem Führer, zu seiner Zukunft, ein Bekenntnis, wie es schöner nicht gedacht werden kann. Diese 2¼ Millionen Mehr-Geborenen sind in Wahrheit

Kinder des Vertrauens.

Denn ohne das Vertrauen und ohne die neue Lebenszuversicht und den neuen Lebenswillen, die von der rettenden Tat des Führers und seiner Bewegung ausgingen, wären auch diese Kinder — wie die Millionen und aber Millionen Ungeborenen vor 1933 — ungeboren geblieben, wäre auch ihnen und vermutlich noch weiteren Hunderttausenden der Eintritt ins Leben verwehrt geblieben.

Nimmt man zu den 2 250 000 Mehr-Geborenen (deren Berechnung weiter unten erläutert wird) noch die mehr als 100 000 Kinder hinzu, die durch tatkräftige Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, wie sie vor allem von der NS.-Volkswohlfahrt und dem großen Werk „Mutter und Kind“ vorwärtsgetrieben worden ist, mehr am Leben erhalten worden

sind, als bei Fortdauer der Säuglingssterblichkeit von 1932 zu erwarten war, so kann der bevölkerungspolitische Gesamterfolg der ersten sieben Jahre nationalsozialistischer Staatsführung auf 2 350 000 Kinder beziffert werden, davon, wie erwähnt, allein fast 2¼ Millionen Mehr-Geborene.

Mit berechtigtem Stolz konnte der Führer in seinem großen Rechenschaftsbericht vom 20. Februar 1938 diesen Geburtensegen, der ohne den inneren Wandel, wie er sich im deutschen Volk vollzogen hat, gar nicht denkbar gewesen wäre, als die Krönung aller Erfolge bezeichnen, die in den ersten Jahren seiner Staatsführung erzielt sind.

Von diesem Geburtensegen, der dem deutschen Volk aus dem Schoße seiner Mütter erwachsen ist, erhält die Aufbauarbeit im neuen Reich erst ihren tiefsten Sinn, wie umgekehrt dieser Geburtensegen in erster Linie als Auswirkung des politischen Umbruchs und des wirtschaftlichen und sozialen Neuaufbaus auf Lebenswillen und Lebenszuversicht unseres Volkes gebucht werden kann.

Dieser Geburtensegen ist das stolze Bekenntnis der deutschen Mütter zum Lebenswillen des deutschen Volkes, eine Tat, die sich dem Kampf der Männer um das Lebensrecht und die Lebensgrundlagen unseres Volkes in dem uns aufgezwungenen Krieg würdig zur Seite stellen kann.

> ... Volk die ursprünglich schöpferische Rasse an Blutsvergiftung starb. Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht.
>
> Adolf Hitler, Mein Kampf.

Aber so erfreulich und einzigartig diese Erfolge sind und so sehr sie alles übertreffen, was man vernünftigerweise vor sieben Jahren erwarten konnte, so wäre es doch verfrüht und gefährlich, daraus zu schließen, daß damit die Gefahren des Geburtenschwundes, der in den Jahren vor der Machtübernahme so bedrohliche Ausmaße angenommen hatte, nun schon endgültig behoben seien.

Zur bloßen Erhaltung unserer vollen Volkskraft wären gegenwärtig im Altreich alljährlich etwa 1,4 Millionen Lebendgeborene, im Großdeutschen Reich, also einschließlich Österreich und Sudetenland etwa 1,6 Millionen Lebendgeborene erforderlich.

Während in den ersten Jahren nach 1933 der Geburtenfehlbetrag von damals 30 v.H. allmählich auf 18 v.H. im Jahre 1934, auf 12 v.H. im Jahre 1935, auf 11 v.H. in den Jahren 1936 und 1937, auf 5 v.H. im Jahre 1938 herabgedrückt wurde, brachte das Jahr 1939 mit einem Geburtenfehlbetrag von knapp 2 v.H. eine nahezu ausgeglichene Bevölkerungsbilanz. Die völkische Unterbilanz, die vor 1933 chronisch und damit lebensgefährlich für unser Volk zu werden drohte, wurde nach 1933 mit kräftig ansteigender Geburtenzahl mehr und mehr zurückgedrängt und ist endlich im Jahr 1939 erstmals so gut wie überwunden.

Damit wäre bei künftiger Aufrechterhaltung des 1939 zu verzeichnenden Standes der Fortpflanzung wenigstens die Erhaltung des Volksbestandes und der Volkskraft auf einem Stand von über 80 Millionen (im Altreich einschließlich Österreich und Sudetenland) wieder erreicht und die drohende Gefahr des Volksschwundes, mit der man vor 1933 rechnen mußte, abgewendet. Bei friedlicher Weiterentwicklung hätte man darüber hinaus wohl noch mit einem weiteren Anstieg der Geburtenzahl und damit mit einem allmählichen weiteren Anstieg der Volkszahl etwa bis auf 100 Millionen gegen Ende dieses Jahrhunderts innerhalb des vorgenannten Gebiets rechnen können.

abschüssigen Ebene bewegt, bei der von Jahr zu Jahr eine Vergrößerung des Geburtenfehlbetrages festzustellen ist und der zu erwartende Tiefpunkt (wenigstens für Frankreich) noch gar nicht abzusehen ist, haben wir den kritischen Tiefpunkt unserer Bevölkerungsentwicklung bereits seit 1933 überwunden und befinden uns seit sechs Jahren in einem bisher ununterbrochenen biologischen Aufstieg, so daß wir im Jahre 1939 bereits erstmals wieder einen zahlenmäßigen Ausgleich in unserer Lebensbilanz erreichen konnten. Das gibt uns die Hoffnung und die Zuversicht, daß wir die biologische Belastungsprobe, die der Krieg selbstverständlich auch für unser Volk bringt, nicht nur aushalten und überwinden können, sondern daß wir den begonnenen Wiederaufstieg aus dem gleichen Geiste neuer Lebenszuversicht und neuen Lebenswillens heraus, aus dem er so erfolgversprechend begonnen wurde, nach Kriegsende mit neuer Kraft fortsetzen werden.

Ganz anders liegt die Sache bei unsern Gegnern. Ihnen ist es bei der liberalistischen und ichbezogenen Geisteshaltung ihrer Völker in den vergangenen Friedenszeiten — trotz ernster Bemühungen und geradezu verzweifelter Anstrengungen, wie sie beispielsweise in Frankreich schon seit Jahrzehnten gemacht werden — nicht gelungen, den Geburtenrückgang auch nur aufzuhalten. In diesem Zustand ihrer biologischen Selbstgefährdung und Selbstverstümmelung, im Zustand einer schweren biologischen Unterbilanz werden sich die unvermeidlichen Menschenverluste des Krieges geradezu lebensbedrohlich auswirken und den Prozeß der Schrumpfung und Vergreisung des Volkskörpers und schließlich den Volkstod nur noch weiter beschleunigen.

Diese Gefahr besteht zweifellos in stärkstem Maße in **Frankreich**, dessen Volkskraft schon von der Französischen Revolution und den Napoleonischen Kriegen angefangen bis zum Weltkrieg aufs schwerste getroffen wurde und das — trotz des glühenden Patriotismus, aber bei einer im tiefsten Grunde egoistischen Geisteshaltung seiner Bevölkerung — sich bisher nicht mehr zu einer Überwindung seiner biologischen Lebensschwäche, die bereits durch immer größer werdende Überschüsse der Sterbefälle über die Zahl der Geburten auch für den statistisch nicht geschulten Beobachter klar gekennzeichnet wird, aufraffen konnte und das nach einem neuen Aderlaß wahrscheinlich noch weniger dazu in der Lage sein wird.

Die Gefahr besteht grundsätzlich in gleicher Weise, wenn auch vielleicht in etwas geringerem Grade, für *England*. Seit Jahren schließt die englische Lebensbilanz mit einem Geburtenfehlbetrag (in den letzten Jahren von etwa 20—25 v. H.) ab[7]), und das bedeutet, daß in absehbarer Zeit Volkszahl und Volkskraft in England mehr oder weniger stark zurückgehen wird, was — von dem Ausgang dieses mutwilligsten aller englischen Kriege einmal ganz abgesehen — allein schon für ein Weltreich von der Größe des britischen zur Katastrophe führen müßte.

Das nationalsozialistische *Deutschland* dagegen ist auch hinsichtlich seiner biologischen Lebenskraft und Lebensentfaltung zweifellos besser gerüstet als seine Gegner und es wird darum auch die unvermeidlichen biologischen Auswirkungen des ihm aufgezwungenen Krieges[8]) besser überstehen und rascher überwinden als seine Gegner.

Selbstverständlich muß jetzt in dem uns aufgezwungenen Kampf der Sieg der Waffen das alles beherrschende erste Ziel sein. Über dieses nächstliegende Ziel hinaus aber bleibt das unverrückbare und unverzichtbare Hochziel des nationalsozialistischen und völkischen Staates: *die Erhaltung des Volksbestandes, die Erhaltung und Mehrung unserer Volkskraft.*

Sie ist das Ziel aller Ziele und dieses Ziel darf auch während des Kampfes mit den Waffen nicht aus dem Auge verloren werden. Die Verteidigung und Sicherung unseres Lebensrechtes, um die es in diesem Kampfe geht, wäre sinnlos, wenn nicht das deutsche Volk von seinem Recht auf Leben, von seinem Recht auf Erhaltung und Mehrung seiner lebendigen Volkskraft ausreichenden Gebrauch machen wollte, wenn es etwa nach dem Siege dieses heißerkämpfte und heldenhaft verteidigte natürliche Lebensrecht, das eine Lebenspflicht ist, durch Rückkehr zu dem kaum überwundenen Zweikinder-System wieder preisgeben würde. *Nur in der biologischen Voll-Familie, nur in einer ausreichenden Zahl von erbgesunden, kinderfrohen und kinderreichen Familien liegt die Gewähr für die dauernde Behauptung und Sicherung unseres Lebensrechtes, ja mehr: für die Erhaltung unseres Volkes.*

„Die Erhaltung des Volkes“ aber ist „das höchste Gesetz im Krieg wie im Frieden“, dem sich alles andere unterzuordnen und anzupassen hat. Daß diese Erkenntnis in Volk und Staatsführung heute lebendig ist, gibt uns die Zuversicht, daß Deutschland nicht nur die militärische

---

[7]) Die Tatsache des geringfügigen Geburtenanstiegs von 1936 bis 1938 besagt nichts hiergegen; er ist lediglich als natürliche Folge der (im Zusammenhang mit der Behebung der Wirtschaftskrise) vorausgegangenen Zunahme der Eheschließungen zu bezeichnen und kann noch nicht als Anzeichen eines grundsätzlichen Umschwungs in den Fortpflanzungsverhältnissen bewertet werden.

[8]) Über die biologischen Auswirkungen von Kriegen auf die Bevölkerungsentwicklung vergleiche meine Schrift „Volks- und Wehrkraft, Krieg und Rasse“, Verlag Metzner, Berlin 1935. Ferner meine demnächst bei J. F. Lehmann, München, erscheinende Schrift „Krieg und Bevölkerungsentwicklung“.

und wirtschaftliche, sondern auch die volksbiologische Belastungsprobe, die ihm der aufgezwungene Krieg auferlegt, bestehen wird.

Über das Ausmaß der *volksbiologischen Belastungsprobe dieses Krieges* läßt sich natürlich noch kein Urteil abgeben. Es hängt ab von der Dauer des Krieges, von der Art der weiteren Kriegsführung und von anderen Faktoren, die sich im voraus nicht übersehen lassen. Jedenfalls wird man sich darüber im klaren sein müssen, *daß* dieser Krieg solche Nachwirkungen haben wird und wenn auch — aus den angeführten und vielen andern Gründen — anzunehmen ist, daß diese Nachwirkungen bei uns geringer sein werden als bei unseren Feinden, so muß man doch ihr Vorhandensein und ihr Weiterwirken bei Betrachtungen über die künftige Bevölkerungsentwicklung ernsthaft als eine noch unbekannte, aber sicherlich bedeutsame Größe in Rechnung stellen. Auch dieser Krieg *wird* seine bevölkerungs- und rassepolitischen Auswirkungen haben, Auswirkungen, die von keiner Staatsführung klarer erkannt und ernster und verantwortungsvoller gewürdigt werden, als von der deutschen, deren ganze, von den Westmächten frevelhaft durchkreuzte Friedenspolitik geradezu rassepolitisch und weltanschaulich bedingt war, wie der Führer es wiederholt klar und unmißverständlich ausgesprochen hat: „Das nationalsozialistische Deutschland will den Frieden aus tiefinnerster weltanschaulicher Überzeugung“ (Reichstagsrede vom 21. Mai 1935).

Die Kriegshetzer der sogenannten Demokratien des Westens freilich wollten nicht den Frieden, sondern Deutschlands Ohnmacht, sie wollten die Einengung und Verkümmerung des deutschen Lebensrechtes und, wie sie es jetzt mehr oder weniger offen aussprechen, Deutschlands Zerstückelung und Aufteilung und damit die Vernichtung deutschen Lebensrechts, sei es auch um den Preis blutiger kriegerischer Auseinandersetzungen. Irgendwelche weltanschauliche Überzeugungen standen ihnen dabei in keiner Weise hindernd im Wege, zumal sie hoffen konnten, die für ihr Kriegsziel erforderlichen Blutopfer nicht selbst bringen zu müssen, sondern von andern Volksgenossen, vor allem aber von den Söhnen fremder Hilfsvölker bringen zu lassen. Sie werden freilich ihren eigenen Völkern, wenn sie etwas Ernsthaftes tun wollen, um ihre Kriegsziele zu erreichen, trotz der Aussichtslosigkeit ihres Sieges schwere Blutopfer zumuten müssen, jenen durch den Weltkrieg und den Geburtenrückgang in der Zeit nach dem Weltkrieg aufs empfindlichste geschwächten Völkern. Totengräber ihrer eigenen Völker zu sein, das wird der schwerste Fluch sein, der einst jene verantwortungslosen Kriegshetzer treffen wird, Totengräber der Völker, die seit Jahren im Zeichen einer hoffnungslosen völkischen Unterbilanz verharren und die bis jetzt noch keinerlei Ansatz zur Überwindung des Aderlasses, den ihnen der Weltkrieg verursachte, aufzuweisen hatten.

Dabei befinden sich alle Völker, die am *Weltkrieg* 1914/18 beteiligt waren, heute noch im Schatten jener schweren biologischen Belastungsprobe. Die Kinder, die vor 20 und 25 Jahren infolge des

Weltkrieges ungeboren blieben, fehlen heute in der nachrückenden Elterngeneration.

Das gilt natürlich auch für *Deutschland*, dessen Bevölkerungsbilanz im Weltkrieg mit dem Ausfall von rund 3½ Millionen Geburten, die normalerweise in den Jahren 1915—1919 zu erwarten waren, abschloß. Für die Zukunft müssen wir daher — ebenso wie Frankreich und England und alle andern am Weltkrieg beteiligten Völker — damit rechnen, daß *die Gebärmächtigkeit schrumpfen wird* (vgl. Abb. 11). Mit dem Aufrücken der schwach besetzten Kriegs- und Nachkriegs-Geburtsjahrgänge in das heiratsfähige Alter wird, ja muß die Zahl der Eheschließungen und damit die Zahl der jungen, fortpflanzungsfähigen Ehen zurückgehen. Damit wird auch die Zahl der Geburten erneut zurückgehen, es sei denn, daß die Zahl der Kinder pro Ehe entsprechend zunähme. Nur dadurch könnte diese Nachwirkung des vorausgegangenen Geburtenrückganges in der nächsten Generation wieder ausgeglichen werden.

Die Tatsache, daß von 1933 bis 1939 die Geburtenzahl im Altreich um fast 50 v.H. angestiegen ist, vor allem aber die Tatsache, daß der Anstieg der Geburtenhäufigkeit im Deutschen Reich noch bis jetzt angehalten hat, berechtigte durchaus zu der Erwartung, daß bei normaler, d. h. friedlicher Weiterentwicklung in Deutschland dieses Ziel erreicht worden wäre. Ob es trotz des uns aufgezwungenen Krieges möglich sein wird, diese Nachwirkung des Weltkrieges 1914/18 noch voll auszugleichen, bleibt abzuwarten. Es besteht aber kein Anlaß, die Erreichung dieses Zieles etwa als unerreichbar aufzugeben. Nur darüber müssen wir uns im klaren sein, daß dazu erhebliche Anstrengungen erforderlich sind.

Das Geburten-Soll

ist an sich keine feste Größe. Es hängt ab von dem bevölkerungspolitischen Ziel, das man als erstrebenswert betrachtet. Meine ersten Ausführungen über die „bereinigte Lebensbilanz" und die einschlägigen Berechnungen über das Geburten-Soll und Geburten-Ist, die ich vor mehr als 10 Jahren anstellte[9], d. h. in einer Zeit, in der der Geburtenrückgang von einer marxistisch-liberalistischen Presse noch allgemein als Kulturfortschritt gepriesen wurde, gingen davon aus, daß mindestens die Erhaltung des *zahlenmäßigen* Volksbestandes gewährleistet werden sollte, ohne Rücksicht darauf, ob und in welchem Maße diese Zahl gestellt wird von Kindern, Erwachsenen oder Greisen. Das war ein außerordentlich bescheidenes Mindestziel, bei dem von vornherein in Kauf genommen wurde, daß die biologischen Kriegsverluste (2 Millionen Kriegsgefallene und 3½ Millionen Kriegs-Geburten-Ausfall) endgültig abgeschrieben und unersetzt bleiben sollten, ein Mindestziel also, das sich mit der bloßen Erhaltung der Kopfzahl der Bevölkerung begnügte und in keiner Weise den inneren

[9]) Vgl. F. *Burgdörfer*: Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung. *Die* Lebensfrage des deutschen Volkes, Berlin 1928. Das Buch ist vergriffen. Die Berechnungsmethode des Geburten-Solls und des Geburten-Ists ist wiedergegeben in meinem Buch „Aufbau und Bewegung der Bevölkerung", Leipzig 1935.

Wandlungen des Volkskörpers Rechnung trug. Es war ein Mindestziel, wie es bescheidener nicht angesetzt werden konnte, und ich habe es damals mit voller Absicht so bescheiden angesetzt, um von vornherein jedem Einwand, als seien die Dinge zu pessimistisch dargestellt und als werde zuviel verlangt, zu begegnen. Aber trotz dieser bescheidenen Bemessung des Geburten-Solls entfernte sich in der Zeit vor 1933 das Geburten-Ist von Jahr zu Jahr in geradezu erschreckendem Tempo immer mehr von diesem bescheidenen Mindestziel (bis zu 30 v. H. im Jahre 1933). Sechs Jahre später — im Jahre 1939 — ist dieses Mindestziel erstmals wieder annähernd erreicht. Fürwahr, ein stolzer Erfolg!

Es ist nun aber an der Zeit, jenes unzulängliche Mindestziel einer Revision zu unterziehen. Wenn auch das bisher aufgestellte unzulängliche Mindestziel der vollen Erhaltung der Kopfzahl der Bevölkerung — im Gegensatz zu fast allen Völkern Nord-, Mittel- und Westeuropas — im nationalsozialistischen Deutschland wieder erreicht ist, so muß man sich darüber im klaren sein, daß *auch die Erhaltung der vollen* **Kopfzahl**, *ja auch die zu erwartende vorübergehende Zunahme der Kopfzahl noch keineswegs gleichbedeutend ist mit der vollen Erhaltung der* **Volkskraft**.

Gewiß kann man die Volkskraft — als Gesamtausdruck der nationalen Arbeitskraft, Wehrkraft, Zeugungskraft — nicht allein nach der Altersschichtung bemessen; denn jedem Alter kommt im Rahmen der Volksgemeinschaft seine besondere Bedeutung zu. Wenn aber, wie in „Volk ohne Jugend" näher dargelegt ist, die Zunahme oder die Erhaltung der Kopfzahl der Bevölkerung nur auf der Zunahme der Greisenschicht beruht, während die Schicht der jugendlichen und mittleren Altersklassen zusammenschrumpft, so könnte auch bei gleichbleibender, ja bei zunehmender Volks*zahl* keineswegs von einer Erhaltung der wirklichen Volks*kraft* gesprochen werden.

Die Erhaltung der vollen Volkskraft aber muß das eigentliche Mindestziel sein.

Der wichtigste Repräsentant dieser Volkskraft ist zweifellos die Altersschicht zwischen 15 und 45 Jahren, d. h. die Bevölkerungsschicht, die in erster Linie Träger der wirtschaftlichen Produktionskraft und zugleich Träger der Fortpflanzungskraft und auch Träger der Wehrkraft des Volkes ist. Sowohl nach den oben wiedergegebenen amtlichen Vorausberechnungen aus der Perspektive des Jahres 1930, als auch nach den neueren Vorausberechnungen, die wir Ende 1938 im Statistischen Reichsamt unter der Annahme durchgeführt haben, daß die gegen 1933 wesentlich erhöhte Fruchtbarkeitsziffer des Jahres 1936 in Zukunft konstant bleibe[10], schien dieses Ziel noch nicht gewährleistet. Auch bei voller Aufrechterhaltung des Standes der Fruchtbarkeit von 1936 und bei weiterer Steigerung der relativen Heiratshäufigkeit einerseits und weiterem Absinken der Säuglingssterblichkeit (von 6 auf

[10]) Vgl. „Wirtschaft und Statistik", 1938, Nr. 23, S. 971.

4 v. H.) andererseits würde die wichtigste Altersschicht des Volkskörpers — die Schicht der 15 bis 45 Jahre alten Männer und Frauen —, die 1938 im heutigen Reichsgebiet (ohne Protektorat Böhmen und Mähren) 37,5 Millionen umfaßte, bis zum Ende des Jahrhunderts auf 33,8 Millionen oder um fast 4 Millionen zurückgehen.

Wenn wir im vorstehenden die Altersgruppe von 15 bis 45 Jahren als den wichtigsten Repräsentanten der Volkskraft bezeichneten, so ist diese Abgrenzung bis zu einem gewissen Grade natürlich schematisch und willkürlich. Außerdem läßt sich gegen diese weite Abgrenzung einwenden, daß ihre gegenwärtige Besetzung, namentlich in den älteren Jahrgängen auf der Männerseite, noch stark beeinträchtigt ist durch die Kriegsverluste aus dem Felde und in den jüngeren Jahrgängen durch den scharfen Geburtenausfall des Weltkrieges und den nachfolgenden ungewöhnlich starken Geburtenrückgang der Nachkriegsjahre. Die gegenwärtige Gesamtbesetzung der Altersgruppen 15—45 Jahre kann deshalb gegenwärtig nicht als „normal“ bezeichnet werden und sie kann deshalb nicht gut als Ausgangsgrundlage für die Aufstellung eines Maßstabes zur Erhaltung der Volkskraft, eines Maßstabes zur Feststellung des Geburten-Solls Verwendung finden.

Aus diesen Erwägungen ist bei den neuen Vorausberechnungen des Statistischen Reichsamts[11]) lediglich ein einzelner Altersjahrgang für die Festlegung des Geburten-Solls herangezogen worden. Und zwar geht die Forderung dahin, daß, wenn die wirtschafts- und wehrpolitischen Aufgaben Deutschlands erfüllt werden sollen, die Zahl der 19—20jährigen Männer mindestens auf der gleichen Höhe gehalten werden muß, wie sie der Geburtenjahrgang 1910 zu Beginn des Jahres 1930 in diesem Alter aufwies, nämlich 755 000 im heutigen Reichsgebiet (ohne Protektorat Böhmen und Mähren und die neu eingegliederten Ostgebiete). Hierzu sind bei der heutigen Sterblichkeit, im besonderen bei der heutigen Säuglingssterblichkeit (1938 starben 6,4 v. H. der Lebendgeborenen vor Vollendung des 1. Lebensjahres) jährlich 1 652 000 Lebendgeborene (Knaben und Mädchen) notwendig. Tatsächlich betrug die Zahl der Lebendgeborenen im Jahr 1939 1 633 000, genügte also im Jahr 1939 ungefähr auch dem zur Aufrechterhaltung der vollen Volks- und Wehrkraft erforderlichen Geburten-Soll; sie entsprach also 1939 nicht nur dem Kopfzahl-Soll, sondern annähernd (bis auf einen geringfügigen Fehlbetrag von 1,2 v. H.) auch dem Volkskraft-Soll.

Nun müssen wir aber — abgesehen von den noch unübersehbaren Auswirkungen dieses Krieges — damit rechnen, daß infolge der durch den Geburtenausfall des Weltkrieges und den Nachkriegs-Geburtenrückgang zu erwartenden Schrumpfung des Bestandes an fortpflanzungsfähigen jungen Ehen (vgl. Seite 31 und Abb. 11) auch bei gleichbleibender relativer Fruchtbarkeit die absolute Zahl der Geborenen in

[11]) Vgl. „Wirtschaft und Statistik“, 1939, Nr. 6.

den nächsten Jahren und Jahrzehnten nicht ansteigen, sondern absinken wird. In welchem Maße sich diese Schrumpfung der Gebärmächtigkeit unseres Volkskörpers auf die Gesamtzahl der Geburten auswirken würde, wenn es lediglich gelänge, die relative Fruchtbarkeitsziffer des Jahres 1936 aufrechtzuerhalten, zeigt die Kurve I in nachstehender Abbildung 14 an. Dabei ist hier unterstellt, daß ein Teil des durch die schwächere Besetzung der heiratsfähigen Altersschichten zu erwartenden Ausfalls an Ehen ersetzt und wettgemacht wird durch weitere Steigerung der relativen Heiratshäufigkeit dergestalt, daß von den nach 1919 geborenen weiblichen Personen bei Erreichung des 30. Lebensjahres 10 v. H. weniger noch ledig sein werden, als dies selbst unter Zugrundelegung der günstigen Heiratsverhältnisse von 1910 der Fall sein würde. Trotzdem würde, wie Kurve I zeigt, bei gleichbleibender relativer Geburtenhäufigkeit pro Ehe die absolute Zahl der Lebendgeborenen im Großdeutschen Reich von über 1,4 auf 1,2 Millionen zurückgehen.

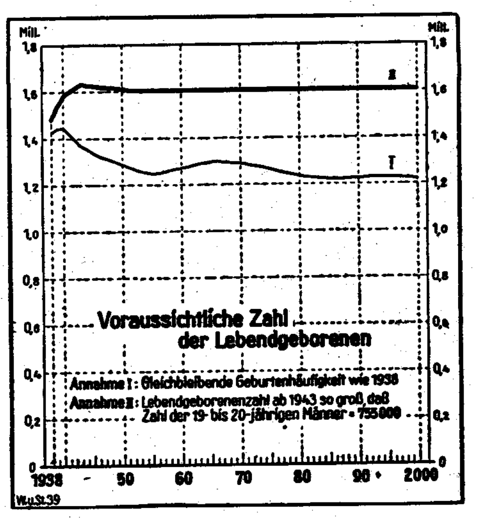


Abb. 14: Voraussichtliche Zahl der Lebendgeborenen
(Aus „Wirtschaft und Statistik“ 1939, Nr. 6, S. 248.)

Die Kurve II gibt an, wie die Geburtenzahl ansteigen und sich behaupten müßte, wenn das vorhin umrissene Ziel, Bestandserhaltung der Volks- und Wehrkraft, erreicht werden soll. Hierzu wären, wie erwähnt, nach dem gegenwärtigen Stand der Sterblichkeit jährlich 1 650 000 Lebendgeborene erforderlich. Es kann aber wohl damit gerechnet werden, das gewisse Erfolge auf dem Gebiet der Bekämpfung der Sterblichkeit, im besonderen der Säuglingssterblichkeit, auch in Zukunft noch erreicht werden, wiewohl nach den bisher schon erzielten Erfolgen hier keine großen Reserven mehr vorhanden sind[12]). Der

[12]) Vgl. F. Burgdörfer: „Volks- und Wehrkraft, Krieg und Rasse“, S. 34.

Reichsgesundheitsführer und Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Staatsrat Dr. Conti, hat am 31. Mai 1939 in einem Vortrag in Bad Ischl als Ziel des Kampfes gegen die Säuglingssterblichkeit bezeichnet, daß es im Laufe der nächsten zehn Jahre gelingen müsse, die Säuglingssterblichkeit von 6 auf 4 v. H. herabzudrücken.

Mit diesem Mindestsatz rechnet auch das Statistische Reichsamt, und zwar nimmt es vorsichtigerweise an, daß er in langsamem Abstieg etwa bis zum Jahre 1953 erreicht sein wird. Alsdann würde auch die Geburten-Soll-Zahl allmählich, und zwar auf 1 630 000 bis zum Jahre 1943, auf 1 603 000 bis zum Jahre 1953 ermäßigt werden können, wobei ebenfalls eine entsprechende weitere Steigerung der Heiratshäufigkeit wie im Falle I vorausgesetzt ist.

Von diesen Überlegungen ausgehend hat nun das Statistische Reichsamt zwei neue Vorausberechnungen aus der Perspektive der gegenwärtigen Fortpflanzungsverhältnisse durchgeführt: Die Berechnung I unter der Annahme gleichbleibender Fruchtbarkeit auf dem relativen Stand von 1936, steigender Heiratshäufigkeit und sinkender Säuglingssterblichkeit; die Berechnung II unter der Annahme, daß die Geburtenzahl bis 1943 noch weiter ansteigt (von 1 480 000 auf 1 630 000) und sich dann auf einer Höhe hält, die bei sinkender Säuglingssterblichkeit und steigender Heiratshäufigkeit gerade ausreicht, um das oben gekennzeichnete Geburten-Soll, und damit von Jahr zu Jahr die Erhaltung des Bestandes von 755 000 20jährigen Männern zu gewährleisten. In beiden Fällen ist angenommen, daß die relative Geburtenhäufigkeit in Österreich und im Sudetenland bis 1943 sich dem Stande im alten Reichsgebiet völlig angeglichen hat. Die Hauptergebnisse beider Berechnungen sind in der folgenden Abbildung dargestellt.

Im Falle I (gleichbleibende Fruchtbarkeit nach dem Stande von 1936) würde zwar die Zahl der Gesamtbevölkerung des Großdeutschen Reiches (ohne Protektorat Böhmen und Mähren, ferner noch ohne Danzig, Memel und die im Jahre 1939 eingegliederten ehemals polnischen Ostgebiete) von 79 Millionen im Jahre 1939 noch bis auf 84,5 Millionen im Jahre 1970 ansteigen; dann aber würde sie unaufhaltsam zurückgehen bis auf rd. 80 Millionen am Ende des Jahrhunderts, und, was wichtiger ist: die Altersschichten, in denen in erster Linie die Arbeitskraft, Fortpflanzungskraft und Wehrkraft der Nation liegt, würden schon früher zu schrumpfen beginnen (vgl. im besonderen die Kurve I für die Kinder unter 15 Jahren und für die Personen im Alter von 15—45 Jahren).

Im Falle II würde im gleichen Gebiet die Gesamtkopfzahl der Bevölkerung noch bis zum Ende des Jahrhunderts langsam weiter ansteigen

von 79 Millionen im Jahre 1939
auf 85 Millionen im Jahre 1950,
auf 95 Millionen im Jahre 1980,
auf 99 Millionen im Jahre 2000.

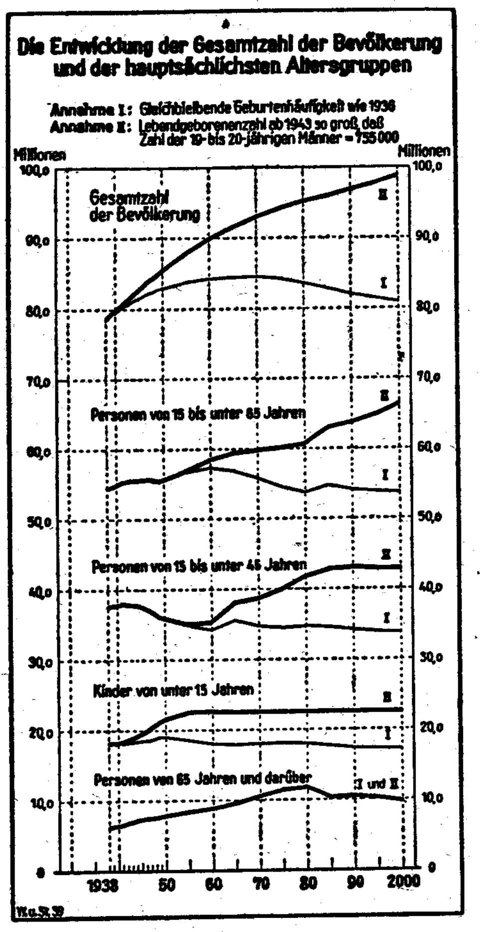


Abb. 15. Die Entwicklung der Gesamtzahl der Bevölkerung und der hauptsächlichsten Altersgruppen
(Aus „Wirtschaft und Statistik" 1939, Nr. 6, S. 248.)

An dieser Zunahme wären aber, wie sich aus Abb. 15 und besonders deutlich aus der nachstehenden Abb. 16 ergibt, in erster Linie die höheren Altersklassen von über 45 Jahren, im besonderen die Schicht von über 65 Jahren beteiligt.

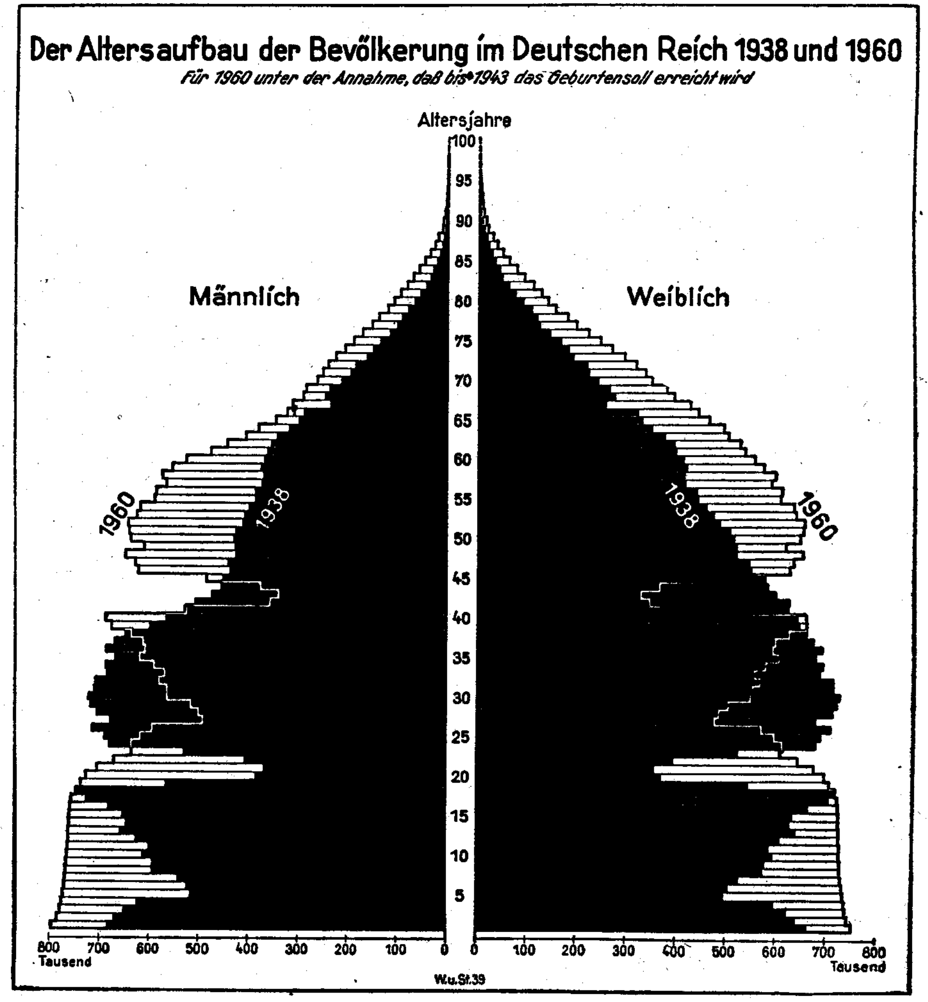


Abb. 16: Der Altersaufbau der Bevölkerung im Deutschen Reich 1938 und 1960 (Aus Wirtschaft und Statistik 1939, Nr. 6, S. 249)

Die heute durch die Weltkriegsfolgen noch stark dezimierte Schicht der 15—45 Jahre alten Personen würde zwar eine starke Zunahme aufzuweisen haben, doch würde es sich lediglich um eine Wiederauffüllung

dieser Schicht auf ihren früheren (durch den Weltkrieg unbeeinflußten) Stand handeln. Die Schicht der 19—20 Jahre alten Männer (und selbstverständlich auch der Frauen) würde, wie es dem dieser Annahme zugrunde liegenden Geburten-Soll entspricht, lediglich auf der Höhe von 1930 konstant bleiben. Diese Entwicklung würde also — auf lange Sicht— lediglich die Erhaltung der Volks- und Wehrkraft sichern, aber noch kein echtes Volkswachstum gewährleisten.

Wird dieses Ziel erreicht werden?

Was hierzu, d. h. zur vollen Erhaltung der Volks- und Wehrkraft, hinsichtlich der künftigen Geburtenentwicklung notwendig wäre, zeigt die letzte Spalte der folgenden Übersicht an.

Jahr	Angenommene Entwicklung der Säuglingssterblichkeit v. H.	Lebendgeburten-Sollzahlen in 1000	Angenommene Zahl der Lebendgeburten in 1000	Zahl der Lebendgeburten bei Fruchtbarkeit wie 1936 in 1000	Erforderliche Steigerung der Fruchtbarkeit gegen 1936 v. H.
1938.....	6,40	1649	1480[1])	1424	**3,9**[2])
1939.....	6,22	1645	1543[3])	1443	**6,9**[4])
1940.....	6,03	1641	1588	1445	**9,9**
1941.....	5,83	1637	1600	1418	**12,9**
1942.....	5,63	1634	1613	1393	**15,9**
1943.....	5,43	1630		1369	**19,0**
1944.....	5,26	1626		1353	**20,2**
1945.....	5,08	1623		1339	**21,2**
1946.....	4,92	1620		1325	**22,2**
1947.....	4,76	1617		1316	**22,9**
1948.....	4,61	1614		1306	**23,6**
1949.....	4,46	1611		1297	**24,2**
1950.....	4,32	1609		1288	**24,9**
1951.....	4,18	1606		1277	**25,7**
1952.....	4,04	1603		1267	**26,6**
1953.....	4,00	1603		1258	**27,4**

Es wäre demnach bis zum Jahre 1943, in dem nach dieser Annahme zum erstenmal die Geburten-Soll-Zahl erreicht werden soll, über den Stand der Fruchtbarkeit der Ehen von 1936 hinaus eine weitere Fruchtbarkeitssteigerung um rund 20 v. H. und, wenn das Ziel aufrechterhalten werden soll, bis zum Jahre 1953 eine Steigerung gegenüber 1936 um insgesamt 27 v. H. erforderlich. Dabei wird unterstellt, daß all die anderen Voraussetzungen, die ja auch in der Zukunft erst

[1]) Tatsächliche Geburtenzahl des Jahres 1938.
[2]) Für 1938 tatsächliche Steigerung der Fruchtbarkeit gegenüber 1936.
[3]) Die tatsächliche Geburtenzahl betrug im Jahr 1939 in Großdeutschland (ohne Danzig und Memel, ferner ohne Protektorat Böhmen und Mähren und die 1939 ins Reich eingegliederten ehemals polnischen Gebiete) rund 1 620 000, reichte also ganz nahe an das für 1939 für das gleiche Gebiet errechnete Geburten-Soll von 1 645 000 heran.
[4]) Die bis 1939 erzielte Steigerung der Fruchtbarkeit gegenüber dem Stand von 1936 entspricht ungefähr der errechneten erforderlichen Steigerung.

errungen werden müssen (weitere Steigerung der relativen Heiratshäufigkeit, Senkung der Säuglingssterblichkeit, Angleichung der Ostmark und des Sudetenlands an den Stand der Geburtenhäufigkeit und der Sterblichkeit im Altreich) gegeben seien. Geht man nicht von 1936, sondern von dem bereits im Jahre 1939 erreichten erhöhten Stand der Fortpflanzung aus, so wäre noch eine weitere Steigerung um mindestens 16 v.H. erforderlich.

Aus alledem ergibt sich: Die Erfolge, die bis jetzt erzielt sind, sind großartig und berechtigen zur Hoffnung auf weitere Erfolge. Beachtlich und hocherfreulich ist vor allem die Tatsache, daß das nach dieser Berechnung erforderliche Geburtensoll nicht erst, wie damals angenommen, im Jahr 1943, sondern bereits im Jahr 1939 annähernd erreicht worden ist. Es kann jedoch — im Hinblick auf die noch unübersehbaren bevölkerungspolitischen Auswirkungen dieses Krieges, aber auch im Hinblick auf die bevölkerungspolitischen Nachwirkungen des Weltkrieges — keinem Zweifel unterliegen, daß trotz dieses über Erwarten großen Erfolges des letztverflossenen Jahres in den kommenden Jahren eine weitere erhebliche Steigerung der Gebärleistungen in den bestehenden Ehen erforderlich ist, wenn das jetzt erstmals erreichte Bestandserhaltungssoll und damit die volle Aufrechterhaltung unserer Volkskraft auf die Dauer gesichert werden soll. Dieser vollgültigen und dauernden Lebenssicherung des deutschen Volkes den Weg zu bahnen, ist Aufgabe einer zielbewußten deutschen Bevölkerungspolitik. Bevor wir auf die hier liegenden Aufgaben eingehen, erscheint es notwendig und zweckmäßig, noch die bevölkerungspolitische Lage der Gebiete, die im Jahre 1938 mit dem Deutschen Reich wieder vereinigt wurden, Österreich und Sudetenland, kurz zu behandeln. Eine solche Sonderbetrachtung ist nicht nur bevölkerungspolitisch, sondern auch allgemein politisch — gerade in der heutigen Kriegszeit und im Hinblick auf gewisse von Feindseite propagierte Kriegsziele — von besonderem Interesse.

IV. Die bevölkerungspolitische Hinterlassenschaft des verflossenen Systems in Österreich und ihre Überwindung im Großdeutschen Reich

Der stärkste Beweis für das Fehlen der Lebensvoraussetzungen liegt in der Entwicklung der Geburten- und Todesziffern. Niemand kann wegstreiten, daß dieses Land die niedrigste Geburtenzahl und die höchste Todesziffer hat.

Aus dem Schlußappell des Führers in Wien am Vorabend der großdeutschen Volksabstimmung vom 10. April 1938.

Die bevölkerungspolitische Lage, wie sie in Österreich zur Zeit seiner Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich bestand, war noch schlimmer als die Lage, die der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme im Altreich vorfand. Bis zum Jahre 1933 verlief die Bevölkerungsentwicklung in den beiden deutschen Staaten, im Altreich und in Österreich, ungefähr gleichartig. In beiden deutschen Staaten sank die Geburtenziffer von Jahr zu Jahr immer tiefer, und beide marschierten in gleichem Tempo an der Spitze des Geburtenrückgangs in Europa. Von 1933 ab ging die Entwicklung scharf auseinander. Während im nationalsozialistischen Reich ein starker Wiederanstieg der Eheschließungen und der Geburten erfolgte, ging im „unabhängigen" Österreich Schuschniggs die Entwicklung unaufhaltsam weiter nach abwärts und hatte bei der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich einen Tiefstand erreicht, wie er nie zuvor im alten Reich und sonst nirgends in der Welt festgestellt ist.

Im Hinblick auf diesen grundsätzlichen Unterschied der bevölkerungspolitischen Entwicklung während der letzten fünf Jahre vor der Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Reich habe ich bewußt davon abgesehen, die Zahlen über die Bevölkerungsentwicklung im alten Reich und in Österreich nachträglich mechanisch zu großdeutschen Reihen zusammenzufügen. Bevölkerungspolitisch und auch allgemein politisch ist gerade die Erkenntnis dieser grundsätzlichen Unterschiede wesentlich und besonders lehrreich. Nichts kann die Unzulänglichkeit des verflossenen Systems, den Mangel an Vertrauen des Volkes zu der ihm innerlich fremden Regierung und die sich daraus ergebenden ver-

hängnisvollen Auswirkungen dieses Systems auf die Entwicklung der deutschen Volkskraft im „unabhängigen" Österreich von St. Germain schärfer kennzeichnen und verurteilen, als der geradezu ungeheuerliche Geburtenschwund in Wien und in Österreich, als der von Jahr zu Jahr steigende Sterbeüberschuß in der unfruchtbaren Bundeshauptstadt Wien, in der im Jahr 1937 nur noch 10 000 Kinder geboren wurden, gleichzeitig aber 24 000 Menschen starben, in der neben je zwei Wiegen fünf Särge standen!

Während bis 1933 die Reichshauptstadt Berlin den traurigen Ruhm hatte, die unfruchtbarste Großstadt der Welt zu sein, hatte nach 1933 Wien diese wenig beneidenswerte Rolle übernommen, und während in Berlin nach dem Umbruch die Geburtenziffer von 8,1 aufs Tausend der Bevölkerung auf 14,3 aufs Tausend der Bevölkerung im Jahr 1937 und auf 15 aufs Tausend der Bevölkerung im Jahr 1938 angestiegen ist, und während in Berlin an die Stelle des früheren Sterbeüberschusses von (—) 3,4 a. T. seit 1934 wieder ein Geburtenüberschuß getreten ist (1937 + 1,1 a. T.), ist in Wien die Geburtenziffer in unaufhaltsamem Absinken bis 1937 auf einem beispiellosen Tiefstand von 5,4 Lebendgeborenen aufs Tausend der Bevölkerung angelangt! Das ergibt bei einer Sterbeziffer von 13,0 a. T. einen Sterbeüberschuß von (—) 7,6 a. T.!

In Wien sind im Jahr 1937 um über 14 000 Menschen mehr gestorben, als geboren wurden, und faßt man die Ergebnisse der letzten fünf Jahre (1933/37) vor der Wiedervereinigung mit dem Reich zusammen, so sind in der gleichen Zeit, in der nur 58 000 Kinder zur Welt kamen, mehr als doppelt soviel, nämlich 122 000 Menschen gestorben. Es ist während der fünf Jahre 1933/37 mitten in Wien eine Stadt von der Größe Innsbrucks (über 60 000) und während der zehn Jahre 1926/37 eine Stadt von der Größe der oberösterreichischen Hauptstadt Linz (110 000) ausgestorben.

Wenn dieser erschütternde biologische Auszehrungsprozeß nicht weiter bemerkt wurde, so nur deshalb, weil der Sterbeüberschuß Wiens überdeckt wurde durch Zuwanderung von außerhalb. Leider fehlt eine Aufgliederung dieses Wanderungs„gewinns" nach seiner Herkunft und rassischen Zusammensetzung. Aber es besteht auch so kein Zweifel darüber, daß dieser zahlenmäßige Wanderungsgewinn eine recht zweifelhafte Angelegenheit war; denn es handelte sich zu einem erheblichen Teil um eine Unterwanderung durch art- und rassenfremde Elemente, wodurch die durch den Geburtenschwund heraufbeschworene völkische Gefahr noch erheblich verschärft wurde[13]).

[13]) Vgl. meine Abhandlung „Die Juden in Deutschland und in der Welt". Forschungen zur Judenfrage, herausgegeben vom Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland, Bd. III, S. 152 ff., im besonderen S. 162 ff.

Bei dem starken zahlenmäßigen Gewicht der Hauptstadt Wien war die trostlose biologische Lage Wiens naturgemäß auch in erheblichem Maße bestimmend für den ganzen Landesdurchschnitt. Niederösterreich, das freilich unmittelbar im Strahlungsfeld der Hauptstadt liegt, hatte 1937 eine Geburtenziffer von nur 12,6 aufs Tausend und hatte ungefähr eben so viele Sterbefälle wie Geburten aufzuweisen. In der Steiermark lag 1937 die Geburtenziffer unter 15 aufs Tausend, in Oberösterreich und Salzburg bei 16,5 a. T., in Vorarlberg und Burgenland bei 17, in Tirol und Kärnten bei 18 a. T.

In allen ehemaligen Bundesländern hatte der Geburtenrückgang unter dem verflossenen Regime sich schier unaufhaltsam fortgesetzt. In allen österreichischen Gauen lag die Geburtenziffer mehr oder weniger erheblich unter dem Gesamtdurchschnitt des Altreichs (19 a. T.).

Während vor dem Weltkrieg (im Jahresdurchschnitt 1910/14) innerhalb der Grenzen des Österreichs von St. Germain durchschnittlich jährlich **168 000** Kinder lebend geboren wurden, und während es selbst in den Kriegsjahren (1915/19) im gleichen Gebiet immerhin noch durchschnittlich jährlich 100 000 Kinder und unmittelbar nach dem Weltkrieg (1920/24) wieder **148 000** Lebendgeborene waren, ist diese Zahl in den letzten Jahren unaufhaltsam, ja sturzartig zurückgegangen,

im	Jahre	1931	auf	107 000,
„	„	1932	„	102 000,
„	„	1933	„	96 000,
„	„	1934	„	92 000,
„	„	1936	„	88 000,
„	„	1937	„	**86 000,**

also auf rund die Hälfte des Standes, der noch kurz vor Ausbruch des Weltkrieges im gleichen Gebiet zu verzeichnen war. Die aufs Tausend der Bevölkerung berechnete Geburtenziffer, die 1913 innerhalb der heutigen Grenzen Österreichs noch **24,1** betrug, ist bis 1936 auf 13,1 a. T., bis 1937 auf **12,8** a. T. zusammengeschrumpft. Das ist ein Rekordtiefstand, wie er sonst nirgends in Europa seinesgleichen hatte.

Daß bei einem so niedrigen Stand der Geburtenziffer — es handelt sich bei der Geburtenziffer von 12,8 a. T. zudem noch um die sogenannte „rohe" Geburtenziffer, die, so niedrig sie ist, durch die Eigenart des Altersaufbaus noch überhöht erscheint — längst nicht mehr von einem natürlichen Volkswachstum die Rede sein kann, ist nach dem oben (S. 18 ff.) Gesagten für den Kenner der Bevölkerungsstatistik klar. Gemessen an dem zur bloßen Bestandserhaltung erforderlichen Geburten-Soll muß das österreichische Geburten-Defizit 1937 auf wenigstens ein Drittel, wahrscheinlich sogar auf zwei Fünftel des Bestandserhaltungs-Solls beziffert werden. In Wien bezifferte sich das Geburtendefizit auf über zwei Drittel. Von je 3 Kindern, deren Geburt zur

bloßen Bestandserhaltung erforderlich war, fehlten nach dem Tiefstand von 1937 in Wien 2 und im Gesamtdurchschnitt Österreichs mindestens 1. In Österreich übertraf schon nach der üblichen rohen Bilanzrechnung seit 1935 regelmäßig die Zahl der Gestorbenen die der Lebendgeborenen. Im Jahre 1937 sind über 4000 Menschen mehr gestorben, als gleichzeitig geboren wurden.

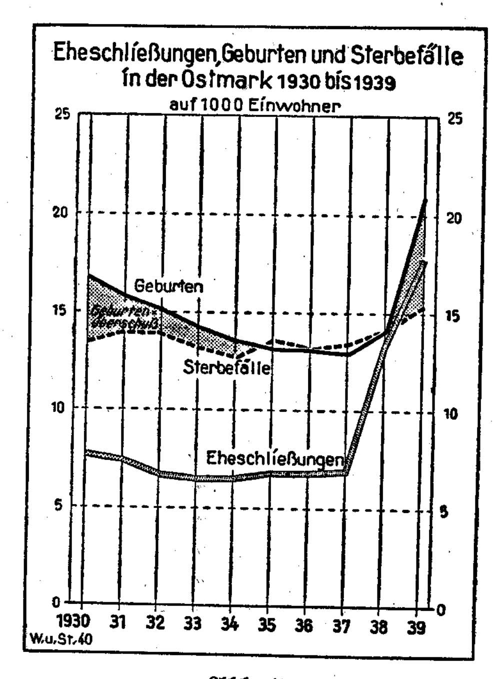


Abb. 17:
(Aus „Wirtschaft und Statistik", 1940, Nr. 9, S. 125)

Volksnot und Volkstod! Das war der erschütternde Ausdruck lähmender Hoffnungslosigkeit, allgemeiner Verzweiflung, geschwundener Lebenszuversicht in einem wider den Willen des Volkes zwangsweise „unabhängig" und damit lebensunfähig gemachten Staatswesen.

Nun ist der Bann gebrochen. Das Volk in Österreich ist frei und fühlt sich geborgen als wichtiges Glied des mächtigen Deutschen Reiches und der gesamtdeutschen Volksgemeinschaft. Hoffnung und Zuversicht und neuer Lebensmut erfüllen das Volk. Damit hat die Bevölkerungsentwicklung auch in der Ostmark einen neuen Auftrieb erhalten, genau wie im alten Reich nach der Machtübernahme der nationalsozialistischen Bewegung im Jahre 1933. Wenn im alten Reich die deutschen Mütter in den sieben Jahren 1933—1939 dem nationalsozialistischen Deutschen Reich um 2¼ Millionen Kinder mehr

geschenkt haben, als bei Fortdauer der Verhältnisse vor der Machtübernahme zu erwarten waren, so ist das ein überwältigender Ausdruck von wiedergekehrter Lebenszuversicht und neuerwachtem Vertrauen, von wiedergekehrter Lebenszuversicht und neuerwachtem Lebenswillen, wie er bisher ohne Beispiel in der Geschichte ist. Das zweite Beispiel einer solchen seelischen Umstimmung hat das deutsche Volk in der befreiten Ostmark schon jetzt geliefert.

Die ersten Ansätze einer solchen Wiederbelebung des biologischen Lebenswillens kündeten sich, wie aus Abb. 17 zu erkennen ist, schon 1938 an. Schon im zweiten Vierteljahr 1938, also kurz nach der Wiedervereinigung mit dem Reich, ist die Zahl der Eheschließungen in Österreich auf 19 644 angestiegen, d. s. um 6498 oder 49,4 v. H. mehr als im zweiten Vierteljahr 1937. In Wien allein wurden 5545 Eheschließungen gegen 3355 im zweiten Vierteljahr 1937 gezählt. Die Zunahme beträgt hier mithin 2210 oder 66,3 v. H. In Salzburg betrug sie sogar 73,8 v. H. Auch die Zahl der Lebendgeburten war infolge des Rückgangs der Abtreibungen usw. im zweiten Vierteljahr 1938 schon um 1311 oder 6 v. H. größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, in Wien sogar um 15,6 v. H.

Im ganzen stieg die Zahl der Eheschließungen in der Ostmark (ohne die sudetendeutschen Gebietsteile der Gaue Niederdonau und Oberdonau)

von	46 000	im Jahre	1937
auf	90 000	„ „	1938
auf	118 000	„ „	1939.

Sie hat sich also im ersten Jahr nach der Heimkehr der Ostmark ins Reich schon verdoppelt und im Jahre 1939 gar auf das Zweieinhalbfache des Standes vor der Rückgliederung erhöht!

Dieser ungewöhnliche Anstieg erklärt sich teils aus der im Jahre 1938 einsetzenden und offenbar noch nicht abgeschlossenen Nachholung von Ehen, die wegen der trostlosen Lage in der Zeit vor dem Anschluß seiner Zeit aufgeschoben worden waren, teils aus der Tatsache, daß mit der Einführung des reichsdeutschen Eherechts vielen getrenntlebenden Eheleuten die früher unmögliche Wiederverheiratung ermöglicht worden ist, und endlich ist auch die Ostmark von der anläßlich des gegenwärtigen Krieges im Gesamtreich zu beobachtenden Erscheinung der Vorverlegung von Eheschließungen in stärkstem Maße mit ergriffen.

Auch der (zunächst wohl aus einem Rückgang der Abtreibungen zu erklärende) Anstieg der Geburtenzahl hat sich weiter fortgesetzt. Übertraf bereits im zweiten Vierteljahr 1938 die Geburtenziffer Österreichs die des entsprechenden Vierteljahrs 1937 um 6 v. H., so lag die des dritten Vierteljahres 1938 bereits um 7 v. H., die des vierten Vierteljahrs 1938 sogar schon um 19,7 v. H. darüber. Insgesamt wurden im Kalenderjahr 1938 in Österreich 94 000 Kinder lebend geboren, d. s. um 7800 oder 9 v. H. mehr als 1937. Ein weiterer unvergleichlich starker Anstieg setzt dann mit dem 1. Vierteljahr 1939, d. h. 9 Monate nach der Heimkehr der Ostmark in das Reich ein. Die Zahl der Lebendgeborenen hat sich erhöht im

1. Vierteljahr	1939	um	9 341	oder	40,5	v. H.
2. „	1939	„	10 331	„	44,9	„ „
3. „	1939	„	13 247	„	59,6	„ „

gegenüber dem entsprechenden Stand des Vorjahres. Die Gesamtzahl der Lebendgeborenen stieg im ehemaligen Österreich

von	86 242	im Jahre 1937		
auf	94 384	„ „ 1938	oder um 9,4	v.H.
auf	138 826	„ „ 1939	oder um **61**	v.H.

gegenüber dem Stand von 1937. Mit diesem steilen Anstieg der Geburtenzahl schon im zweiten Jahr nach ihrer Rückkehr ins Reich hat die Ostmark den Anschluß an die biologische Aufwärtsentwicklung im Altreich über Erwarten schnell vollzogen, ja den Anstieg im Altreich, der von 1933 bis 1939 nur 45 v.H. betrug, noch erheblich übertroffen.

Dieses Bekenntnis der österreichischen Mütter zum Lebenswillen des deutschen Volkes im Rahmen des Großdeutschen Reiches ist der stolzeste Volksentscheid und der schönste Dank, den die Deutschen der Ostmark dem Führer, der sie ins Reich heimgeholt hat, abstatten konnten. Der in diesen Zahlen unmißverständlich zum Ausdruck gebrachte, neuerwachte Lebenswille der heimgekehrten deutschen Ostmark, wie er sich in der Geborgenheit des Großdeutschen Reiches bisher schon so segensreich ausgewirkt hat, ist im voraus die beste Antwort an die Kriegshetzer der Westmächte, die u. a. auch für die Wiederherstellung der „Selbständigkeit Österreichs“ ihre Völker in den Krieg treiben wollen, jener „Selbständigkeit“ von St. Germain, die das deutsche Volk der Ostmark politisch, wirtschaftlich und auch biologisch an den Abgrund gebracht und es in Volksnot und Volkstod hineingerissen hatte, und von der es nun erst recht nichts mehr wissen will. Nur ein politisch Blinder oder Böswilliger kann über den grundsätzlichen Unterschied, wie er zwischen der erschütternden Bevölkerungsbilanz des einst in St. Germain wider den Willen des Volkes geschaffenen „selbständigen“ Staatsgebildes Österreich und der kraftvollen Wiedererstarkung des Lebenswillens und der Lebenszuversicht in der heimgekehrten Ostmark besteht[14], hinwegsehen. Die Bevölkerungsstatistik spricht hier geradezu ein Urteil oder richtiger: sie bringt das Urteil und Tatbekenntnis des Volkes in nicht mißzuverstehender Weise zahlenmäßig zum Ausdruck.

---

[14]) Näheres hierüber in meiner Schrift „Volksdeutsche Zukunft“, 2. Aufl., Berlin 1938. — Ferner die Schrift des Statistischen Amtes der Ostmark „Der Umbruch in der Bevölkerungsentwicklung im Gebiet der Ostmark“, Wien 1939.

V. Die volksbiologische Lage im deutschen Sudetenland

> Wir werden heute eins mit der großen Erneuerungsbewegung des ganzen deutschen Volkes . . . Von nun an haben wir nur die Pflicht, an der Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes, für seine Größe und Ewigkeit zu schaffen.
>
> Konrad Henlein bei der feierlichen Übernahme der SDP. in die NSDAP. am 5. November 1938.

Nicht viel besser als in Österreich stand es mit der volksbiologischen Lage in der deutschen Volksgruppe, die der Führer im Herbst 1938 in das Reich heimgeholt hat, mit der rund 3½ Millionen zählenden Volksgruppe der Sudetendeutschen innerhalb des alten tschecho-slowakischen Nationalitätenstaates.

Durch den ehemaligen tschecho-slowakischen Staat ging von Osten nach Westen ein starkes Gefälle der Geburtenziffer. Der vorwiegend ukrainische und slowakische Osten hatte 1937 noch eine verhältnismäßig hohe Geburtenziffer aufzuweisen, so Karpato-Ukraine 32,8 a. T., die Slowakei 22,6, dann folgte Mähren-Schlesien mit 16,3 a. T. Am geringsten war die Geburtenziffer in Böhmen mit 13,4 a. T.

Gliedert man die Fortpflanzungsverhältnisse in der ehemaligen Tschecho-Slowakei nach der Nationalität — soweit das unter Zugrundelegung der amtlichen Statistik möglich ist —, so ergibt sich für die volksdeutsche Gruppe mit **13,4** a. T. im Jahre 1937 eine Geburtenziffer, die erheblich unter dem gesamten damaligen Staatsdurchschnitt (von 17,2 a. T.) liegt und die ungefähr, namentlich bei den Deutschen in Böhmen (mit 13,0 a. T.), dem vorhin für das frühere Österreich festgestellten niedrigen Stand entspricht. Dabei sank die Geburtenziffer bei den Sudetendeutschen infolge der trostlosen Wirtschaftslage und ihrer politischen Bedrückung[15]) von Jahr zu Jahr in beängstigender

---

[15]) Vgl. hierzu die bemerkenswerten Ausführungen von Captain Pitt-Rivers in seinem der Internationalen Vereinigung für Bevölkerungswissenschaft auf der Pariser Generalversammlung 1937 erstatteten Bericht. Pitt-Rivers führte u. a. aus: „Ich bezweifle die Möglichkeit rein wissenschaftlicher und demographischer Forschungen in der Tschecho-Slowakei. Gelegentlich einer Tour demographischer Forschungen hinsichtlich der Minoritäten in der Tschecho-Slowakei im September letzten Jahres wurde ich von der tschechischen Polizei verhaftet. Diese beschlagnahmte meine Photographien, Papiere und Paß. Man wollte hierdurch verhindern, daß irgendwelche Informationen über die Behandlung und Lebensbedingungen der sudetendeutschen Bevölkerung von Böhmen an die ausländische wissenschaftliche Welt gelangten . . . . .

Die tschechische Regierung müßte ersucht werden, in Rücksicht auf die Dringlichkeit und die große Bedeutung demographischer und politischer Fragen bezüglich der dortigen Minoritäten eine Delegation zum Besuch der Tschecho-Slowakei einzuladen und die demographischen Bedingungen unter den Minoritäten zu untersuchen. Die Delegation wäre durch das Exekutiv-Komitee der Internationalen Vereinigung für Bevölkerungswissenschaft zu bestimmen.“

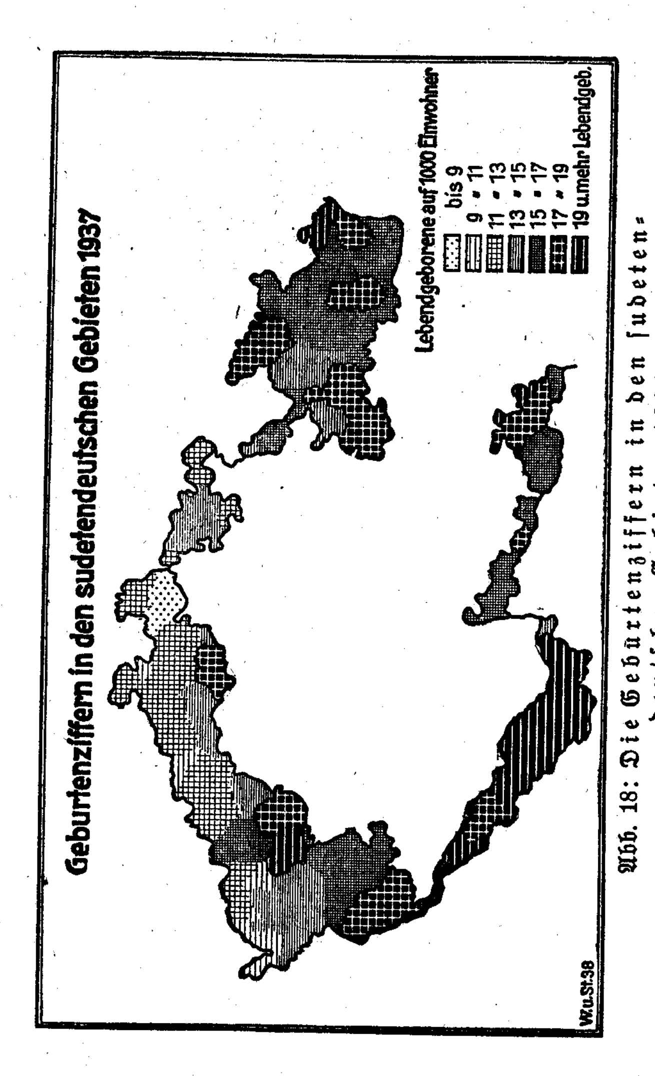


Abb. 18: Die Geburtenziffern in den sudetendeutschen Gebieten 1938
(Aus „Wirtschaft und Statistik" 1938, Nr. 21, S. 376)

Weise. Die Zahl der lebendgeborenen deutschen Kinder in der Tschecho-Slowakei betrug

1930	61 034,	d. s. 18,9	v. H. der	Gesamtzahl der Geburten im Staat,
1933	51 035,	„ „ 17,8	„ „ „	„ „ „ „ „
1936	46 003,	„ „ 17,4	„ „ „	„ „ „ „ „
1937	45 000,	„ „ 17,1	„ „ „	„ „ „ „ „

Während nach der letzten amtlichen Volkszählung (1930) der Anteil der deutschen Volksgruppe an der Gesamtbevölkerung der Tschecho-Slowakei immerhin noch 22,32 v. H. betrug, war der deutsche Anteil an der Gesamtzahl der Geburten bereits auf 17 v. H. zusammengeschrumpft und hatte offenbar die Tendenz, sich von Jahr zu Jahr noch weiter zu verringern.

Das bedeutete nun freilich nicht, daß etwa der tschechische Volksanteil innerhalb des Staatsgebildes gleichzeitig gestiegen wäre. Denn die Geburtenziffer der Tschechen war kaum größer als die der Sudetendeutschen. Die Tschechen täuschten sich allerdings über ihre eigene volksbiologische Schwäche durch die Konstruktion eines „tschecho-slowakischen" Volkstums hinweg, dessen angebliche Einheit freilich von den Slowaken klar und entschieden und in der Zwischenzeit mit dem erfolgreichen Anspruch auf Selbständigkeit abgelehnt wurde. Wenn man die wahre volksbiologische Lage der einzelnen Volksgruppen in der ehemaligen Tschecho-Slowakei erkennen wollte, mußte man deshalb die unvollständige Nationalitätengliederung mit der geographischen verbinden, wie dies in der folgenden Übersicht geschieht:

Lebendgeborene in der ehemaligen Tschecho-Slowakei auf 1000 der Bevölkerung im Jahre 1937 nach der Nationalität

Land	deutsch	tschecho-slowakisch	ungarisch	polnisch	russisch (ukrainisch)	jüdisch	andere	Alle Nationalitäten zus.
Böhmen	13,0	13,6	—	—	—	10,9	—	13,4
Mähren und Schlesien	14,1	17,0	—	18,3	—	8,7	—	16,3
Slowakei	14,5	23,4	21,0	—	29,2	12,8	27,9	22,6
Karpatorußland	22,1	17,3	26,4	—	37,1	26,0	36,0	32,8
Tschecho-Slowakei zus.	13,4	17,0	21,6	18,9	34,7	18,8	27,4	17,2

In Böhmen, Mähren und Schlesien, also in den Gebieten der alten Tschecho-Slowakei, in denen neben den Deutschen die Tschechen ansässig

sind, ist die tschechische Geburtenziffer kaum nennenswert größer als die deutsche. Anders bei den sog. „Tschecho-Slowaken" in der Slowakei, d. h. bei dem slowakischen Volke und bei den andern Volksgruppen des ehemaligen Staatsgebietes, den Ukrainern, Ungarn und Polen.

Die Geburtenziffer der Tschechen ist fast durchweg ebenso unzulänglich zur Erhaltung des Volksbestandes wie die der Deutschen. Das hätte — unter politisch normalen Verhältnissen und wenn die einzelnen Volksgruppen im Staat politisch und wirtschaftlich gleichberechtigt gewesen wären — die Gefahr des Volksschwundes in milderem Lichte erscheinen lassen können. Aber diese Voraussetzungen waren im alten Benesch-Staate in keiner Weise gegeben.

Die Führung des Sudetendeutschtums hatte die biologische Gefahr erfreulicherweise klar erkannt und war bemüht, soweit ihr das im Rahmen des alten Nationalitätenstaates möglich war, die Geburtenfreudigkeit zu wecken und zu stärken. Auf der andern Seite aber bewirkte die von Staats wegen, d. h. die von tschechischer Seite planmäßig betriebene sogenannte Agrar- und Bodenreform, vor allem die Zerschlagung deutschen Grundbesitzes, die Entwurzelung und Verdrängung des deutschen Volkes aus dem überkommenen deutschen Volksboden, die Entlassungen der deutschen Beamten bei gleichzeitiger Ersetzung durch tschechische Beamte in rein deutschen Siedlungsgebieten, die Industrieverlagerung, die Lähmung des Wirtschaftslebens mit ihrer furchtbaren Arbeitslosigkeit unter den Sudetendeutschen und nicht zuletzt das sog. Staatsverteidigungsgesetz, kurz der seit Jahren bewußt geführte Kampf zur Verdrängung des Deutschtums, vor allem die systematische Wegnahme deutschen Volksbodens in der Grenzzone, eine ungeheure Erschwerung der biologischen Selbsterhaltung und Selbstbehauptung des Sudetendeutschtums.

Nun ist auch diese Bedrückung vorüber. Der Führer hat das tapfere deutsche Volk des Sudetenlandes heimgeholt ins große volksdeutsche Reich, und die Sudetendeutschen, die zwanzig Jahre lang zäh und mutig ihr Recht und ihr Deutschtum verteidigt haben, atmen beglückt und erleichtert auf. Das wird sich auch in biologischer Hinsicht segensreich auswirken. Auch die sudetendeutschen Mütter werden ihren Beitrag zum ewigen Deutschland leisten, sie werden weder hinter den Müttern im Altreich, noch hinter denen Österreichs zurückbleiben. Und das gleiche darf auch von den deutschen Frauen in den volksdeutschen Siedlungsgebieten des Protektorats Böhmen und Mähren erwartet werden. Auch sie stehen jetzt unter dem Schutz des starken Reichs und haben teil an dem aus Vertrauen und neuer Lebenszuversicht kommenden neuen Lebenswillen.

Zahlen über die neueste Bevölkerungsentwicklung im Sudetenland seit seiner Eingliederung in das Deutsche Reich lagen bei Abfassung

dieser Schrift noch nicht vor. Nur für den Teil des Sudetengebietes, der dem Land Bayern einverleibt wurde, nämlich die Landkreise Bergreichenstein, Markt Eisenstein und Prachatitz kann ich aus der im Bayrischen Statistischen Landesamt bearbeiteten Bevölkerungsstatistik folgendes mitteilen. Es betrug die Zahl der Eheschließungen in den zu Bayern gekommenen sudetendeutschen Gebieten

im 4.	Vierteljahr	1938	**210**
„ 1.	„	1939	227
„ 2.	„	1939	353
„ 3.	„	1939	234
„ 4.	„	1939	**328**

Mithin ist die Zahl der Eheschließungen vom 4. Vierteljahr 1938 bis zum 4. Vierteljahr 1939 in diesem Gebiet um **56 v. H.** angestiegen.

Die Zahl der Lebendgeborenen ist seit Oktober 1938 im gleichen Gebiet in ununterbrochener starker Zunahme begriffen, nämlich

von	**472**	im 4.	Vierteljahr	1938
auf	517	„ 1.	„	1939
„	529	„ 2.	„	1939
„	718	„ 3.	„	1939
„	**745**	„ 4.	„	1939

Die Geburtenzahl der zu Bayern gekommenen sudetendeutschen Gebiete lag demnach bereits im 4. Vierteljahr 1939 — also ein Jahr nach der Vereinigung mit dem Deutschen Reich — um **58 v. H.** über der des entsprechenden Vierteljahres 1938. Ähnlich wie in Österreich übertrifft demnach auch in diesen sudetendeutschen Gebieten der Geburtenanstieg seit der Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich noch das Ausmaß des Geburtenanstiegs im Altreich.

Wenn es sich bei diesem Gebiet auch nur um einen kleinen Teil des 1938 ins Reich heimgekehrten deutschen Sudetengebietes handelt, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß die Entwicklung in diesem Teil kennzeichnend für die Entwicklung im ganzen Sudetenland ist.

Wer die Begeisterung, das Glück und die Dankbarkeit dieses kämpferischen Grenzlandvolkes in den ersten Oktobertagen 1938 und im März 1939 auch nur von ferne miterlebt hat, wird die tiefe Berechtigung dieser Prognose nicht in Zweifel ziehen können.

Aber noch etwas anderes berechtigt zu dieser Prognose: das bevölkerungspolitische Erlebnis im Altreich, dessen Größe und Reichweite wir uns nochmals kurz vergegenwärtigen wollen.

Nachtrag: Während der Drucklegung dieser Schrift hat das Statistische Reichsamt in „Wirtschaft und Statistik" 1940, Nr. 9 über

die neueste Bevölkerungsentwicklung in den sudetendeutschen Gebieten berichtet.

Der biologische Aufstieg dieses Gebietes seit seiner Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich ist sinnfällig aus Abbildung 19 zu erkennen.

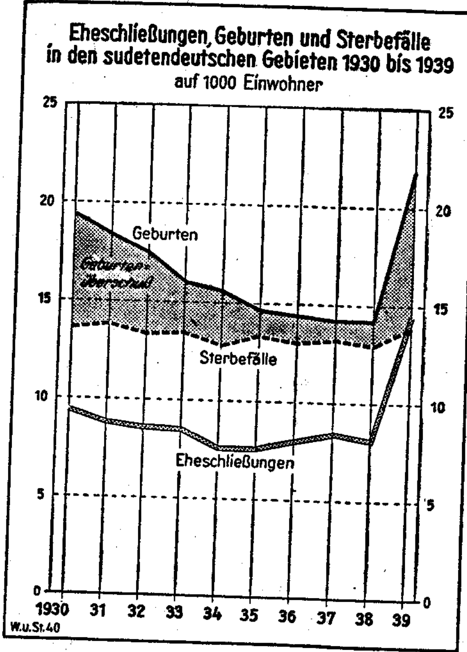


Abb. 19: Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle in den sudetendeutschen Gebieten 1930 bis 1939 (Aus „Wirtschaft und Statistik" 1940, Nr. 9, S. 122)

Die Zahl der Eheschließungen stieg

von 30 260 im Jahre 1938
auf 49 434 im Jahre 1939,

d. h. um rund 19 000 oder 63,4 v. H.

Die Zahl der Lebendgeborenen hat sich

von 52 816 im Jahre 1938
auf 74 720 im Jahre 1939

oder um 22 000 oder 41,3 v. H. bereits im ersten Jahr nach der Eingliederung ins Reich erhöht. Das ist ein verheißungsvoller Anfang.

VI. Analyse des bevölkerungspolitischen Erfolges im Altreich, zugleich ein internationaler Vergleich

Die nachfolgende genauere Untersuchung über die bevölkerungspolitischen Erfolge im nationalsozialistischen Deutschland muß sich vorerst auf das Gebiet des Altreichs und auch hier auf den Zeitraum 1933 bis 1938 beschränken, da die hierzu erforderlichen eingehenderen Untergliederungen des statistischen Materials für die anderen Reichsteile und auch für das Altreich noch nicht für das Jahr 1939 vorliegen.

Die Zahl der Eheschließungen war in den sechs Jahren von 1933 bis 1938 um 560 000 größer als in den letzten sechs Jahren vor der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Bewegung[16]). Vergleicht man die einzelnen Jahre 1933 bis 1938 mit dem Stand unmittelbar vor der Machtübernahme, also mit dem Jahre 1932, so zeigt sich, daß in jedem der sechs Jahre 1933/38 die Zahl der Eheschließungen ganz erheblich größer war als in dem Vergleichsjahr 1932. Wir bezeichnen diese Zunahme der Eheschließungen in der Abbildung 20 als „zusätzliche" Eheschließungen.

Selbstverständlich waren von diesen zusätzlichen Eheschließungen auch „zusätzliche" Geburten zu erwarten. Wir kennen aus der neuen deutschen Familien- und Fruchtbarkeitsstatistik die Fruchtbarkeitsverhältnisse genau gegliedert nach dem Heiratsalter der Frau und nach der Ehedauer (nach einzelnen Jahren). Wendet man nun die Fortpflanzungsverhältnisse, wie sie 1933 innerhalb der einzelnen Heiratsjahre und der einzelnen Ehedauerjahre tatsächlich bestanden haben, auf die gegenüber dem Stand von 1932 zusätzlich geschlossenen Ehen an, so ergibt sich die Zahl der Geburten, die aus der vorausgegangenen Steigerung der Eheschließungszahlen — sozusagen als selbstverständlich — zu erwarten war. Diese erwartungsmäßigen „zusätzlichen" Geburtenzahlen sind in Abbildung 20 in entsprechenden Schraffuren aufgetragen, und zwar auf dem schwarzen Grundstock der Säulen, der angibt, wie die Geburtenzahlen in den Jahren 1933 bis 1938 gewesen wären, wenn sowohl die Eheschließungszahl von 1932 als auch die Fruchtbarkeitsverhältnisse des Jahres 1933 konstant geblieben wären.

Es ergibt sich nun, daß die tatsächliche Zunahme der ehelichen Geburten erheblich größer war als auf Grund der vorausgegangenen Steigerung der Zahl der Eheschließungen erwartet werden konnte.

[16]) Für die sieben Jahre 1933—1939 (gegenüber dem gleichlangen Zeitraum 1926—1932) bezifferte sich das Mehr an Eheschließungen, wie oben erwähnt, sogar auf 840 000.

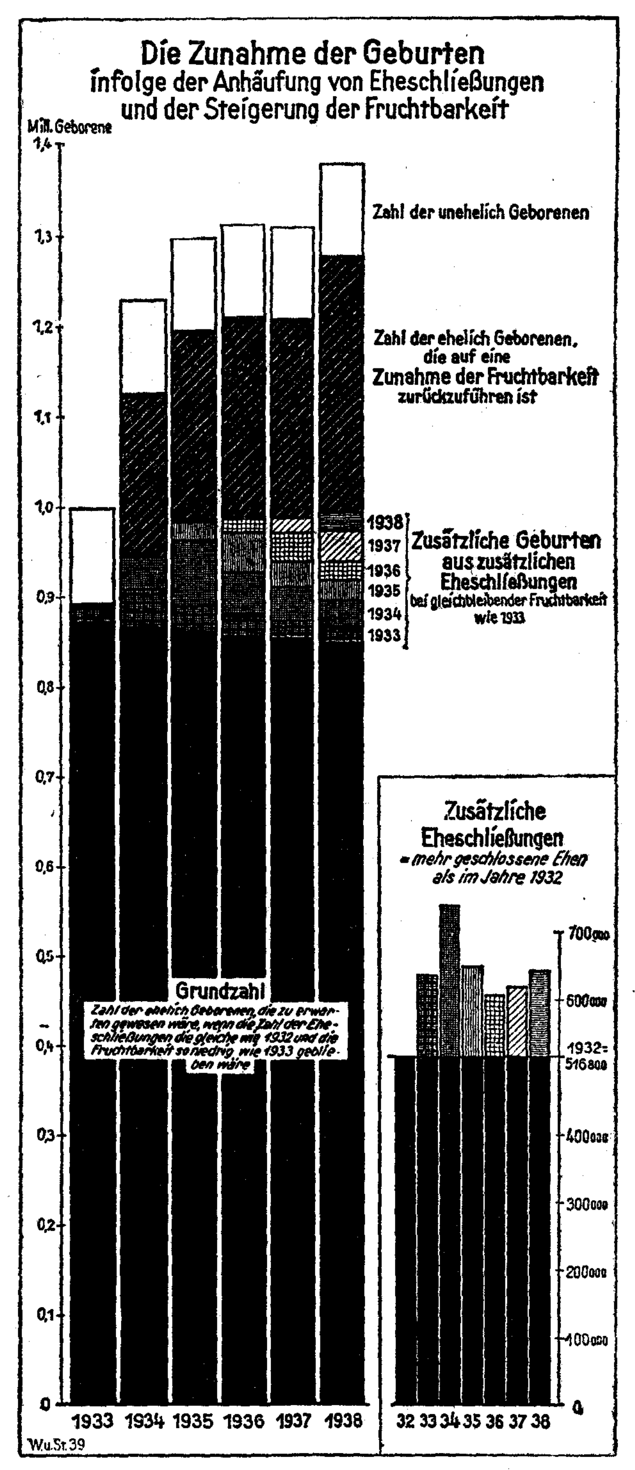


Abb. 20: (Aus „Wirtschaft und Statistik" 1939, Nr. 7, S. 285)

Wenn ich das Ergebnis dieser Berechnungen, deren Methode hier nicht im einzelnen auseinandergesetzt zu werden braucht, zusammenfasse, so ergibt sich, daß von 1933 bis 1938 insgesamt um **1 741 000** eheliche Kinder im Altreich **mehr** geboren worden sind als bei Fortdauer der früheren Heirats- und Fruchtbarkeitsverhältnisse zu erwarten waren[17]).

Von diesem Gesamterfolg entfallen **615 000** oder **35 v. H.** der Mehr-Geborenen auf die vorausgegangene starke Zunahme der Eheschließungen, d. h. auf die „zusätzlichen" Eheschließungen und **1 126 000** oder **65 v. H.** auf die Steigerung der ehelichen Fruchtbarkeit.

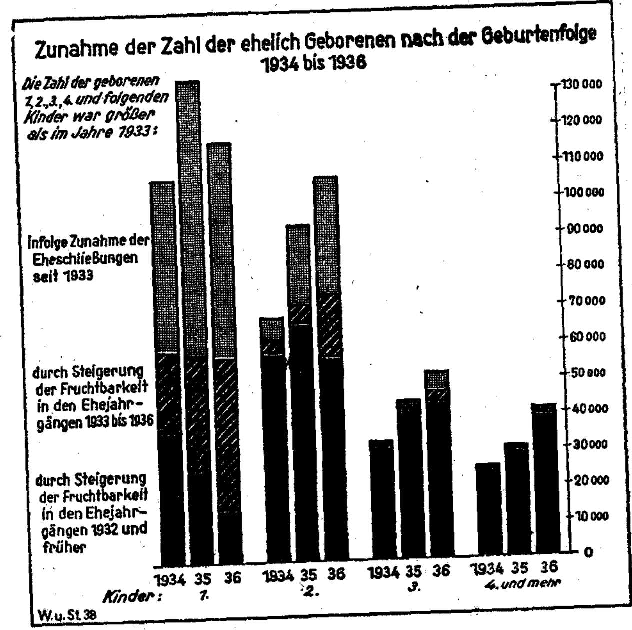


Abb. 21:
(Aus „Wirtschaft und Statistik", 1938, Nr. 6, S. 254)

Rund ein Drittel der Gesamtzunahme der ehelichen Geburten in den sechs Jahren 1933—1938 kann demnach den zusätzlichen Eheschließungen zugeschrieben werden. Wenn also die Zahl der Geburten lediglich um diesen Betrag zugenommen hätte, so wäre das weiter nichts Besonderes gewesen; man hätte das als eine rein natürliche Folge der vorausgegangenen Steigerung der Heiratszahl betrachten müssen. Die Geburt

17) Für den Zeitraum 1933—1939 bezifferte sich das Mehr an Geborenen, wie oben erwähnt, sogar auf annähernd 2¼ Millionen.

der andern 1 126 000 Kinder aber, die andern zwei Drittel des Gesamterfolgs, können jedoch nicht so erklärt werden. *Sie sind vielmehr der Ausdruck einer echten Steigerung des Willens zum Kinde, einer echten Zunahme der Fruchtbarkeit.*

Das wird auch bestätigt durch die Tatsache, daß nicht nur die Zahl der Erstgeborenen, sondern auch die der Zweitgeborenen, der Dritt-, der Viert- und Fünftgeborenen stark zugenommen hat.

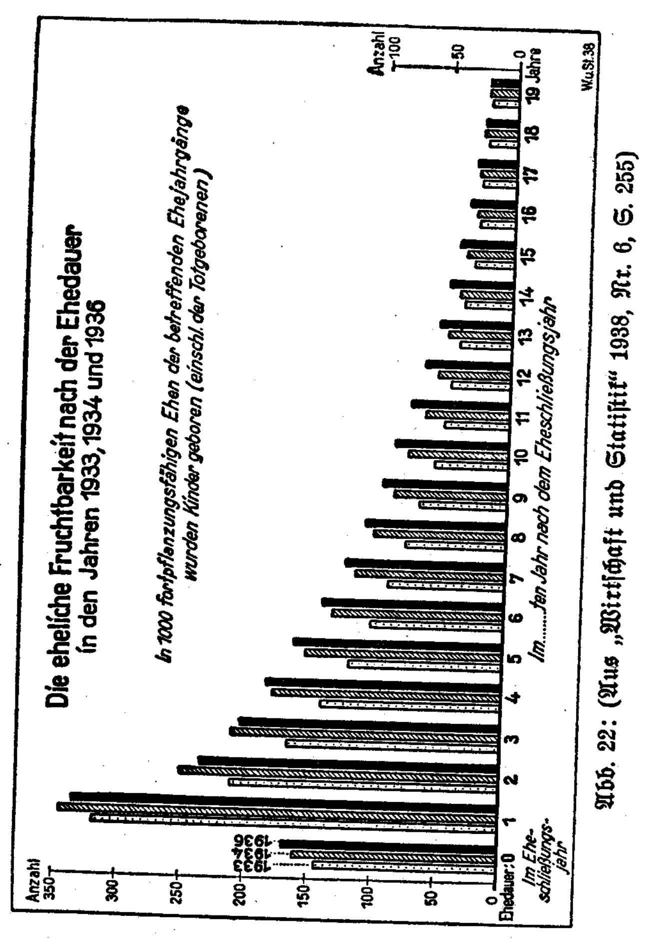


Abb. 22: (Aus „Wirtschaft und Statistik“ 1938, Nr. 6, S. 255)

Es wird ferner bestätigt durch die Tatsache, daß die Fruchtbarkeitsziffer in fast allen Altersstufen und auch in fast allen Ehedauergruppen stark angestiegen ist, im besonderen auch in den Ehen, die schon vor 1933 geschlossen wurden, die also bevölkerungspolitisch noch keineswegs in der Weise erfaßt und beeinflußt sind, wie die Ehen, die seit der Einrichtung der Ehestandsdarlehen (August 1933) betreut worden sind.

Gerade diese Tatsache erscheint mir besonders beachtenswert. Sie ist um so beachtenswerter, *als ein ähnlicher Erfolg in keinem anderen Land nachzuweisen ist.* Zwar ist es richtig — wie aus Abb. 24 zu ersehen ist — daß, verglichen mit dem Stand von 1933, auch in einigen anderen Ländern die Geburtenzahl in den letzten Jahren etwas angestiegen ist, so beispielsweise in Dänemark und Finnland, in Schweden, in Norwegen, in Großbritannien und zum Teil auch in Irland, in Rumänien und im ehemaligen Polen.

Vergleicht man aber diese meist recht bescheidenen und zum Teil wohl vorübergehenden Zunahmesätze der Geburtenzahl mit der vorausgegangenen Steigerung der Zahl der Eheschließungen, wie sie in den betreffenden Ländern nach Überwindung der Weltwirtschaftskrisis festzustellen waren (vgl. nachstehende Abb. 23), so bleiben diese Zunahme-

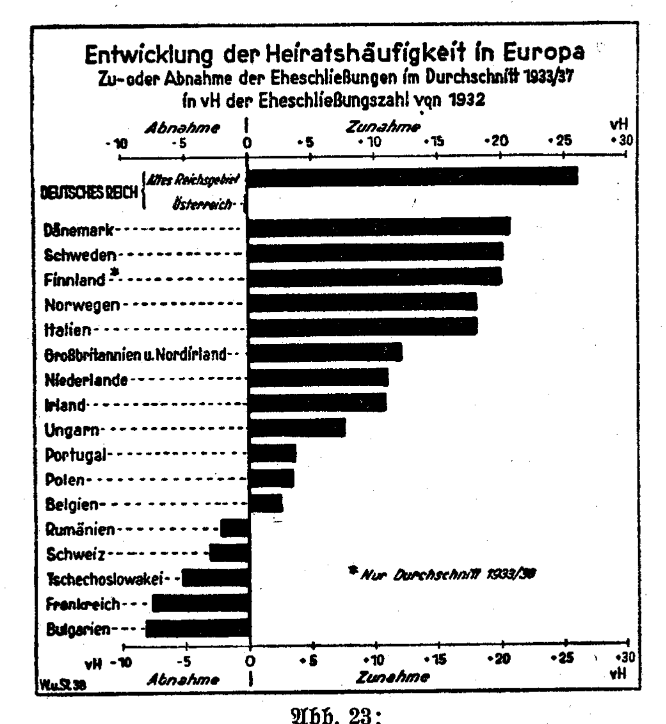


Abb. 23:
(Aus „Wirtschaft und Statistik“, 1938, Nr. 17, S. 698)

sätze der Geburten durchweg erheblich hinter dem zurück, was man nach der vorausgegangenen Zunahme an Eheschließungen hätte erwarten sollen.

Nach eingehenden Berechnungen, wie sie mit Hilfe neuartiger Methoden der Fruchtbarkeitsmessung bisher nur in Deutschland möglich sind, würde beispielsweise der in den Jahren 1933 bis 1936 im Deutschen Reich zu verzeichnenden Zunahme der Eheschließungen im

Gesamtbetrag von 28 v. H. eine Geburtenzunahme in den Jahren 1934 bis 1936 im Betrage von 7,4 v. H. entsprochen haben. Die tatsächliche Geburtenzunahme betrug aber im Deutschen Reich innerhalb des genannten Zeitraums nicht 7, sondern über 30 v. H. und bis 1939 sogar 45 v. H.; es handelt sich also hier, wie schon ausgeführt, zum weitaus größten Teil um eine echte Zunahme der Fruchtbarkeit.

Legt man den gleichen Erfahrungssatz in den anderen Ländern zugrunde, so wären nach der vorausgegangenen Steigerung[1] der Eheschließungen in den letzten Jahren (s. Abb. 23) folgende Geburtenzunahmen zu erwarten gewesen:

in Dänemark . . . . + 5,5 v. H.
„ Schweden . . . . + 5,0 „
„ Norwegen . . . . + 4,0 „
„ Großbritannien . . . . + 3,0 „
„ Holland . . . . + 2,5 „
„ Irland . . . . + 2,5 „

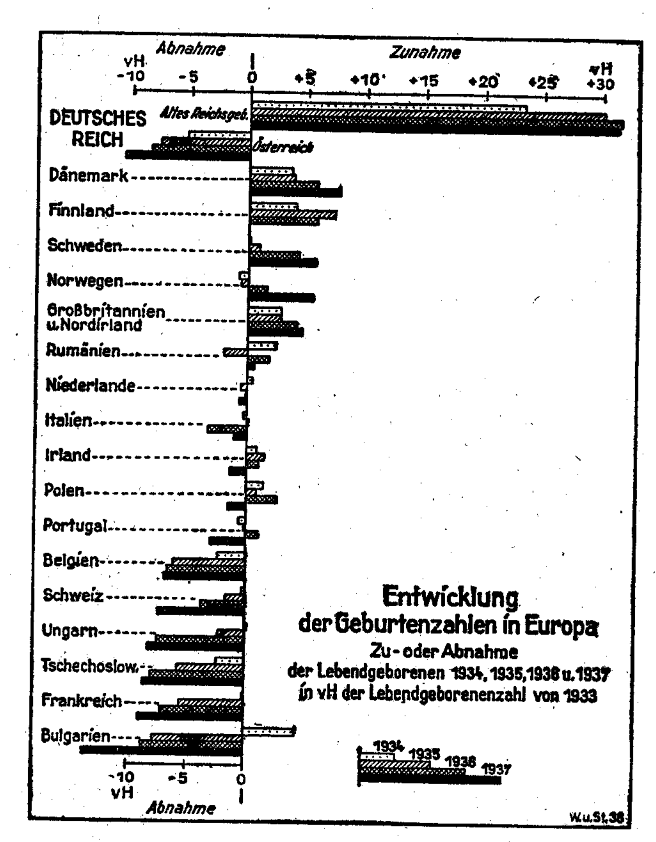


Abb. 24:
(Aus „Wirtschaft und Statistik“, 1938, Nr. 17, S. 699)

Die tatsächliche Geburtenzunahme (vgl. Abb. 24) entspricht sonach nur in Dänemark, England und Finnland einigermaßen der nach der vorausgegangenen Zunahme der Eheschließungen zu erwartenden Geburtenzunahme. Die verhältnismäßig bescheidene Zunahme der Geburtenzahl, die seit 1934 in Dänemark, in Finnland, Großbritannien, seit 1936 auch in Schweden und 1937 in Norwegen zu beobachten war, kann demnach noch nicht als eine echte Steigerung der Fortpflanzungshäufigkeit dieser Völker gewertet werden, sondern sie bedeutet — zunächst wenigstens — lediglich einen Stillstand in der vorausgegangenen allgemeinen Geburtenbeschränkung, eine Stabilisierung des bisherigen unzulänglichen Standes der ehelichen Fruchtbarkeit. **Lediglich für Deutschland konnte bis jetzt eine echte Steigerung der Fruchtbarkeit von recht bedeutsamem Ausmaß festgestellt werden.**

Allerdings darf bei dieser Feststellung nicht übersehen werden, daß zuvor Deutschland auch den schlimmsten Geburtenabsturz und den schlimmsten Geburtentiefstand in Europa hatte, und es darf weiter nicht übersehen werden, daß — trotz ihres Anstiegs — die deutsche Ge-

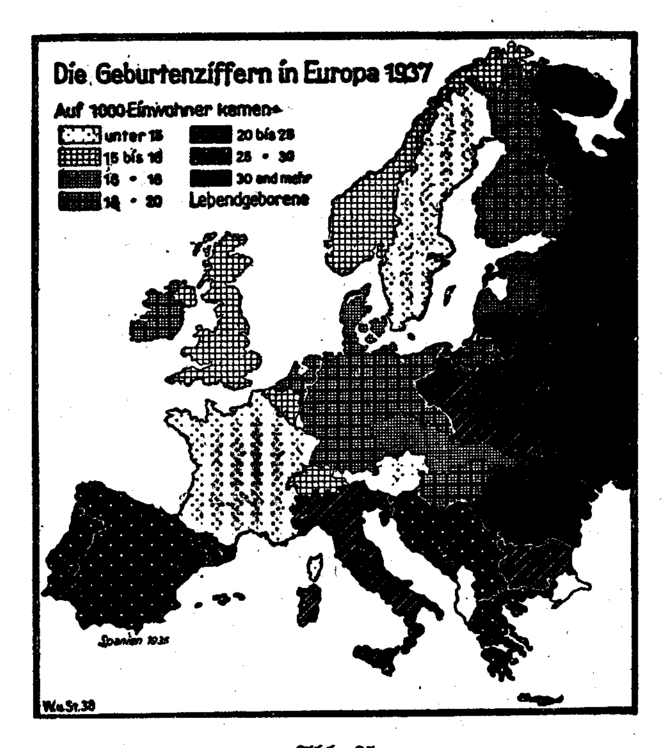


Abb. 25:
(Aus „Wirtschaft und Statistik“, 1938, Nr. 17, S. 700)

burtenziffer in Europa immer noch erheblich hinter der der südromanischen Länder Italien, Spanien und Portugal und hinter der Osteuropas, im besonderen Rußlands und des Balkans zurückbleibt.

Das alles sollen und dürfen wir unter keinen Umständen übersehen. Entscheidend aber und verheißungsvoll für die Zukunft bleibt, daß nach 30 Jahre langem ununterbrochenem und ungewöhnlich scharfem Geburtenrückgang im deutschen Volk ein grundsätzlicher Umschwung, ein Wiederanstieg der Geburtenziffer erzielt worden ist, wie ihn bisher kein anderes Volk der Erde auch nur annähernd aufzuweisen hat, ein Anstieg, der nur aus dem neuerwachten Vertrauen des Volkes zu seiner Staatsführung, zu seiner politischen und wirtschaftlichen Zukunft zu erklären ist.

VII. Bevölkerungs- und Rassenpolitik

Was auf diesem Gebiet heute von allen Seiten versäumt wird, hat der völkische Staat nachzuholen. Er hat die Rasse in den Mittelpunkt des allgemeinen Lebens zu setzen. Er hat für ihre Reinerhaltung zu sorgen. Er hat das Kind zum kostbarsten Gut eines Volkes zu erklären. Er muß dafür Sorge tragen, daß nur, wer gesund ist, Kinder zeugt; daß es nur eine Schande gibt: bei eigener Krankheit und eigenen Mängeln dennoch Kinder in die Welt zu setzen, doch eine höchste Ehre: darauf zu verzichten. Umgekehrt aber muß es als verwerflich gelten: gesunde Kinder der Nation vorzuenthalten.

Der Staat hat dafür zu sorgen, daß die Fruchtbarkeit des gesunden Weibes nicht beschränkt wird durch die finanzielle Luderwirtschaft eines Staatsregiments, das den Kindersegen zu einem Fluch für die Eltern gestaltet. Er hat mit jener faulen, ja verbrecherischen Gleichgültigkeit, mit der man heute die sozialen Voraussetzungen einer kinderreichen Familie behandelt, aufzuräumen und muß sich an Stelle dessen als oberster Schirmherr dieses köstlichsten Segens eines Volkes fühlen.

Adolf Hitler, Mein Kampf.

1. Psychische und materielle Bevölkerungspolitik.

Welchen Umständen diese Belebung und Steigerung des Fortpflanzungswillens in unserm Volk im einzelnen zuzuschreiben ist, läßt sich statistisch nicht analysieren und im einzelnen nachweisen. Für keinen aber, der das Werden und Wachsen des nationalsozialistischen Großdeutschen Reichs mit erlebt hat, dürfte es zweifelhaft sein, daß wir in der ungewöhnlich starken Zunahme der Geburtenzahl die schönste Frucht oder, wie der Führer es einmal ausgedrückt hat, den schönsten Erntesegen zu erblicken haben, der dem deutschen Volk als Ergebnis all der inneren und äußeren Wandlungen zufallen konnte, wie sie sich seit der Machtübernahme in Volk, Wirtschaft, Sozialleben und Politik vollzogen haben und die in ihrem Zusammenwirken erst die Voraussetzungen für diesen Erntesegen schufen. Man wird darum den Umschwung in der Geburtenentwicklung weniger den Wirkungen unmittelbarer bevölkerungspolitischer Maßnahmen, als vielmehr — zunächst wenigstens — der mittelbaren Bevölkerungspolitik des nationalsozialistischen Reichs, zu der die ganze Wirtschafts- und Sozialpolitik, ja die ganze Politik — Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Belebung von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr, die Wiederkehr des Vertrauens in die Staatsführung und damit des Gefühls der wirtschaftlichen und auch der äußeren

Sicherheit — gehören. Und soweit an dem Erfolg die *unmittelbare* Bevölkerungspolitik beteiligt war, ist es zweifellos weniger die materielle, als die *psychische Bevölkerungspolitik*, nämlich die seelische Erfassung und Beeinflussung des Volkes in dieser seiner Lebensfrage gewesen, der die Wiederbelebung des Willens zur Fortpflanzung in erster Linie zu danken ist.

Das besagt keineswegs, daß die unmittelbare und *materielle Bevölkerungspolitik* gering zu achten und von nebensächlicher Bedeutung sei. Wer, wie ich, seit mehr als zwanzig Jahren in Wort und Schrift für die Schaffung eines wirksamen Ausgleichs der Familienlasten, für die Schaffung einer Reichsfamilienkasse, eingetreten ist und eintritt, dürfte kaum in den Verdacht kommen, die Bedeutung der unmittelbaren wirtschaftlich-sozialen Bevölkerungspolitik gering zu achten. Allein, man muß sich darüber im klaren sein, daß materielle Bevölkerungspolitik nur dann mit Aussicht auf Erfolg betrieben werden kann, wenn neben den physischen und materiellen, die seelischen und ideellen Grundlagen der Fortpflanzung im Volke in Ordnung sind.

Nachdem aber, wie die Entwicklung der letzten Jahre deutlich gezeigt hat, die seelische Bereitschaft zur ausreichenden Fortpflanzung weithin vorhanden und in erfreulichem Maße wieder gewachsen ist, können und müssen wir darangehen, auch die *materiellen Grundlagen der Familienentfaltung* planmäßig und wirksam auszubauen. Das Vertrauen, welches das deutsche Volk diesen staatlicherseits verkündeten Absichten gegenüber schon bewiesen hat — noch bevor diese Absichten in größerem Ausmaß verwirklicht werden konnten — verpflichtet. Der nationalsozialistische Staat hat diese Verpflichtung klar erkannt und wird das vom Führer selbst umrissene bevölkerungspolitische Programm des völkischen Staates in vollem Umfang erfüllen.

Vieles ist schon auf diesem Gebiet geschehen. Die letzten Jahre haben uns einen weiteren, kräftigen Ausbau der bevölkerungspolitischen Maßnahmen, die der Nationalsozialismus alsbald nach der Machtübernahme geschaffen hat, gebracht.

2. Ehestandsdarlehen

Die Ehestandsdarlehen, deren Einführung einem genialen Gedanken von Staatssekretär *Reinhardt* im Reichsfinanzministerium zu danken ist, wurden bereits erwähnt. Sie haben im ganzen zweifellos segensreich gewirkt. Und sie sollen auch für alle Zeiten beibehalten werden. In den ersten fünf Jahren, d. h. von August 1933 bis August 1938 wurden 1 030 000 Ehen mit Ehestandsdarlehen im Gesamtbetrag von 650 Millionen RM., d. h. durchschnittlich mit 600 RM. bedacht. In 870 000 Fällen wurden für lebendgeborene Kinder Darlehenserlasse im Gesamtbetrag von 150 Millionen RM. gewährt. Bis Ende 1939 war die Zahl der ausbezahlten Ehestandsdarlehen bereits auf 1 446 000 (davon im Altreich 1 393 000), die Zahl der Erlasse von Darlehensvierteln (gleich der Zahl der lebendgeborenen Kinder) auf 1 314 000 angestiegen[18]).

---

[18]) Vgl. „Wirtschaft und Statistik", 1940, Nr. 5/6, S. 88.

Selbstverständlich wäre ein großer Teil dieser Ehen auch ohne Ehestandsdarlehen zustandegekommen, und ebenso wäre zweifellos ein großer Teil der in diesen Ehen geborenen Kinder auch ohne die in Aussicht gestellten Darlehenserlasse zur Welt gekommen. Es kann aber nicht bestritten werden, daß diese Maßnahmen nicht nur einen großen

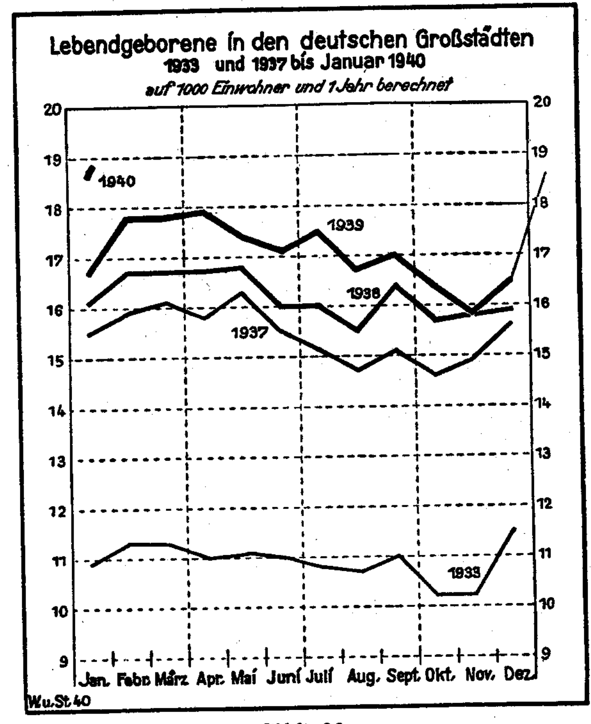


Abb. 26:
(Aus „Wirtschaft und Statistik", 1940, Nr. 5/6, S. 89)

arbeitsmarktpolitischen, sondern auch einen erheblichen bevölkerungspolitischen Erfolg bisher gebracht haben und wohl noch mehr in Zukunft haben werden, vor allem auch in der Richtung, daß sie in vielen Fällen eine frühzeitige oder doch wenigstens rechtzeitige Eheschließung ermöglichen. Die gesamten Fruchtbarkeitsleistungen der ohne und mit Darlehen geschlossenen Ehen verhielten sich nach dem Stand des Jahres 1935 wie 100 : 139. Die Fruchtbarkeit der unter Inanspruchnahme von Ehestandsdarlehen geschlossenen Ehen war demnach im Jahre 1935 um rund zwei Fünftel größer als die der andern Ehen.

3. Einmalige Kinderbeihilfen

Die Tilgungsraten der Ehestandsdarlehen fließen nicht in die allgemeine Reichskasse, sondern in ein *Sondervermögen des Reiches* zurück, das seinerseits wiederum bevölkerungspolitischen Zwecken nutzbar gemacht wird. Zunächst wurden auf Grund einer Ver-

ordnung des Reichsfinanzministers vom 15. September 1935 an bedürftige Familien mit mindestens vier Kindern im Alter von unter 16 Jahren einmalige Kinderbeihilfen gewährt. Vom Oktober 1935 bis August 1938 haben nach den Mitteilungen, die Staatssekretär Reinhardt auf dem Reichsparteitag 1938 machte, insgesamt 650 000 Familien derartige einmalige Kinderbeihilfen für zusammen 3,5 Millionen Kinder im Betrage von insgesamt 211 Millionen Reichsmark erhalten. Diese Aktion dürfte nun im wesentlichen abgeschlossen sein.

4. Laufende Kinderbeihilfen

Die mit Wirkung vom 1. Juli 1936 eingeführten laufenden Kinderbeihilfen konnten in der Zwischenzeit erheblich ausgebaut werden und sind ab 1. April 1938 auf weitere Kreise ausgedehnt worden. Während anfangs nur an Familien mit fünf und mehr Kindern von unter 16 Jahren, deren Ernährer der Sozialversicherung angehörte — also nur an Arbeiter und Angestellte — und deren Monatseinkommen nicht mehr als 185 RM. betrug, Kinderbeihilfen im Betrage von 10 RM. für das fünfte und jedes weitere Kind von unter 16 Jahren gegeben wurden, konnte zunächst ab 1. Oktober 1937 die Einkommensgrenze für die kinderreichen Arbeiter- und Angestelltenfamilien auf 200 RM. monatlich hinaufgesetzt werden, und außerdem ist die Maßnahme auch auf die kinderreichen Familien von Nichtversicherten, also von Handwerkern, Gewerbetreibenden, Landwirten, freien Berufen usw. ausgedehnt worden.

Nachdem es nach Überwindung der Massenarbeitslosigkeit gelungen ist, aus den Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung jährlich einen Betrag von 270 Millionen Reichsmark freizumachen und damit die für die bevölkerungspolitischen Maßnahmen zur Verfügung stehende Gesamtsumme (bisher 250 Millionen Reichsmark) rund zu verdoppeln, konnten ab 1. April 1938 „laufende" Kinderbeihilfen für die Familien der Arbeiter und Angestellten bereits vom dritten Kind ab gewährt werden, und zwar beträgt die „laufende" Kinderbeihilfe für das dritte und jedes weitere Kind je 10 RM.; für das fünfte und jedes weitere Kind wird außerdem eine sog. „erweiterte" Kinderbeihilfe im Betrage von ebenfalls 10 RM. gewährt. Es werden sonach insgesamt gewährt für das dritte und vierte Kind je 10 RM., für das fünfte und jedes folgende Kind je 20 RM. Für die Nichtversicherten bleibt es vorerst noch bei der bisherigen Regelung, derzufolge lediglich „laufende" Kinderbeihilfen, und zwar im Betrage von je 10 RM. vom 5. Kind ab gewährt werden. Doch ist für versicherte und nichtversicherte Familienväter die Einkommensgrenze, bis zu der Kinderbeihilfen gewährt werden, gleichmäßig auf 8000 RM. jährlich hinaufgesetzt worden.

Jedenfalls hat uns das Jahr 1938 dem angestrebten Ziel des Ausgleichs der Familienlasten, der im übrigen auch noch durch steuerliche Maßnahmen mit bewirkt wird, ein erhebliches Stück nähergebracht. Wir sind auf dem Wege zur Reichsfamilienkasse, die nach der Ankündigung von Staatssekretär Reinhardt auf dem Reichsparteitag 1938 etwa bis zum Jahre 1942 endgültig stehen soll[19]).

5. Rassenhygienische Ausrichtung der Bevölkerungspolitik

Je stärker damit die unmittelbare materielle Bevölkerungspolitik ausgebaut wird, um so mehr muß zugleich Sorge dafür getragen werden, daß dabei auch die qualitativen Gesichtspunkte entscheidend zur Geltung kommen. Die erste Maßnahme qualitativer Rassenpolitik war das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Sein Ziel ist die Ausmerze, d. h. die Verhütung der Fortpflanzung von Menschen, die mit gewissen, namentlich im Gesetz bezeichneten schweren Erbleiden belastet sind. Auch die Nürnberger Gesetze, die die Rassenmischung unterbinden sollen, sind hier zu erwähnen.

Aber mit Abwehr und Vorbeugung allein kann es nicht getan sein. Zur Verhütung erbkranken und unerwünschten Nachwuchses muß die bewußte Förderung erbgesunden Nachwuchses hinzutreten. Auch die fördernden Maßnahmen der materiellen Bevölkerungspolitik müssen nach qualitativen Gesichtspunkten ausgerichtet sein. Eine wahllose und gleichstarke Förderung aller Familien mit einer bestimmten Kinderzahl könnte — neben den erwünschten und gewollten guten Wirkungen — leicht zu einer durchaus unerwünschten Förderung asozialer Großfamilien führen, d. h. jener Familien, deren Entstehung und Wachstum nicht durch das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses verhindert werden kann, die aber wegen moralischer und sozialer Defekte, die nicht Gegenstand des genannten Gesetzes sind, unerwünscht sind[20])

[19]) Wieweit der Krieg etwa eine Änderung dieser Pläne nach der organisatorischen Seite hin im Gefolge haben wird, läßt sich heute natürlich noch nicht übersehen. Wohl aber läßt sich heute schon sagen, daß bestimmt kein Nachlassen in dem Bestreben um die Förderung der kinderreichen Familien eintreten wird. Im Gegenteil! Schon die großzügige Regelung des Familienunterhalts für die Angehörigen der zum Dienst mit der Waffe eingezogenen Familienväter und die grundsätzliche und ausgiebige Berücksichtigung der Kinderzahl bei der Festlegung der Unterhaltssätze, die weitere Anordnung, daß die Soldaten während ihres Einsatzes bei der Wehrmacht weder für sich noch für ihre Angehörigen Krankenkassenbeiträge zu zahlen brauchen, daß aber die Kassen trotzdem ihre Leistungen der Familie gegenüber aufrechterhalten, ferner die Verordnung vom 7. November 1939 mit der Erleichterung der Eheschließung für Wehrmachtsangehörige und vieles andere lassen klar erkennen, daß die Staatsführung sich ihrer hohen bevölkerungspolitischen Verantwortung bewußt ist und daß sie alles daran setzt, um hier über den Augenblick hinaus die Erhaltung und Mehrung des Volksbestandes — trotz des Krieges — sicherzustellen. Vgl. hierzu E. Pfeil, Zur bevölkerungspolitischen Lage. Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik. 1940, Nr. 1, S. 47 fg.

[20]) Es sei hier auf einen sehr lehrreichen Aufsatz von W. Knorr hingewiesen, über „Auslese kinderreicher Familien" in „Der öffentliche Gesundheitsdienst", 1937, Nr. 16, S. 549 ff. — Derselbe, Vergleichende erbbiologische Untersuchungen an drei asozialen Großfamilien. Berlin 1939. — Vgl. ferner H. W. Kranz, Die Gemeinschaftsunfähigen. Gießen 1940. — W. Jobst, Bevölkerungspolitische Auswirkungen der Ehestandsdarlehen. Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik 1940, Nr. 1.

An einer Förderung der Fortpflanzung der hemmungs- und verantwortungslosen Asozialen haben wir jedoch ebensowenig Interesse wie an der der Erbkranken. Sie wäre ein Verhängnis. *Wohl aber haben wir alles Interesse an einer Förderung der rechtzeitigen Eheschließung und starken Fortpflanzung der Erbgesunden und Lebenstüchtigen. Nur die erbgesunde, geordnete, lebenstüchtige und lebensbewährte kinderreiche Familie sollte Gegenstand staatlicher Förderung sein, und zwar in allen Bevölkerungsschichten.*

Es ist zu hoffen, daß dieser Gedanke, den Reichsminister Dr. *Frick* schon in seiner programmatischen Rede vom 28. Juni 1933 klar herausgestellt hat und den wir auch in der vom Präsidenten des Rechnungshofes Staatsminister a. D. Dr. *Müller* geleiteten Arbeitsgemeinschaft I des Sachverständigenbeirats für Bevölkerungs- und Rassenpolitik im einzelnen ausgearbeitet haben, bei dem weiteren Ausbau der praktischen bevölkerungspolitischen Maßnahmen gebührend zur Geltung kommt.

Eine wertvolle Vorarbeit auf diesem Gebiet hat auch der Reichsbund der Kinderreichen bereits dadurch geleistet, daß er bewußt einen scharfen Trennungsstrich gezogen hat zwischen der bloß zahlenmäßig starken asozialen Großfamilie, die er ablehnt, und der erbgesunden Familie, die allein einen Reichtum für die Nation, und zwar ihren größten Reichtum darstellt, und die allein eine bevölkerungspolitische Förderung verdient. Die Ausgabe des „*Ehrenbuchs der kinderreichen Familie*", mit der Ende 1937 begonnen wurde, soll die praktische Möglichkeit zu dieser scharfen und bevölkerungspolitisch notwendigen Sichtung und Scheidung bieten. Dadurch wird es mit der Zeit möglich sein, die Schicht der *erwünschten und darum förderungswürdigen kinderreichen Familien* in Zukunft klar herauszustellen und abzugrenzen gegen die *unerwünschte asoziale Großfamilie*, deren bevölkerungspolitische Förderung unter allen Umständen vermieden werden muß.

Jedenfalls muß die Bevölkerungspolitik im nationalsozialistischen Reich *qualitativ*, d. h. *rassehygienisch* ausgerichtet sein. Ihr Ziel ist ein doppeltes:

einerseits: Zurückdämmung der Fortpflanzung der Erbkranken und der Asozialen,

andererseits und vor allem: Förderung der Fortpflanzung, d. h. der Frühehe und der gesunden Familienentfaltung der Erbgesunden, der Wertvollen und der Tüchtigen, und zwar in *allen* Bevölkerungsschichten.

Mindestziel muß sein: nicht bloß die Erreichung der für die Bestandserhaltung erforderlichen Zahl von 1,4 Millionen Geburten im Altreich oder von 1,6 Millionen Geburten jährlich im Gesamtreich, sondern möglichst viele Geburten von den Trägern besten rassischen Erb-

gutes; sie sollen den Hauptanteil stellen. *Die Besten sollen die meisten Kinder haben.*

Um das angestrebte Ziel gerade auch unter den ausgelesensten, lebensbewährten und rassisch besonders wertvollen Schichten zu erreichen, muß grundsätzlich gefordert werden, daß die Kinderbeihilfen in einem vernünftigen Verhältnis — am besten, wie Reichsminister Dr. *Frick* es formuliert hat, in prozentualem Verhältnis — zum Einkommen stehen, das aus beruflicher Leistung erzielt wird. Ein Mißverhältnis zwischen Kinderbeihilfen und Berufseinkommen muß nach jeder Richtung vermieden werden, und grundsätzlich ist anzustreben, daß alle Bevölkerungsschichten *gleich wirksam* erfaßt werden.

6. Die völkische Rechtsgrundlage des Ausgleichs der Familienlasten

Von besonderer Bedeutung ist, daß alle Maßnahmen zum Ausgleich der Familienlasten in einer Form durchgeführt werden, die der *völkischen Bedeutung der erbgesunden kinderreichen Familie* voll gerecht werden. Es darf sich auf keinen Fall um irgendeine Wohlfahrtsaktion, um ein Geschenk des Staates an „arme", notleidende Kinderreiche handeln, sondern es muß sich um einen gerechten Ausgleich eines spürbaren Teils jener Vorausbelastung des kinderreichen Familienvaters handeln, die er durch Aufzucht und Erziehung einer für die Volkserhaltung ausreichenden Kinderzahl, das heißt durch *Erfüllung einer völkischen Pflicht auf sich genommen hat.*

Da von der Erfüllung dieser völkischen Pflicht das Leben und die Zukunft von Volk und Staat unmittelbar abhängt, andererseits aber viele Volksgenossen aus irgendwelchen, zum Teil sehr ehrenwerten Gründen an dieser Aufgabe nicht teilnehmen wollen oder können, *muß die im Staat vereinte Volksgemeinschaft um ihrer selbst willen die wirtschaftliche Vorausbelastung der kinderreichen Familien* durch Heranziehung der Kinderlosen und Kinderarmen zu den Gesamtkosten der Aufzucht und Erziehung des Nachwuchses der Nation wenigstens insoweit *ausgleichen*, daß die von den kinderreichen Eltern zu übernehmenden wirtschaftlichen Opfer spürbar erleichtert und tragbar gemacht werden, und zwar in allen Berufsschichten.

Die im Staat vereinte Volksgemeinschaft muß daher die erbgesunden Eltern instandsetzen, das Volk, von dessen Schicksal alle, auch die Ledigen und Kinderlosen, abhängen, am Leben zu erhalten, und die Volksgemeinschaft muß in ihrer Wirtschafts- und Sozialordnung die praktischen Voraussetzungen hierfür schaffen. *Das allein kann die Rechtsgrundlage eines wirklichen Ausgleichs der Familienlasten sein*, und so verstanden, können die Erziehungsbeihilfen von den kinderreichen Eltern stolzen Hauptes als eine ihnen nach völkischem Recht zustehende Gegenleistung und Anerkennung der Volksgemeinschaft entgegengenommen werden und können andererseits die erforderlichen Mittel von den Kinderlosen und

Kinderarmen aus ihrer völkischen Gesinnung und ihrer Volksverbundenheit heraus — nicht als Bestrafung, sondern als eine andere Form völkischer Leistung — mit Fug und Recht gefordert werden.

7. Ehrung der kinderreichen Mütter

Von grundlegender Bedeutung ist es, daß die in der Aufzucht und Erziehung einer großen Schar gesunder Kinder liegende völkische Leistung auch von Staats wegen gebührend anerkannt wird. Durch solche Anerkennung kann, wenn sie in der richtigen Form erfolgt, das Ansehen der erbgesunden und geordneten kinderreichen Familien innerhalb der Volksgemeinschaft gestärkt und gefestigt und damit der für die Zukunft des Volkes grundlegend wichtige Familiensinn geweckt und vertieft werden.

Diesem Ziel dient auch die vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, am Weihnachtsabend 1938 feierlich verkündete **Stiftung des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter durch den Führer,** das erstmals zum Muttertag 1939 an würdige, kinderreiche Mütter, und zwar zunächst an die älteren Mütter (von über 60 Jahren), verliehen worden ist. Das Mutter-Ehrenkreuz wird in drei Stufen verliehen, nämlich in Bronze an Mütter von 4 und 5 Kindern, in Silber an Mütter von 6 und 7 Kindern, in Gold an solche von 8 und mehr Kindern (Geborenen). Für das Großdeutsche Reich (ohne das Protektorat Böhmen und Mähren und die ehemals polnischen Ostgebiete) kommen nach dem derzeitigen Stand insgesamt 5¾ Millionen Mütter, die 4 und mehr Kinder geboren haben, für eine solche Ehrung in Betracht. Es beträgt die Zahl der Mütter:

Mütter mit .... geborenen Kindern	Mütter im Alter von .... Jahren			
	unter 60	60 bis unter 70	70 und darüber	insgesamt
4 und 5	1 930 000	640 000	380 000	2 950 000
6 und 7	700 000	420 000	280 000	1 400 000
8 und mehr	460 000	540 000	400 000	1 400 000
4 und mehr	3 090 000	1 600 000	1 060 000	5 750 000

Die Zahl der kinderreichen Mütter könnte im ersten Augenblick noch als recht stattlich erscheinen. Doch darf dabei nicht übersehen werden, daß es sich zum großen Teil, namentlich bei den besonders kinderreichen Müttern, um ältere Frauen handelt, d. h. um Mütter, die in einer Zeit noch kinderreich geworden sind, als Kinderreichtum sozusagen noch eine Selbstverständlichkeit war. Gleichwohl erscheint es recht und gut, daß auch diesen Müttern, und gerade diesen betagten Müttern in erster Linie, die zum großen Teil die Söhne geboren

haben, die schon im Weltkrieg auf dem Felde der Ehre geblieben sind, an der Ehrung beteiligt worden sind.

Bei der Verleihung soll zwar nicht kleinlich, aber doch nach der Satzung (RGBl. vom 24. Dez. 1938) in der Richtung sorgsam verfahren werden, daß — ganz im Sinne der Vorarbeiten des Rassepolitischen Amtes der NSDAP. und des Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands — nur würdige deutschblütige, erbtüchtige Mütter, d. h. Mütter von erbgesunden, lebensbewährten, geordneten kinderreichen Familien und nicht etwa auch Mütter von asozialen Großfamilien bedacht werden.

Das Ehrenkreuz der deutschen Mutter erinnert in seiner Form an das Eiserne Kreuz. „Die deutsche Mutter soll den gleichen Ehrenplatz in der deutschen Volksgemeinschaft erhalten wie der Frontsoldat; denn ihr Einsatz von Leib und Leben für Volk und Vaterland war der gleiche wie der des Frontsoldaten im Donner der Schlachten" (Reichsärzteführer Wagner). Das Ehrenkreuz der deutschen Mutter soll ein Zeichen des Dankes und der Achtung sein, die der völkische Staat ihr entgegenbringt. Durch die Grußpflicht sämtlicher Mitglieder der Jugendformationen der Partei vor den Trägerinnen des Ehrenkreuzes wird die nationalsozialistische Jugend schon frühzeitig angehalten werden, den kinderreichen Müttern des Volkes mit Ehrfurcht und Achtung zu begegnen. Auch dies wird zur Pflege völkischer Gesinnung beitragen.

Schluß

Darüber freilich müssen wir uns im klaren sein — und das darf und muß zum Schluß nochmals betont werden —, daß staatliche Bevölkerungspolitik, die im allgemeinen nur mit äußeren Mitteln, mit wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen betrieben werden kann, keineswegs allein den Erfolg verbürgt. Denn die tiefsten Wurzeln der Geburtenbeschränkung liegen nicht auf wirtschaftlichem und sozialem, sie liegen auf seelischem Gebiet, im Wandel der Weltanschauung und Lebensauffassung begründet. Bevölkerungspolitische Maßnahmen werden darum nur dann und insoweit ihre Wirksamkeit erweisen, als sich von innen heraus eine dauerhafte seelische Umstimmung des Volkes in dieser seiner Lebensfrage, eine sittlich-religiöse Erneuerung des Volkslebens vollzieht, auf Grund deren Familie und Kindersegen ihre alte gottgewollte und naturgegebene Stellung und Rangordnung im Leben des einzelnen und des Volkes wiedergewinnen.

Erziehung und Willensbildung sind darum — ebenso wie das Vertrauen des Volkes zur Staatsführung und damit zu seiner politischen und wirtschaftlichen Zukunft — die unentbehrliche Voraussetzung und Grundlage für die Wirksamkeit und den dauernden Erfolg bevölkerungspolitischer Maßnahmen.

Von dem Zusammenwirken dieser Faktoren hängt die Zukunft und das Leben unseres Volkes ab. Hier liegt der Schlüssel zum ewigen Deutschland, an das wir heute mehr denn je glauben.

Weitere Schriften zur Bevölkerungsfrage

von Präsident Prof. Dr. Friedrich Burgdörfer

1. **Volk ohne Jugend.**
   Geburtenschwund und Überalterung des deutschen Volkskörpers, ein Problem der Volkswirtschaft, der Sozialpolitik, der deutschen Zukunft. 3. Aufl. 1935. 536 Seiten, 35 Karten und Skizzen. Preis kart. 6,50 RM. geb. 8,— RM. Von den Abbildungen dieses Werkes können Diapositive oder Epikarten vom Verlag Vowinckel bezogen werden.
2. **Bevölkerungsentwicklung im Dritten Reich.**
   Tatsachen und Kritik. Berlin und Heidelberg 1935. 84 Seiten, 15 Abbildungen und zahlreiche Übersichten. Preis 2,40 RM.
3. **Zurück zum Agrarstaat?**
   Bevölkerungsdynamische Grundlinien künftiger deutscher Agrar-, Siedlungs-, Wohnungs- und Wirtschaftspolitik. 2. Aufl. 1935. 154 Seiten mit 47 Tafeln und 11 Schaubildern. Preis 4,80 RM.
4. **Aufbau und Bewegung der Bevölkerung.**
   Ein Führer durch die deutsche Bevölkerungsstatistik und Bevölkerungspolitik. 216 Seiten mit 81 Abbildungen im Text. Leipzig 1935. Preis 8,40 RM.
5. **Sterben die weißen Völker?**
   Schriftenreihe „Das neue Reich". Herausgegeben von der Deutschen Akademie, München, 1934. 89 Seiten. Preis 1,60 RM.
6. **Volks- und Wehrkraft — Krieg und Rasse.**
   Berlin 1936. 138 Seiten, 15 Abbildungen. Preis 2,70 RM.
7. **Völker am Abgrund.**
   76 Seiten mit 20 Abbildungen im Text und einem Bilderanhang „Bevölkerungsentwicklung im abendländischen Kulturkreis mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands" mit 43 Abbildungen. Preis 3,— RM. 2. Aufl., München 1937.
8. **Volksdeutsche Zukunft.**
   40 Seiten mit 12 Abbildungen. Preis 0,80 RM. Berlin 1938.
9. **Bevölkerungspolitik.**
   In dem Sammelwerk Kühn — Staemmler — Burgdörfer, Erbkunde, Rassenpflege, Bevölkerungspolitik. 5. Aufl. Leipzig 1940. Preis 11,— RM.
10. **Krieg und Bevölkerungsentwicklung.**
    Nr. 1—3 ist erschienen bei Kurt Vowinckel, Heidelberg, Nr. 4 bei Joh. Ambr. Barth, Leipzig, Nr. 5 bei G. Callwey, München, Nr. 6 bei A. Metzner, Berlin, Nr. 7 und 10 bei J. F. Lehmanns Verlag, München, Nr. 8 bei Junker u. Dünnhaupt, Berlin, Nr. 9 bei Quelle und Meyer, Leipzig.

Die folgenden Schriften des Verfassers sind im Buchhandel vergriffen:

Das Bevölkerungsproblem,
seine Erfassung durch Familienstatistik und Familienpolitik. München 1917.

Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung.
Die Lebensfrage des deutschen Volkes. Berlin 1929.

Familie und Volk.
Berlin 1930. (Eine Neuauflage der letztgenannten Schrift ist beabsichtigt.)